

G. Creutz



**Greifvögel
und Eulen**

Dr. Gerhard Creutz

Greifvögel und Eulen

Spechte, Hühner, Tauben u. a.

mit 48 Farbtafeln
von Wolfgang Leuck

Urania-Verlag
Leipzig · Jena · Berlin

Die 1. bis 5. Auflage
erschien unter dem Titel
„TASCHENBUCH DER HEIMISCHEN
RAUB- UND RABENVÖGEL“



7. Auflage 1983, 81. bis 110. Tausend
Alle Rechte vorbehalten
© Urania-Verlag Leipzig · Jena · Berlin,
Verlag für populärwissenschaftliche Literatur, Leipzig, 1952
VLN 212-475/107/83 · LSV 1369/00750
Einband und Typographie: Lothar Gabler
Printed in the German Democratic Republic
Offsetreproduktion, Druck und buchbinderische Verarbeitung:
Sachsendruck Plauen
Best.-Nr.: 653 286 2

Inhalt

- 6** Vorwort
- 7** Die Nahrung der Vögel
- 13** Vom Zug der Vögel
- 19** Kalender der Ankunfts- und Wegzugzeiten einiger Zugvögel
- 20** Praktischer Vogelschutz
- 24** Arbeitskalender für den Vogelschutz
- 27** Zur Systematik
- 31** Abbildungen und Erläuterungen
- 135** Bestimmungstabelle für Greifvögel im Fluge
- 141** Nähere Angaben zur Brut
- 146** Abkürzungen und Fachausdrücke
- 148** Schrifttum
- 150** Register der Vogelarten

Vorwort zur 6. Auflage

- 6 Wie die drei übrigen Taschenbücher über unsere heimische Vogelwelt haben auch die „Greifvögel und Eulen“ eine überaus freundliche Aufnahme gefunden, weil sie einem echten Bedürfnis entsprachen und sich als Ratgeber bewährt haben. Das Bändchen umfaßt neben den Greifvögeln und Eulen auch die Hühnervögel, Tauben, Spechte, Rabenvögel und Vertreter einiger artenarmer Familien, zum Beispiel der Trappen, Kuckucke, Eisvögel, Racken und Hopfe, also Arten, die weder verwandtschaftlich noch durch ihre Lebensweise miteinander verbunden sind. Der Mehrzahl von ihnen kommt eine hohe wirtschaftliche Bedeutung zu, und nicht wenige sind unbedingt schutzbedürftig. Bedauerlicherweise ist noch immer in weiten Kreisen ein falsches Urteil namentlich über die Greifvögel und Eulen verbreitet. Sie werden für „schädlich“ und „Räuber“ gehalten, oftmals heute noch mit Gewehr oder Fallen rücksichtslos verfolgt und sind dadurch vielerorts dem Aussterben nahe gebracht worden. Sie sind jedoch völlig zu Unrecht verfehmt und verdienen nach neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen eine andere Beurteilung. Ihre Beute schlagen sie nicht aus Blutgier oder Mordlust, sondern in naturbestimmter Weise zur Erhaltung ihres Lebens und ihrer Art. Sie tragen dadurch regulierend und ausgleichend zur Erhaltung des Kräftespiels im Naturhaushalt bei. Das vorliegende Bändchen hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, zur Zerstörung der rückständigen und irrigen Ansichten beizutragen. Darum wurde auch – gegenwärtig allgemein üblichen Bestrebungen folgend – die irreführende und mit Vorurteilen belastende Bezeichnung „Raubvogel“ durch den Begriff „Greifvogel“ ersetzt.

In Anpassung an das bereits veränderte Bändchen „Sumpf- und Wasservögel“ erscheinen nunmehr auch die „Greifvögel und Eulen“ in völlig veränderter Gestalt. Die neuen Abbildungen zeigen die Vögel nicht mehr in eine Landschaftsstaffage hineinkombiniert, sondern in charakteristischen Stellungen und Bewegungen, in unterschiedlichen Federkleidern, aber auch Einzelheiten des Gefieders, biologische Vorgänge und anderes mehr. Auch der Text wurde erweitert und verändert. Er enthält neben den speziellen Artbeschreibungen auch allgemeine Abschnitte über die Nahrung der Vögel, den Vogelzug und praktischen Vogelschutz, ferner Tabellen zur Bestimmung der Greifvögel im Fluge, der Ankunfts- und Wegzugszeiten und zur Brutbiologie sowie andere Hilfen.

Für die Ausstattung des Bändchens sei dem Maler Wolfgang Leuck ebenso wie dem Verlag bestens Dank gesagt. Möge auch die Neuauflage wieder vielen Menschen Freude bringen, ihre Kenntnisse erweitern und dazu beitragen, das Verständnis für die Natur und die Liebe zu ihr zu fördern! Naturliebe ist die Voraussetzung für einen erfolgreichen Naturschutz, und so ist zu hoffen, daß aus den Reihen der Benutzer dieses Taschenbuches neue Verfechter des Naturschutzgedankens hervorgehen!

Die Nahrung der Vögel

So vielgestaltig wie die Vogelwelt selbst ist auch die Zusammensetzung ihrer Nahrung und die Art, sie zu erwerben und zu bearbeiten. Obwohl z. B. die Singvögel oft in zwei Gruppen, die Körner- und Insektenfresser, geschieden werden, gibt es tatsächlich nur wenige Arten, die sich stenophag ernähren, d. h. sich auf den Erwerb einer bestimmten Nahrung spezialisiert haben. Offenbar ist der Grund hierfür, daß der Vogel bei einseitigem Futter nicht alle die Bausteine aufnehmen kann, die für den Aufbau des arteigenen Eiweißes notwendig sind. Das Moorschneehuhn frißt zwar fast ausschließlich Teile des Heidekrautes. Auch Greifvögel wechseln ihre Beute oft kaum. Nicht selten jedoch erfolgt wenigstens ein jahreszeitlicher Wechsel. So ernähren sich z. B. Meisen im Winter überwiegend von ölhaltigen Sämereien, und der bunte Seidenschwanz, der sich bei uns als Wintergast einfindet, verzehrt fast nur Beeren, während diese Vögel zur Brutzeit hauptsächlich von Insekten leben. Unsere Waldhühner und die meisten Finkenvögel ergänzen ihre pflanzliche Nahrung durch tierische und ziehen ihre Jungen fast ausschließlich mit Insekten auf.

In der Regel ist die Ernährung eines Vogels sehr vielseitig (euryphag). Selbst Aas wird oftmals nicht verschmäht; es findet sich auf der Speisekarte mancher Greifvögel und nahezu aller Rabenvögel.

Außerordentlich mannigfaltig ist die Art des Beuteerwerbs: Sperber und Wanderfalke verfolgen ihre fliegende Beute mit erstaunlicher Geschwindigkeit in wendigem Fluge. Der Baumfalke kröpft dabei so ergriffene Insekten unmittelbar. Der Turmfalke – gelegentlich auch der Mäusebussard – schwebt rüttelnd über der erspähten Maus und senkt sich erst langsam, zuletzt schnell herabstoßend auf sein Opfer. Andere Jäger betreiben die Anstands Jagd. Stundenlang lauert der Graureiher, bis er mit blitzschnellem Stoß seines langen Schnabels einen Fisch erfassen kann, und der Eisvogel hockt auf einem Ast niedrig über dem Wasser und stürzt sich dann stoßtauchend hinab. Während die zierliche Wasseramsel als einziger Singvogel die Kunst des Tauchens beherrscht und dazu in das wirbelnde Wasser der Gebirgsbäche hineinfließt, um, mit Unterstützung der Flügel am Bachgrund laufend, Insektenlarven und Bachflohkrebse zu suchen, finden wir an Seen und Teichen zahlreiche andere tauchende Vogelarten. Ihr torpedoähnlicher Körperbau ist dieser Jagdart besonders angepaßt. Der schwimmende Vogel liegt flach auf dem Wasser und ist mit schnellem Ruck und mit Hilfe der Füße oder Flügel (Pinguine) darin verschwunden. Manche Arten erreichen eine Tauchtiefe von 10–12 m und eine maximale Tauchdauer von 90 Sekunden. Kleine Beute verschlucken sie meist gleich unter Wasser, größere wird nach dem Auftauchen erst zurechtgelegt. Das Gefieder dieser Taucher ist stets gut eingefettet, oft werden auch die Flügel in besonderen Federtaschen verborgen (z. B. Tauchenten und Steißfüße). Die Beine sitzen nahe dem Körperende und werden so zu besonders wirksamen Schwimmwerkzeugen. Die Augen sind der Unterwasserjagd besonders angepaßt, so daß diese Vögel kaum eine andere Art des Nahrungserwerbes betreiben. Manche der fischfangenden Arten besitzen an der Schnabelspitze einen scharfen Haken und können

so ihre schlüpfrige Beute besser halten, z. B. die Kormorane, Säger, Alken und Pinguine (Sphenisci). Der gewandteste dieser Tauchjäger ist der in Afrika und Madagaskar beheimatete Schlangenhalsvogel (*Anhinga rufa* Lacépède), der mit seinem langen Schnabel die Fische harpuniert, nach dem Auftauchen in die Luft schleudert und schluckgerecht auffängt. Andererseits gibt es zahlreiche Vögel, die die Fähigkeit des Tauchens nur unvollkommen beherrschen. So gelingt es z. B. der Bleßralle nur, nach einem kleinen Kopfsprung unter der Wasseroberfläche zu verschwinden, und nach kurzer Zeit schnellst sie wie ein Kork schon wieder hoch. Gründelenten tauchen fast nur in größter Gefahr. Nur geringe Tiefen erreichen Stoßtaucher wie Möwen, Seeschwalben, Fischadler und Eisvogel, die sich aus der Luft auf ihre schwimmende Beute stürzen und dabei oft fehlstoßen. Gründelenten nehmen ihre Nahrung unter Wasser dadurch auf, daß sie ihre Körperachse senkrecht stellen und durch Schlagen der Füße im Gleichgewicht halten. Gänse und Schwäne weiden den Grund der Gewässer mit tiefeingetauchtem Halse ab.

Während Segler und Schwalben ihre Beute in rastlosem Fluge erjagen, beobachten manche Greifvögel ihre Opfer von einem Lauerplatz aus, von dem sie sich dann in Spiralen hochschrauben und zu schnellem Stoß ansetzen. Namentlich kleine Singvogelarten, z. B. Goldhähnchen, Meisen, Laubsänger und Fliegenschnäpper, schwirren oft kurze Zeit am gleichen Fleck, um Insekten aus der Luft oder von einer Zweigspitze zu erschnappen. Manche Finkenvögel wie Stieglitz, Zeisig oder Kreuzschnabel, aber auch Grasmücken und Meisen turnen geschickt im Gezweig und hängen dabei nicht selten kopfunter an den sich wiegenden Ästen. Mit dem Kopf voran sogar an Baumstämmen abwärts zu klettern vermag lediglich der Kleiber, während es aufwärts auch Spechte und Baumläufer fertigbringen, die dabei den versteiften Schwanz als Stütze benutzen. Papageien und Kreuzschnäbel nehmen beim Klettern auch geschickt den Schnabel zu Hilfe.

Das wichtigste Werkzeug für den Nahrungserwerb ist zweifellos der Schnabel. Er ist in vielen Fällen der Art der Nahrung und ihrem Aufenthalt ausgezeichnet angepaßt. Die Baumläufer verwenden ihn wie eine Pinzette, mit der sie Insekteneier aus den Rindenspalten hervorziehen, ähnlich der Wiedehopf, der damit fette Fliegenmaden aus dem Kuhdung holt. Bei den Körnerfressern wirkt er wie ein Nußknacker. Die scharfen Schneiden der mit Horn überzogenen Kiefer verhindern durch ihre Gruben und Rinnen das Entgleiten der Samenkörner und dienen gleichzeitig dem Enthülsen und dem Auswählen und Zerschroten von Brauchbarem. Beim Kirschkernelbeißer ist der Schnabel ungewöhnlich kräftig, so daß mit ihm Steinobstkerne geöffnet werden können, beim Stieglitz dagegen zierlich und zum Bearbeiten der Distelsamen geeignet. Spechte und Meisen bedienen sich des Schnabels als eines Meißels, mit dem sie Sämereien und Insekten zerkleinern. Spechte stellen außerdem mit ihm das Versteck von Kerbtieren durch Abklopfen fest. Eine ganz besondere Form der Anpassung stellt der Schnabel des Kreuzschnabels dar, dessen bald rechts, bald links übergreifende Schnabelspitze hervorragend zum Öffnen von Fichtenzapfen geeignet ist. Mit ihrer Hilfe wird ein Zapfenschuppen nach dem anderen gelöst und so der begehrte

Samen freigelegt. Beim Kiefernkreuzschnabel, dessen Nahrung vorwiegend härtere Kiefernzapfen sind, ist er kräftiger ausgebildet. Vögel, die Fische fangen, besitzen oft einen langen, spitzen Schnabel (Taucher, Reiher, Eisvogel), er kann sogar als Stilet verwendet werden (Schlangenhalsvogel). Greifvögel, Eulen, Großmöwen und Würger besitzen eine hakenförmig gekrümmte Schnabelspitze zum Festhalten und Zerreißen ihrer Beute, Falken dazu noch den „Falkenzahn“, eine scharfe Ecke des Oberschnabels. Bei den Flugjägern (Ziegenmelker, Segler und Schwalben) ist der Schnabel selbst nur klein, läßt sich aber zu einem weiten Rachenspalt öffnen, mit dem die Insekten gleichsam wie mit einem Kescher aus der Luft gefangen werden. Der ausweitbare Hautsack des Unterschnabels beim Pelikan ist gleichermaßen ein Netz zum Fischfang und -transport. Der Schnabel vieler Entenvögel, des Löffelreihers und des Flamingos gleicht mit seinen Rinnen und Lamellen einem Sieb, in dem beim Durchschnattern des Wassers das Freßbare zurückbehalten wird und das Wasser abfließen kann. Die Vogelarten, die ihre Nahrung aus Schlamm, Erde und Dung suchen, besitzen meist einen auffällig langen, oftmals dazu bogenförmig gekrümmten Schnabel. Beim Austernfischer wirkt dieser wie ein Keil zum Sprengen der Miesmuschelschalen (*Mytilus*). Schnepfenartige führen ihren Stecher wie eine Bohrsonde tastend in die weiche Erde und ergreifen ihre Nahrung, wobei sie die Spitze des Oberschnabels anzuheben vermögen. In ähnlicher Weise vermag der Star beim Wurmen zu „zirkeln“. Der Steinwälder benutzt seinen Schnabel wie eine Brechstange, er schiebt ihn unter verhältnismäßig große Steine, wendet diese um und legt so allerlei Getier frei. Krähen und andere Vögel hämmern feste Nahrungsbrocken mit ganzer Kraft auf. Eine ganz besondere Anpassung hat die Schnabelform bei vielen Blüten besuchenden Vögeln der Tropen gefunden, bei denen er ein Saugrohr darstellt.

Nicht weniger bedeutungsvoll ist oftmals die Form der Zunge. Ist sie kurz, so daß sie nur die Atemöffnung schützt, müssen die Vögel ihre Nahrung mit einem kräftigen Ruck in den Schlund befördern (Eisvogel, Reiher, Kormoran) oder zuvor gar hochwerfen und wieder auffangen (Wiedehopf). Bei unseren Spechten ist die Zunge besonders ausgebildet und weit vorstreckbar (beim Grünspecht bis 10 cm!). Während ihre Spitze beim Wendehals glatt ist, besitzt sie bei den echten Spechten eine Reihe von Widerhaken und Borsten. Mit ihrer Hilfe lecken sie Baumsäfte, die beim „Ringeln“ der Bäume aus dem Saftholz hervortreten, auf, leimen oder spießen Insekten an und befördern sie in den Schlund. – Nicht in unseren Breiten, wohl aber in den Tropen spielen die Blüten besuchenden und Nektar saugenden Vogelarten eine außerordentlich bedeutungsvolle Rolle, da sie auf der Suche nach Nektar und wohl auch Kerbtieren die Blütenbestäubung übernehmen und dabei die Insekten z. T. ersetzen. In Westaustralien z. B. überwiegen solche „ornithophilen“ Blütenpflanzen, die ohne Vogelbesuch unfruchtet bleiben würden. Ihre Blüten sind oft duftlos, dafür aber leuchtend rot, auch gelb oder weiß gefärbt. Die vorstreckbare Zunge bildet bei den Zosteropiden eine Rinne, bei den Nectariniiden ein Rohr und ist bei Drepaniiden und Meliphagiden noch komplizierter gebaut.

Auch der Magen ist bei vielen Vögeln der speziellen Ernährungsweise

10 besonders angepaßt. Während sonst Raupen, deren Haare stark nesseln, im allgemeinen gemieden werden, vermag sie der Kuckuck in größerer Menge ohne Nachteil aufzunehmen, weil sich bei ihm die Haare in die Cuticula der Magenwandung einbohren und mit dieser von Zeit zu Zeit abgestoßen werden. Hühner, Tauben und Gänse besitzen eine sehr starke Muskelschicht in der Magenwand. Sie nehmen kleine Steinchen in größerer Menge auf, die Körner und Pflanzenteile zerreiben. Oftmals ist die Magensäure so stark, daß sie Knochen und Gräten restlos zersetzen kann, so bei Greifvögeln und Fischfressern. Eine eigenartige Erscheinung ist die Bildung von Gewöllern oder Speiballen, in denen unverdauliche Stoffe zu einem artcharakteristischen Klümpchen zusammengefügt und erbrochen werden. Sie sind bei Singvögeln etwa kirschkerngroß und enthalten Chitinteile der Insekten. Bei Eulen sind es etwa taubeneigroße graue Gebilde, die – zwischen Mäusehaaren oder Vogelfedern wohlverpackt – die sauber mazerierten Knochen der Beutetiere enthalten. Da die Nahrung unzerteilt verschlungen wurde, sind die Schädel mit den Zähnen und die Skelette oftmals vollständig und ermöglichen das nachträgliche Bestimmen der Tiere, so daß wertvolle Aufschlüsse für die Verbreitung der Kleinsäugetiere möglich sind. Da Eulen keinen Kropf haben, können sie öfter Nahrung aufnehmen. Greifvögel müssen dagegen mehrstündige Freßpausen einlegen und zuvor durch Auswerfen eines Gewölls Platz schaffen. Es enthält bei ihnen fast nur Haare und Federn, da sie ihre Opfer mehr oder weniger rupfen oder abbalgen, in kleinen Bissen verschlingen und die Knochen verdauen. – Singvögel verschlucken zwar Beeren oft ganz, verdauen aber nicht immer die Samen, sondern setzen sie mit dem Kote wieder ab und tragen dadurch zur Verbreitung dieser Pflanzen bei (z. B. Mistel!). In manchen Fällen wird der Samen infolge des Durchgangs durch den Vogeldarm überhaupt erst keimfähig oder die sonst nötige Ruhezeit doch wenigstens verkürzt (z. B. bei der Eberesche).

Die Anpassung der Beine an die Lebensweise kommt oftmals gleichzeitig auch der Ernährung zugute. Bei Flugjägern sind sie oft zurückgebildet (Segler, Bienenfresser, Eisevögel, Trogoniden). Umgekehrt ermöglichen sie Vögeln, die am Wasser, im Sumpf oder im Schlamm nach Nahrung suchen, oftmals erst deren Aufnahme, z. B. den Stelzvögeln, Flamingos und vielen Schnepfenartigen. Nur verhältnismäßig selten sind die Beine kräftig und die Nägel oder Krallen der Zehen zum Scharren geeignet, wie z. B. bei den Hühnern. Lang und dolchartig sind sie bei den Greifvögeln, die im Stoß oder Überhingleiten ihre Opfer damit greifen und teilweise auch töten, soweit dies nicht durch die Wucht des Stoßes oder durch Biß geschieht. Hinter- und Innenzehe (= 1. und 2. Zehe), bei den Eulen dazu noch die zur Wendezehe gewordene 4. Zehe, sind besonders gefährliche Waffen.

Dieser kurze Überblick über die Art des Nahrungserwerbes ist natürlich keinesfalls vollständig, zumal noch andere Anpassungen des Vogelkörpers bedeutsam werden können; denken wir nur an die Verfeinerung des Gehörs bei den Eulen. Hier soll noch kurz der Blick auf einige andere Tatsachen gelenkt werden, die mit dieser Frage im Zusammenhang stehen.

Oftmals wird die Nahrung nicht ganz verschlungen, sondern zuvor

zubereitet und zerkleinert. Manche Vögel halten sie zu diesem Zwecke mit beiden Füßen fest oder klemmen sie gegen die Unterlage, z. B. die Krähenarten und die Meisen. Gelegentlich tun dies auch Eulen und Greifvögel, sofern sie die Beute nicht frei in einem Fang halten. Die Würger drücken die Nahrung mit einem Fuß gegen einen Ast und stützen sich dabei manchmal wenigstens auf den Lauf. Papageien führen das Futter mit einem Fuß zum Schnabel. Je nach ihrer Gewöhnung in der frühen Jugend entwickeln sie sich dabei zum Links-, bald zum Rechts-„händer“. Vögel mit kurzen Füßen klemmen ihre Nahrung zuweilen in Rindenspalten oder Astgabeln. So verfahren z. B. Kleiber mit allerlei Sämereien oder Spechte mit Kiefernzapfen. Sie pflücken diese von den Zweigen und schleppen sie zu einem geeigneten Baum, um sie dort aufzumeißeln. Oftmals findet man dann die von Schnabelhieben zerschlossenen Kiefernzapfen zu Hunderten am Fuße des Stammes, und der Kundige weiß diese „Spechtschmieden“ zu deuten. Auch Drosseln und Rebhühner wenden eine ähnliche Methode an. Sie packen Gehäuseschnecken und schlagen sie gegen einen Stein, um die Schale zu zertrümmern. Solche Plätze gleichen dann, da sie oftmals regelmäßig benutzt werden, mit den vielen herumliegenden Resten einer wahren Schlachtbank. Auch sonst werden größere Insekten oder Fische, z. B. von Wiedehopf, Blauracke und Eisvogel, häufig gegen eine feste Unterlage geschlagen. Auf diese Weise werden sie betäubt oder von Schalen, Beinen und Flügeln befreit. Stachelbewehrte Insekten scheinen von den Erbeutern ohne Nachteile gefressen zu werden. Allerdings wird der Stachel oft vor dem Verschlucken an einem Aste ausgedrückt. Mancher Imker ist einer Reihe von Kleinvögeln gram, weil sie dann und wann auch Bienen wegfangen (Meisen, Rotschwänzchen, Fliegenschläpper u. a.). Von einer ernststen Gefahr für die Bienenvölker kann man jedoch wohl nicht sprechen, denn es werden dabei anscheinend nur selten lebensfähige Arbeitsbienen aufgenommen, sondern vorwiegend absterbende oder tote aufgelesen. Häufiger wird offenbar den stachellosen Drohnen nachgestellt, die vermutlich an ihrem Flugton erkannt werden. Interessant ist, in welcher Weise Rabenvögel und Möwen z. B. Nüsse, Muscheln oder andere hartschalige Beute zu öffnen wissen. Sie tragen diese in größere Höhe und lassen sie so oft fallen, bis die Schale zertrümmert und ihnen der begehrte Inhalt erreichbar ist. – Eulen rupfen ihre Beute meist nur unvollständig, während die Greifvögel, namentlich Sperber und Habicht, ganze „Federkränze“ hinlegen. Der Kenner vermag aus dem Ort der Rupfung und bestimmten Kennzeichen Rückschlüsse auf den Täter zu ziehen. So läßt z. B. der Wanderfalke gern das zusammenhängende Schultergerüst oder der Habicht das zerbissene Brustbein der Vögel zurück.

Nur wenige Vögel sammeln Vorräte. Dies tun z. B. Kleiber und Sumpfmeise, die von Futterhäusern oft mehrere Kerne zugleich wegtragen und irgendwo verstecken. Der Eichelhäher sammelt im Herbst 5–6 Eicheln auf einmal, trägt sie im Kropfe oft über große Strecken und steckt sie in die Erde oder in Moospolster. Da er viele davon später nicht wiederfindet, wird er so als Eichelpflanzer zum Gehilfen des Forstmannes. Auch die übrigen Krähenvögel und der Tannenhäher legen gelegentlich Vorräte an, für die sie ein erstaunliches Ortsgedächtnis

- haben. An den Ruheplätzen von Schleiereule und Sperlingskauz kann man öfter zahlreiche tote Mäuse oder Vögel finden. Sie werden im Notfall selbst noch nach längerer Zeit gefressen und sind dann mumifiziert in den Gewöllen zu erkennen. Die ungewöhnlichste Art in der Vorratswirtschaft finden wir bei Raubwürger und Neuntöter. Sie speißen gern Insekten und Wirbeltiere in größerer Zahl auf die Dornen von Sträuchern oder auf Stacheldraht. Der Neuntöter gab dadurch Anlaß zu dem Volksglauben, daß er erst neun Beutetiere aufspieße, bevor er seine Mahlzeit beginnt. Bei den Greifvögeln trägt der Turmfalke oft mehr Mäuse ein, als er verzehren kann. Habicht und Sperber kehren manchmal zu den Resten größerer Beute vom Vortage zurück. Während der Wanderfalke stets neue Opfer sucht, scheuen sich andere Greifvögel (Seeadler, Milan, Bussard) nicht, Aas anzunehmen.

Zweimal im Jahre vollzieht sich vor den Augen des aufmerksamen Beobachters der geheimnisvolle Vorgang des Vogelzuges. Um ihn zu beobachten, ist es nicht nötig, besonders bevorzugte Plätze aufzusuchen, denn gerade die Vögel, die sich dem Menschen eng angeschlossen haben und am volkstümlichsten sind, sind ausgesprochene Zugvögel. Mit einer gewissen Wehmut wird alljährlich das Verschwinden von Schwalbe und Storch, Star und Lerche festgestellt, und mit um so größerer Freude werden sie bei ihrer Rückkehr als Frühlingsboten begrüßt. Dabei verlaufen Frühjahrs- und Herbstzug in recht unterschiedlicher Form. Die Rückkehrer bleiben nach ihrer Ankunft meist nicht lange unbemerkt, zumal sie gewöhnlich sehr bald zu singen beginnen. Der Durchzug nordischer Wanderer erfolgt dagegen recht verborgen, denn die Vögel haben es eilig mit der Reise in das Brutgebiet und gönnen sich kaum eine längere Rast. Ganz anders im Herbst: Unbemerkt verläßt uns ein Brutvogel nach dem anderen, und irgendwann stellen wir plötzlich fest, daß dieser oder jener unserer gefiederten Freunde offenbar schon längere Zeit auf die Reise gegangen ist. Dagegen nehmen sich jetzt die Durchzügler viel Zeit, und wo sie einen gedeckten Tisch finden, verweilen sie tagelang.

Jeder, der mit offenen Sinnen die Natur seiner Umgebung betrachtet, wird immer erneut von diesem geheimnisvollen Naturgeschehen erfaßt. Und alljährlich tauchen in ihm Fragen nach dem Woher, Wohin und Warum auf. Zweifellos ist das Problem des Vogelzuges nicht nur eines der ältesten, sondern auch der interessantesten der gesamten Vogelkunde. Nur allmählich wurde anfangs Baustein um Baustein in unserem Wissen zusammengetragen. Zufallsfunde mancherlei Art, z. B. die Rast eines ermatteten Wanderers auf einem Schiff oder die Rückkehr eines Storches mit einem Negerpfeil im Gefieder, fügten sich mit den Ergebnissen von Sammelreisen in fremde Länder oder von ganzen Netzen kundiger Beobachter, die über Länder verteilt, den sichtbaren Vogelzug verfolgten, zu einem ersten Bilde des rätselhaften Geschehens. Aber wieviel mußte verborgen bleiben, da viele Wanderer nächtlich dahineilen und es unmöglich war, bestimmte Vögel wiederzuerkennen und auf ihrem Wege zu verfolgen! So setzt denn erst um die Jahrhundertwende die eigentliche wissenschaftliche Erforschung des Vogelzuges ein, nachdem es gelungen war, in der *Beringung* eine überaus brauchbare Methode zu finden. Auf vielen tastenden Vorversuchen aufbauend, die bis ins Mittelalter zurückreichen, verbesserte der dänische Lehrer H. C. C. Mortensen das Verfahren so entscheidend, daß es noch nach mehr als einem halben Jahrhundert nahezu unverändert angewendet wird. Nach seinem Vorschlag erhalten die Vögel einen Fußring aus Leichtmetall, in den der Name der Vogelwarte, ein Kennbuchstabe und eine Nummer eingepreßt sind. In Listen werden Vogelart, Alter und Geschlecht, Tag und Ort der Beringung festgehalten. Sendet ein Finder einen solchen Ring an die Vogelwarte oder teilt er ihr dessen genaue Inschrift mit, lassen sich aus den Listen zwei Orte des Zugweges dieses bestimmten Vogels ermitteln: Beringungs- und Fundort. Leider gerät nur ein sehr geringer Hundertsatz so gekennzeichnete Vögel

wieder in die Hände eines Menschen, und bedauerlicherweise wird von diesen wenigen Ringen wiederum nur ein kleiner Teil an die Vogelwarten gemeldet, so daß viele Mühe und Kosten erfolglos vertan sind. Darum sei hier jeder gebeten, einen gefundenen Vogelring unter allen Umständen weiterzuleiten.

Millionen von Vögeln sind in den letzten Jahrzehnten durch die Mitarbeit vieler Helfer der Vogelwarten in zahlreichen Ländern der Erde mit einem solchen Reisepaß auf die Wanderung gegangen, und ihre Wiederfunde haben uns einen tiefen Blick in die Vorgänge des Vogelzuges tun lassen. Die in Berichten und Abhandlungen zusammengefaßten Ergebnisse sind heute schon so umfangreich, daß sich eine stattliche Bücherei mit ihnen füllen läßt. Verschaffen wir uns einen kurzen Überblick!

Eine der grundlegendsten Erkenntnisse der Beringung ist die Tatsache, daß die seit langem übliche Einteilung der Vögel in Stand-, Strich- und Zugvogelarten in dieser Form nicht aufrechterhalten werden kann, weil sich – selbst nicht am gleichen Orte! – nicht alle Vögel einer Art gleich verhalten. Wohl treffen wir auch im Winter z. B. Amseln, Meisen oder Buchfinken. Sie wurden früher für einheimische Vögel gehalten. Erst die Beringung hat nachgewiesen, daß uns wenigstens ein Teil dieser Vogelarten verläßt und durch Zuzügler aus dem Norden oder Nordosten ersetzt wird. Wirkliche Jahresvögel, d. h. also solche, die zeitlebens ein verhältnismäßig enges Gebiet nicht verlassen, gibt es nur wenige. Zu ihnen gehören Haussperling und Elster. Feldsperlinge wurden bis 400 km weit entfernt, Zaunkönige bis 2000 km weit nachgewiesen. Kohl- und Blaumeise wandern in größerer Zahl bis nach Frankreich, und bei Amsel und Buchfink verlassen uns vorwiegend die Weibchen und die Jungen, um den Winter in Südwesteuropa zu verbringen.

Zahlreiche Vogelarten führen zwar keinen ausgesprochen gerichteten Zug aus, streifen aber mehr oder weniger weit umher, wobei die Witterung und andere Faktoren einen verschieden starken Einfluß ausüben. So weichen z. B. Alpenschneehuhn und Schneefink dem Winter dadurch aus, daß sie tiefere Tallagen aufsuchen. Die Vereisung von Gebirgsbächen zwingt Wasseramsel und Eisvogel zum Verlassen ihres Brutgebietes. Enten und andere Wasservögel müssen zu offenen Gewässern fliegen, wenn die Teiche zufrieren. Der Ausfall bestimmter Nahrung in einem Gebiet zwingt manche Vogelarten, oft Hunderte von Kilometern weit nach neuen Futterquellen zu suchen. Diese Ortsbewegungen erwecken oft den Eindruck von etwas Zufälligem, nicht aber den eines gerichteten, zielstrebigem Zuges. Sie enden gewöhnlich mit der Rückkehr in die alte Heimat, sobald die Umstände es erlauben. Dagegen verweilen vereinzelt Vogelarten jeweils dort, wo ihr Tisch am reichsten gedeckt ist. Das schönste Beispiel eines solchen „Zigeunervogels“, der keine feste Heimat kennt, ist der Fichtenkreuzschnabel, der sich auch in der Wahl der Brutzeit nicht immer an die sonst bei uns übliche hält, sondern zuweilen in guten Zapfenjahren selbst im tiefen Winter brütet.

Weiterhin zeigen die Beringungsergebnisse, daß sich in Hinsicht auf den Vogelzug kaum eine Vogelart festen Regeln unterwirft, sondern

daß hier in besonderem Maße mit Überraschungen und Ausnahmen gerechnet werden muß. Dennoch läßt sich für die einzelnen Vogelarten mancher kennzeichnende Wesenszug feststellen. Freilich wandern nur wenige Vogelarten genau in südlicher Richtung ab, wie es die landläufige Meinung besagt.

Die Lage der *Winterquartiere* und die Richtung der *Zugwege* sind im allgemeinen wesentlich bestimmt durch die Verteilung der Landmassen auf der Erdoberfläche und durch die Lebensansprüche der einzelnen Vogelarten. Nordeuropäische Vögel überwintern oft schon in unseren Breiten. Manche Arten stellen sich dabei nicht in jedem Winter, sondern nur zuweilen, und dann oft in großer Zahl ein („*Invasionen*“).

Für Mitteleuropa treten die Südwest- und Südostrichtungen besonders hervor. Frühwandernde Vogelarten mit einem Zugziel in Afrika halten sich mit Vorliebe an einen Reiseweg, der über den Balkan und die Ägäischen Inseln oder über die kleinasiatische Landbrücke, Palästina und das Niltal nach Mittel- und Südafrika führt (Storch, Kuckuck, Wiedehopf, Fliegenschnäpper, Pirol, Neuntöter u. a.). Dagegen ziehen viele weniger empfindliche Arten nach Südwesteuropa und Nordwestafrika, deren milder Winter ihnen bereits ausreichende Lebensbedingungen gewährt (Drossel, Rotschwänze, Rotkehlchen, Stelzen und Pieper, Stare und viele andere). Die Wasserfläche des Mittelmeeres wird offensichtlich von der Hauptmasse vieler Vogelarten umgangen, zumal Alpen und Sahara weitere Erschwernisse auf diesem Zugwege bedeuten. Manche Vogelarten streben auch in nahezu westlicher Richtung aus Osteuropa nach den Randgebieten der Nordsee (Nebelkrähe, Star). Die Lummern Helgolands fliegen zum größten Teil sogar nordwärts zur Küste Norwegens, die der warme Golfstrom offenhält und an der Unmengen von Fischen zusammenkommen. So finden diese Seevögel dort einen gedeckten Tisch. In gleicher Weise wie in Europa werden die Zugrichtungen in anderen Erdteilen durch die Gestalt der Erdoberfläche bestimmt. Zugzeiten und Zugziele werden weitgehend durch Witterung (in Afrika z. B. durch die Regenzeit) und durch Nahrungsverhältnisse festgelegt. Dabei verteilen sich die Vögel einer Art im Winter oft über weite Räume, und wir wissen heute, daß oftmals „*Landsmannschaften*“ bestimmte Teilgebiete innerhalb dieser Räume aufsuchen. So überwintern z. B. baltische Stare vorwiegend im Nordseeraum, während sächsische nach Südwesteuropa fliegen und böhmische mehr nach Italien und Nordafrika hinstreben.

Die weitverbreitete Ansicht, daß die Vögel auf ihrem Zuge bestimmte „*Zugstraßen*“ einhalten, trifft nur in seltenen Fällen zu. Meist wandern sie in „*breiter Front*“ über das Land hinweg. Die Ringfunde erlauben es, die sogenannte *Mittelrichtung* festzustellen und den „*Streuungswinkel*“ zu ermitteln, den die nach beiden Seiten am meisten von jener abweichenden Funde ergeben. Dieser Streuungswinkel ist z. B. bei Trauerschnäpper oder Singdrossel recht klein, bei Amsel und Rotkehlchen dagegen recht groß. Besondere Formen der Erdoberfläche (enge Täler, Gebirgszüge oder Meerengen) können die Zugwege trichterartig zusammenfassen und eine enge Bündelung in „*Massenzugwegen*“ ergeben, wie es z. B. auf der Kurischen Nehrung, bei Gibraltar, am Bosphorus oder im Niltal der Fall ist. An solchen Plätzen finden

wir dann auch die großartigsten Beobachtungsmöglichkeiten. Wirkliche Zugstraßen benützen die Küstenwanderer, die dem Strande wie einem schmalen Bande, einer „Leitlinie“, folgen und nur selten abweichen. Nicht immer wird die Winterherberge unmittelbar aufgesucht. Reiher und Möwen neigen dazu, nach der Brutzeit sich zunächst nach allen Richtungen zu zerstreuen, ehe sie einen gerichteten Wegzug antreten. Kiebitze und Brachvögel führen z. T. einen „Frühsommerzug“, Stare einen „Zwischenzug“ durch, der sie in Gebiete führt, die ihrem endgültigen Zugziel entgegengesetzt liegen können. Bemerkenswert ist auch der „Schleifenzug“, bei dem im Frühjahr ein anderer – meist kürzerer – Flugweg gewählt wird als im Herbst.

Während für viele Vögel das Festhalten am räumlich eng begrenzten Winterquartier charakteristisch ist, liegen viele Nachweise für andere vor, die später ein vom ersten weit entferntes Zugziel aufgesucht haben. Auf der Nordhalbkugel der Erde kann als Regel gelten, daß nördlicher wohnende Vögel südlichere Winterquartiere aufsuchen und damit also ihre südlicher beheimateten Artgenossen „überwandern“. Sie ziehen auch später ab und kehren erst zurück, wenn jene ihre Brutgebiete schon besetzt haben. Die Männchen, namentlich die alten, erweisen sich z. T. winterhärter als die Weibchen und zeigen einen geringeren Wandertrieb (Amsel, Buchfink). Während bei den Würgern und dem Kuckuck die Altvögel zuerst wegziehen, begeben sich bei Storch, Star, Lumme und anderen die Jungvögel vor den Alten auf die Reise. Manche Vogelarten wandern bei Tage (Krähen, Störche, zahlreiche Greifvögel). Besonders die Vormittagsstunden werden gern ausgenützt (Finken, Lerchen, Tauben). Andere Arten, unter ihnen viele kleine Insektenfresser, die meisten Schnepfenvögel, Kuckuck und Wiedehopf, bevorzugen die Nacht für ihre Wanderung. Sie ziehen teils einzeln (Kuckuck, Wiedehopf, Würger, Greifvögel), teils in kleinen Verbänden (Finken, Schwalben, Störche) oder auch in größeren Scharen (Kranich, Enten, Star). Oft halten sie dabei charakteristische Formationen ein und beweisen dabei eine erstaunliche Disziplin. Die Wolken ziehender Stare oder die Schwärme von Krähen und Tauben lassen diese zwar weniger erkennen. Um so deutlicher ist der Eindruck bei den Winkeln und Keilen der Gänse, Enten und Kraniche oder bei den breiten Linien der Austernfischer und Brachvögel. Gelegentlich kommen auch aus mehreren Arten gemischte Verbände vor, so bei Drosseln, Finken, Piepern, Strandläufern und Tauben. Andererseits bleiben manchmal sogar Familien beisammen (Gänse, Schwäne). Während manche Arten stumm dahinwandern, lenken andere den aufmerksamen Beobachter durch laute Rufe auf sich (Kranich, Gänse, Sumpfvögel) oder halten durch dünne Locktöne Verbindung mit ihren Artgenossen (Drosseln, Lerchen, Gimpel, Heckenbraunelle).

Oftmals werden auf dem Zuge erstaunliche, ja kaum vorstellbare Leistungen vollbracht, die uns Bewunderung abnötigen. Wiederfunde, die in glücklichen Ausnahmefällen bald nach der Beringung erfolgten, ermöglichten es, die durchschnittliche Reisegeschwindigkeit zu ermitteln. Wider Erwarten und entgegen früheren Ansichten beträgt sie im allgemeinen 40–70 km in der Stunde, wobei es ebenso überrascht, daß der Sperber „nur“ 40 km/h, der Star dagegen 70 km/h zurücklegt. Nur

seltener werden höhere Geschwindigkeiten erzielt, z. B. von Regenpfeifern, Enten und Schnepfen (90 km/h) oder vom Mauersegler (bis 150 km/h). Selbstverständlich spielen dabei die jeweiligen Windverhältnisse eine Rolle, und bei heftigem Rückenwind sollen manche Vögel bis zu 180 Stundenkilometer erreichen. Auch die Tagesleistung wird meist überschätzt. Auf dem Wegzug fliegen die Vögel nur ausnahmsweise mehr als sechs Stunden täglich. Sie unterbrechen den Flug öfter, legen täglich kaum mehr als 200 km zurück (Schnepfenartige allerdings zuweilen etwa 500 km oder mehr!) und schieben gern Rasttage ein. In Sonderfällen werden jedoch Vögel zu wesentlich größeren Leistungen gezwungen, besonders wenn nicht schwimmfähige Arten ein Meer überqueren müssen. So fliegt z. B. der Rotschwanzwürger in etwa 11 Stunden von Japan zur 700 km entfernten Ostküste Chinas. Der amerikanische Goldregenpfeifer muß von Alaska bis Hawaii (etwa 3000 km) wenigstens 33 Stunden pausenlos fliegen! Verfehlt er sein Ziel, trifft er erst nach der gleichen Strecke in den Marquesas-Inseln wieder auf Land, und die japanische Bekassine wandert bis Australien 6000 km über das Meer. Ähnliche beachtenswerte Non-Stop-Flüge mögen viele Irrgäste aus aller Welt hinter sich haben, die gelegentlich auf Helgoland beobachtet oder von Europa nach Amerika bzw. umgekehrt verschlagen wurden. Damit sind die größten Entfernungen noch keineswegs genannt, doch ermöglichen diese stets Rast- und Stärkungsmöglichkeit. Schon unser Storch ist auf seiner Reise nach Südafrika mehrere Monate unterwegs, erst recht natürlich der Wassertreter, der vom arktischen Nordamerika über 133 Breitengrade bis Patagonien jährlich zweimal eine Wanderung von 15000 km ausführt. Die längsten Strecken legen Seeschwalben zurück, die von der Arktis bis zur Antarktis fliegen und wohl die Geschöpfe sind, die auf der weiten Erde das Sonnenlicht am meisten genießen, denn zweimal weilen sie im Bereich der Mitternachtssonne.

Große Höhen bilden keineswegs für ziehende Vogelscharen besondere Vorteile, wie man lange geglaubt hat. Möglicherweise schaden ihnen sogar die Kälte und der geringe Luftdruck. Jedenfalls fliegen die Vögel nur ausnahmsweise jenseits der Sichtbarkeitsgrenze für das menschliche Auge, d. h. also häufig nicht über 500–1000 m über der Erde. Zwar liegen aus dem Himalaja Zugbeobachtungen aus 7000 m absoluter Höhe vor, doch werden Hochgebirge möglichst niedrig überflogen.

Wohl die rätselhafteste Frage des Vogelzuges ist die nach dem Warum. Der Gedanke liegt nahe, in der Witterung und ihren Folgen die Ursache zu erblicken. Solche Umwelteinflüsse können die zunehmende Kälte, die sich das Land mit Schnee und die Gewässer mit Eis bedecken läßt, oder entstehender Nahrungsmangel sein. Der kurze Wintertag nördlicher Breiten reicht nicht aus, um den erhöhten Nahrungsbedarf für den Wärmeverlust zu decken. Zweifellos wären die Insektenfresser, die Süßwasserbewohner und die Nahrungsspezialisten vom Hungertode bedroht. Andererseits reicht diese Erklärung jedoch keinesfalls aus. Wenn wir auch viele solcher „Wettervögel“ kennen, so paßt doch das Verhalten anderer nicht hierzu. Warum zieht der Mauersegler bereits Anfang August von uns weg, obwohl es dann noch von Insekten wimmelt? Warum wird der Käfigvogel im Herbst selbst bei bester

Pflege unruhig und flattert ungestüm gegen das Drahthaus? Warum bleiben all die Zugvögel nicht in ihrer Winterherberge, in der sie keine Not kennen, sondern kehren in jedem Frühjahr wieder in ihre Heimat zurück, obwohl der Flug nicht nur Anstrengungen, sondern auch erhöhte Gefahren für sie bringt? Überdies fehlen dem Vogel die verstandesmäßigen Voraussetzungen, die jeweilige Lage bewußt zu beurteilen. Er handelt vielmehr triebmäßig. Dieser Trieb regt sich zu seiner Zeit und läßt sich kaum beeinflussen. Er übertönt alle anderen Triebe und läßt den Singvogel mit seinem ärgsten Feind, dem Sperber, gemeinsam wandern. Diese Macht des Zwanges empfindet jeder Beobachter, der ziehende Vogelscharen erlebt. Die Untersuchung solcher „Instinktvoegel“ und die Gegenprobe im Experiment haben ergeben, daß der Zug gleich jenen anderen entscheidenden Vorgängen im Vogelkörper, dem Stoffwechsel, der Geschlechtstätigkeit und der Mauser, von Hormonen veranlaßt und gesteuert wird. In diesem Falle sind zwei Drüsen von entscheidendem Einfluß: die Hypophyse und die Schilddrüse. Sie wirken auf Körpertemperatur, Nahrungsaufnahme und Gewicht und versetzen den Vogel in „Zugdisposition“. Von außen wirkende Reize steigern diese in „Zugstimmung“, die sich bei Käfigvögeln in „Zugruhe“ äußert, bei freilebenden durch Ziehen abreagiert wird. In diesem ganzen Fragenkomplex ist freilich noch vieles unerkannt. In noch weit größerem Maße weist unser Wissen über das Zurechtfinden Lücken auf. Mit dem Wahrnehmen optischer Eindrücke und dem Orientieren an auffälligen Landmarken (Gebirgen, Flüssen, Küsten usw.) ist diese Frage noch nicht hinreichend beantwortet. Sicher spielen sie eine nicht unwesentliche Rolle, zumal der Vogel imstande ist, infrarote Strahlen wahrzunehmen und dadurch aus der Höhe ein beachtliches Gesichtsfeld zu überblicken. Was aber nützt diese Fähigkeit Jungvögeln, die erstmalig und allein auf die Reise gehen, wenn sie keine Vorstellung von ihrem Ziele haben? Auch Nachtwanderer können sich ihrer nicht bedienen, und Meere und Wüsten bieten kaum Richtungshinweise. In mancherlei Theorien wurden verschiedene Kräfte, für die wir Menschen nicht empfindlich sind, als Orientierungshilfen für den Vogel angenommen und in zahlreichen Experimenten zu bestätigen versucht. Bisher haben sich weder Windrichtung, Lichttemperatur, Erdmagnetismus, Fliehkraft noch sonstige Strahlen überzeugend als steuernde Hilfe nachweisen lassen. Neueste Versuche machen wahrscheinlich, daß Zugvögel einen Zeitsinn haben und sich nach dem jeweiligen Stande der Sonne zu orientieren vermögen. Der Forschung bleibt hier jedoch noch ein weites Feld offen. Zweifellos gibt es ein ererbtes Richtungsgefühl. Das in ihm wirksame „Artgedächtnis“ wird durch individuelle Erfahrung ergänzt und korrigiert. Welche erstaunlichen Tatsachen die Forschung in den nächsten Jahren auf diesem Gebiete auch noch aufdecken mag, wird sie doch damit für uns Menschen die Größe des Geschehens nicht herabsetzen können. Die Geschehnisse des Vogelzuges werden dem Menschen immer ein Erstaunen abnötigen. Über die Achtung vor menschlichem Forschergeist sollten sie uns zur Ehrfurcht vor jedem Geschöpf und insbesondere zur Bewunderung des Vogels hinführen, der über Tausende von Kilometern einen Weg in ferne Länder und wieder zurück findet.

Kalender der Ankunfts- und Wegzugszeiten einiger Zugvögel

	jeweils Anfang, Mitte oder Ende des Monats											
	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
Baumfalke					+	+	+	+	+			
Blauracke				+	+	+	+	+	+			
Fischadler				+	+	+	+	+	+			
*Hohltaube		+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	
Kornweihe				+	+	+	+	+	+	+	+	
Kuckuck				+	+	+	+	+	+	+	+	
Mauersegler				+	+	+	+	+	+	+	+	
Merlin	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Rauhfußbussard	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
*Ringeltaube			+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Rohrweihe				+	+	+	+	+	+	+	+	+
Roter Milan				+	+	+	+	+	+	+	+	+
Schwarzer Milan				+	+	+	+	+	+	+	+	+
*Sperber				+	+	+	+	+	+	+	+	+
Turteltaube				+	+	+	+	+	+	+	+	+
*Wachtel				+	+	+	+	+	+	+	+	+
*Wanderfalke			+	+	+	+	+	+	+	+	+	+
Wendehals				+	+	+	+	+	+	+	+	+
Wespenbussard				+	+	+	+	+	+	+	+	+
Wiedehopf				+	+	+	+	+	+	+	+	+
Wiesenweihe				+	+	+	+	+	+	+	+	+
Ziegenmelker				+	+	+	+	+	+	+	+	+

*Die so gekennzeichneten Vögel versuchen vereinzelt, bei uns zu überwintern. – Von den angegebenen Zeiten können sich örtlich bedingte Abweichungen ergeben.

Praktischer Vogelschutz

20 Zur Durchführung der praktischen Vogelschutzmaßnahmen (vgl. Tabelle S. 22/23) seien einige Ratschläge angeführt, ohne daß dieses Thema hier erschöpfend behandelt werden kann. Wer sich mit ihm näher zu beschäftigen wünscht, sei auf das wichtigste Schrifttum hingewiesen (S. 151).

Eine der vordringlichsten Aufgaben für den Gartenbesitzer, erst recht natürlich für den Gärtner, den Obstbauern oder den Forstmann, ist das *Aufhängen von Nistgeräten* für die *Höhlenbrüter*. Die runde, der natürlichen Spechthöhle nachgebildete Nisthöhle wird ebenso gern angenommen wie der viereckige Nistkasten aus Brettern, den wir aber bevorzugen, weil er sich leicht selbst herstellen läßt. Außerdem sind die im Handel angebotenen Geräte meist unzureichend und entsprechen nicht den Anforderungen. Jedes Nistgerät muß wettersicher, haltbar, geräumig und leicht zu öffnen sein.

Zum Bau eines Nistkastens verwenden wir trockene, ungehobelte Bretter von 2 cm Stärke, am besten von Lärche oder Roterle, notfalls auch von Kiefer, Fichte, Birke oder Pappel. Für alle kleinen Höhlenbrüterarten haben sich folgende Maße bewährt (die entsprechenden für den Star sind stets in Klammern beigelegt): Durchmesser des Flugloches 32 mm (48 mm), dessen Mittelpunkt sich 20 cm (26 cm) über dem Boden befindet. Grundfläche (Innenmaß) 12 × 12 cm (16 × 16 cm), Seitenhöhe 25 cm (33 cm), Dachgröße 20 × 22 cm (23,6 × 25,6 cm). Für das Dach empfiehlt sich Hartholz, also Eiche oder Buche. Es wird zweckmäßig mit Teerpappe oder nichtrostendem Blech überzogen (an den Seiten etwas herabziehen!). Keinesfalls darf es nach der Seite des Flugloches geneigt sein, da sonst an Regentagen der einschlüpfende Vogel zu viel Nässe in den Kasten einträgt und die Brut daran verklammert oder gar zugrunde geht. Beim Zusammenbauen müssen wir beachten, daß der Boden zwischen die Seitenwände eingelassen wird und das Flugloch innen nach oben leicht ansteigt. Sehr wichtig ist, eine Seitenwand, notfalls auch das Dach nicht fest zu vernageln, sondern so anzubringen, daß man es leicht entfernen kann. Nur so ist es möglich, während der Brutzeit ungebetene Kastenbenutzer (Sperlinge, Wespen, Hornissen, Mäuse u. a. m.) fernzuhalten und den Kasten zu reinigen. Die *Kontrolle* soll nicht allzuoft und nur in Zweifelsfällen erfolgen, um die Bruten nicht zu stören. Im Herbst oder sobald es feststeht, daß die letzte Brut ausgeflogen ist, müssen die Kästen *unbedingt gesäubert* werden. Die leeren Nester, die oft reichlich Kot und Vogelparasiten enthalten, werden dabei restlos entfernt und am besten in einem Papiersack gesammelt und verbrannt. Das gleiche wiederholen wir im März kurz vor Beginn der Brutzeit, weil die Sperlinge oft wintersüber die Kästen voll Federn und Heu stopfen. Durch diese Reinigung schützen wir die Kästen vor Fäulnis, halten sie bezugsfähig und bewahren ihre Bewohner vor den lauern den Plagegeistern. Wer ein übriges tun will, der streue eine dünne Schicht von zerbröckeltem Torfmoos, vielleicht mit etwas Holzasche vermischt, ein. Sie hält den Kasten trocken und das Ungeziefer fern und verhindert das Auseinanderrollen der Eier bei den Vogelarten, die kein Nest bauen (z. B. Wendehals).

Das *Aufhängen* erfolgt am besten im Herbst, solange die Bäume noch belaubt sind. Wir können dann leicht einen Platz aussuchen, der weder zu stark von der Sonne bestrahlt noch zu schattig ist. Während des Winters übernachten dann oftmals die Meisen in den Kästen und werden dadurch mit ihnen vertraut. Reviersuchende Vögel, namentlich Jungvögel, werden durch sie an den Ort gebunden und bleiben ihm später als Brutvogel treu. Wenn möglich, wählen wir einen Platz, an dem alte Bäume mit Unterholz wechseln. Dickicht meiden die meisten Vögel, vor allem wünschen sie freien Anflug zum Nest. Die Zahl der Nistkästen für eine bestimmte Fläche (= sog. Dichte) richtet sich nach der jeweiligen Vogelart. Stare brüten gern gesellig, deshalb können mehrere Starenkästen beieinanderhängen, doch wird im Hinblick auf den vielerorts durch Stare angerichteten Schaden vom Aufhängen von Starenkästen abgeraten. Die kleinen Singvogelarten jedoch beanspruchen ein Revier für sich, aus dem sie Artgenossen vertreiben, weil sie ihre Nahrung in der unmittelbaren Umgebung des Nestes suchen. Darum sollen die Meisenkästen nicht enger als 15 m voneinander angebracht werden. Sind alle Nistkästen besetzt, so kann dies als ein Zeichen für weiteren Bedarf gelten. Es ist dann noch Zeit, einige dazwischen anzubringen. In Gärten, Parks und der Nähe von Gebäuden ist die Dichte meist größer als in Waldbeständen. Allgemein kann man 2–8 Kästen auf 1 Hektar (100 × 100 m) rechnen.

Meist befestigt man an der Rückseite der Kästen eine Hartholzleiste (2,5 × 42 cm), die wiederum an den Baumstamm angenagelt wird. Dabei ist es ratsam, die beiden Nagellöcher mit einem Blechschutz zu sichern, damit das Dickenwachstum des Baumes die Leiste nicht von den Nägeln schieben kann. Wer befürchtet, mit Eisennägeln das Nutzholz zu entwerten, kann Holznägel verwenden, den Kasten an einem Drahtbügel über einem Ast oder an einem Pfahl oder Eisenrohr aufhängen. Katzen und Raubzeug sollte man den Zugang zu besetzten Kästen durch vorübergehend um den Stamm gelegte Manschetten aus Stacheldraht, sperrigem Reisig oder einem alten, aufgeschnittenen Eimer unmöglich machen.

In umzäunten Grundstücken genügt für die meisten Vogelarten eine Aufhängehöhe des Kastens von 2 bis 3 m, wodurch die Reinigung wesentlich erleichtert wird. Ist jedoch mit Diebstahl oder Unfug zu rechnen, hängt man die Kästen bis zu 5 m hoch. Kleiber und Stare brüten nur ausnahmsweise unter 6 m, ebenso Mauersegler nur hoch an Hausgiebeln. Die Richtung des Flugloches wird zweckmäßigerweise der Wetterseite abgewandt, also nach Südosten bis Süden weisen, doch ist dies nicht unbedingt erforderlich. Dagegen ist streng darauf zu achten, daß der Kasten nach der Seite des Flugloches leicht geneigt ist, ohne daß das Regenwasser nach dieser Seite abfließt. Dies ist am leichtesten zu erreichen, wenn die Aufhängeleiste an einer dem Flugloche benachbarten Kastenwand und das Dach schräg angebracht werden.

Nur in wenigen Fällen wird es ohne größeren Aufwand möglich sein, auch den *Freibrütern* Nistmöglichkeiten zu schaffen, wie dies am leichtesten mit der Anpflanzung von Hecken zu erreichen ist. Bei Flurplänen und der Anlage von Gartengrundstücken oder forstlichen Pflanz-

gärten sollte jedoch diese Möglichkeit der Umzäunung stets erwogen werden, denn eine Hecke beherbergt nicht nur mancherlei schätzenswerte Vogelarten, sondern bietet auch sonst noch zahlreiche Vorteile, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Zur Vorbereitung der Anlage wird der Boden im Herbst von Unkraut gesäubert, tief umgegraben und gut gedüngt. Bei Gärten ist zu empfehlen, 20 cm von der Grundstücksgrenze einen Maschendraht als vorläufigen Behelfschutz einzusetzen, etwa ebenso tief zu versenken und nach außen umzuschlagen. Die Pflanzen werden dann weitere 15 cm nach innen einreihig gesetzt. Sie durchdringen später das Drahtgeflecht mit ihrem Astwerk und ersetzen es schließlich ganz. Bei schlechten Böden beträgt der Pflanzabstand etwa 20 cm, bei guten 30–40 cm, bei Laubhölzern ist er dichter als bei Nadelhölzern. Den Interessen des Vogelschützers dienen solche Pflanzenarten am besten, die dornig, immergrün und dicht sind, den Schnitt gut vertragen und möglichst geringe Bodenansprüche stellen. Wegen solcher Eigenschaften sind besonders zu empfehlen Fichte (namentlich die Form *Picea excelsa clanbrasiliana*), Flieder (*Syringa* sp.), Hartriegel (*Cornus* sp.), Holunder (*Sambucus nigra*), Johannisbeere (*Ribes alpinum pumilum*), Schlehe (*Prunus spinosa*), Rot- und Weißdorn (*Crataegus oxyacantha* und *C. monogyna*) und Weißbuche (*Carpinus betulus*). Der Liguster (*Ligustrum vulgare* und *L. ovalifolium*) ist an sich eine ideale Heckenpflanze, wird aber eigenartigerweise von Vögeln als Brutstrauch fast völlig gemieden. – Wesentlich ist die richtige Wartung einer Hecke. Bei dem meist üblichen kastenförmigen Schnitt sterben die untersten Äste oft ab, während sie beim dachförmigen Schnitt erhalten bleiben, weil Licht und Niederschläge sie erreichen. Ihm ist deshalb der Vorzug zu geben. Zwei Jahre nach der Anpflanzung erfolgt der erste Rückschnitt, der dann alljährlich wiederholt wird, damit die Stockausschläge ein dichtes Astwerk bilden. Erfolgt er unmittelbar über einem „Ringelauge“, so führt er zur Bildung von Astquirlen, die Vogelnestern gute Unterlage bieten. Während der Brutzeit der Vögel dürfen nach gesetzlicher Bestimmung Hecken nicht verschnitten werden, um vorhandene Nester zu schonen. Eine empfehlenswerte Maßnahme ist das Binden von Nistquirlen in Einzelsträuchern. Nach der Blattentwicklung Anfang Mai kreuzt man mehrere Zweige, bindet sie locker mit Bast oder Weide zusammen und schafft dadurch eine willkommene Nistunterlage. Im Herbst werden diese Quirle wieder gelöst. Ähnliche Hilfen stellen dichte Bündel von Kiefernzweigen, an Stockspitzen angebunden, dar. Auch sollte man in stillen Gartenecken nach Möglichkeit einen locker geschichteten Reisighaufen aus geschnittenem Astwerk liegen lassen. Eine ganz besonders empfehlenswerte Nisthilfe sind die sog. Nisttaschen, weil sie billig und von jedermann leicht herzustellen sind. Man nimmt dazu dichtgewachsene grüne Kiefernzweige (nicht Fichte, da diese leicht nadelt!) von 1 m Länge. Etwa 1,20 m hoch bindet man die Zweigspitzen mit Draht, Schnur oder Weide an einen glatten Stamm, schlägt die Zweigenden, die zunächst zur Erde gezeigt haben, nach außen hoch und bindet sie oberhalb der ersten Stelle ebenfalls an. Dadurch entstehen tropfenförmige „Taschen“, die von Hänflingen, Drosseln, Schwanzmeisen, Zaunkönigen und anderen Vogelarten sehr gern zur

Anlage ihres Nestes benützt werden. Im Herbst können die Büsche leicht entfernt werden, wenn sie stören; im Frühjahr sind sie schnell wieder ersetzt.

Neben Höhlen- und Freibrütern verdienen noch einige andere Vögel unsere Hilfe bei der Beschaffung von Nistmöglichkeiten, die oft ohne große Mühe geboten werden kann. Rauchschwalben z. B., die in Ställen und Hausfluren nisten, bedürfen lediglich eines kleinen Brettchens als Nestunterlage und eines dauernd offenstehenden Fensters. Gegen die Verschmutzung durch herabfallenden Kot kann man sich leicht schützen, indem man einen Pappdeckel mit etwas Sand unter dem Nest auf den Fußboden stellt oder aufhängt. Oftmals fehlt den Schwalben freilich auch feuchte Erde, die sie zum Nestbau brauchen. Eine Pfütze, die wir in Garten oder Hof erhalten und evtl. mit etwas Lehm, Häcksel oder Kuhmist versetzen, schafft hier Abhilfe. Schwieriger ist der Mehlschwalbe zu helfen, die unter vorspringenden Dächern an der Außenseite der Gebäude nistet. Sie ist bedauerlicherweise seit Jahren noch stärker zurückgegangen als die Rauchschwalbe. Für Leisten, Drahtgeflechte oder besondere Nistkästen, an denen sie ihr kugelförmiges Lehnnest anheften kann, ist sie sehr dankbar. Von großer wirtschaftlicher Bedeutung ist die Vermehrung unserer Eulen, von denen Schleiereule und Steinkauz die Nähe des Menschen aufsuchen. Eine im Scheunengiebel offengehaltene Luke und ein einfaches, mit einem Rand versehenes Brett an finsterner Stelle unter dem Dachfirst erfüllen die Voraussetzungen für die Ansiedlung dieser unschätzbaren Helfer im Kampfe gegen die Mäuse. Auch der Storch verdient unsere Unterstützung. Das Schwinden der Weichdächer erschwert ihm, eine geeignete Unterlage für seinen umfangreichen Reisighorst zu finden, wenn wir ihm nicht ein Wagenrad oder Gestell als Ersatz bieten und damit beitragen, diesen schmucken Großvogel unserer Heimat zu erhalten.

Von großer Bedeutung für das Wohlbefinden der Vögel und damit für ihr Festhalten an einem bestimmten Orte ist eine Gelegenheit, wo sie *baden* und *trinken* können. Oft findet sich in einem Garten ein natürliches Gewässer. Leider versiegt es aber häufig gerade an heißen Sommertagen, oder es ist zu tief und sein Grund nicht steinig fest, so daß die Gefahr des Ertrinkens besteht. Mit geringem Aufwand läßt sich durch einen Blumentopfuntersetzer Abhilfe schaffen. In Wasserfässer binden wir Äste hinein oder decken sie besser ganz zu. Auf Weihern lassen wir ein muldenförmiges Floß oder ein einseitig beschwertes Brett, das ein Stück eintaucht und gegen das Abrutschen mit Querrinnen versehen ist, schwimmen. Mit einem Stein lassen sich diese „Badeschiffe“ leicht verankern, und die Vögel sind so vor dem Zugriff der Katzen geschützt.

Wichtig ist auch die *Winterfütterung* der Vögel, denn der Wintertag ist kurz, und eine Meise vermag kaum länger als 14–16 Stunden ohne Nahrung zu bleiben. Wenn dann noch Rauheif, Glatteis und hoher Schnee den Zugang zu den natürlichen Futterquellen erschweren, leiden die Vögel bittere Not und haben die menschliche Hilfe am nötigsten. Leider versagen aber gerade bei solchem Wetter die meisten Futterhäuschen. Brauchbar sind nur solche, die lediglich einen Anflug von

Arbeitskalender für den Vogelschutz

		Januar	Februar	März	April	Mai
Nisthilfen für	Schwalben	-	-	Nisthilfen anbringen		Pflicht Lehr zusammen
	Halbhöhlenbrüter	-	-	Halbhöhlen aufhängen	-	-
	Störche	-	-	Horstunterlage fertigmachen	-	-
	Eulen	Brutbrett anbringen Luke im Scheunengiebel stets offenhalten!				
Bekämpfung der Sperlinge		-	-	-		Alte, Junge (nur durch)
Beaufsichtigung der Katzen		-	-			nicht streuen
Nistkästen und Niststeine für Höhlenbrüter	aufhängen	spätestens bis 15. 3. aufhängen, da dann die Revierwahl beendet ist			-	-
	kontrollieren	-	-	-	-	wenig Sperlinge entfernen
	reinigen	-	bis 15. 3. Winterester entfernen		-	-
	sonstige Maßnahmen	-	-	Torfmoos einstreuen	Schutzringe gegen Katzen um die Bäume	
Bruthilfen für Freibrüter	Hecken anpflanzen	-	-	Land vorbereiten	Stauden und Nadelhölzer pflanzen	
	Heckenwartung	Laubholzhecken schneiden		-	-	-
	sonstige Maßnahmen	-	Reisighaufen spätestens jetzt abfahren Nisttaschen anbringen		-	-
Vogelbad und Vogeltränke		kein Wasser aufstellen, da badende Vögel erfrieren		-	-	Bad und fähig sein
Winterfütterung		Fütterung regelmäßig durchführen, besonders bei Rauheif, Glätteis und hohem Schnee				-
		-	-	-	Sonnenrosen stecken	-

Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
reithalten Kessel, Kuhmist		-	-	-	-	-
-	-	-	reinigen	-	-	-
-	-	-	-	-	-	-

Eier vernichten (wachsene)			Sperlinge mit der „Schwing“-schen Falle fangen			
und wildern lassen			-	-	-	-
-	-	-	-	beste Zeit zum Aufhängen, Gewöhnung durch Übernachten		
alle 4 Wochen einmal, dabei Wespen, Hornissen, Mäuse			-	-	-	-
nur reinigen, wenn einwandfrei feststeht, daß die Brut ausgeflogen ist			Herbstreinigung, Nester mit Inhalt und Ungeziefer in Papiersack sammeln und verbrennen			
nde gen	-	-	-	neue Nistkästen basteln oder erwerben		
-	-	-	Land vor- bereiten	Laub- und Nadelhölzer pflanzen		
kein Johannisschnitt (legt Nester frei)		-	Nadel- und Laubholzhecken schneiden			
quirle en	-	-	Nistquirle lösen, Laub liegenlassen			-
änke müssen dauernd gebrauchts- Wasserfässer abdecken			-	-	-	kein Wasser be- reitstellen
-	-	-	-	zur Eingewöhnung schwach füttern. Schweinenabel aufhängen		
-	Sämereien einsammeln, trocken und mäuseicher aufbewahren					

unten her ermöglichen. Nur so bleibt das Futter unverdorben, jederzeit erreichbar und unwillkommenen Gästen (z. B. Sperlingen) nicht zugänglich. Die Form des Häuschens selbst ist nebensächlich, zu empfehlen sind Futterwürfel und Hessisches Futterhaus. Ein Vogelhaus am Stubenfenster ermöglicht unvergeßliche Beobachtungen. Um wirtschaftlich wertvolle Stoffe zu sparen, beginnen wir rechtzeitig mit dem Sammeln von Samen (Rübsen, Nachtkerze, Löwenzahn (ohne Flughaare), Hanf, Lein, Sonnenrosen-, Gurken- und Kürbiskerne, Wegerich, Melde, Distel, Klette, Apfel- und Birnenkerne, Birken- und Fichtensamen), Früchten und Beeren (Eberesche, Holunder, Wacholder, Wilder Wein, Efeu, Weißdorn, Faulbaum, Schneebeere, Hagebutte) und mehlhaltigen Beigaben (Spitzsamen, Druschabfälle). Sie müssen trocken, luftig und vor Mäusen sicher aufbewahrt werden. Daneben können wir dann an tierischer Kost noch bieten: Fettabfälle aller Art, Schweinenäbel, ungesalzene Speckschwarte, Ameisenpuppen, Mehl- und Weißwurm. Tischabfälle (Kartoffeln, Gemüse, Brotreste oder gesalzene Speisereste) gären oder säuern leicht und verursachen Durst. Sie dürfen deshalb nicht verabreicht werden. Schon im Oktober setzen wir mit leichter Fütterung ein, damit die Vögel sich in Notzeiten der Futterstelle erinnern. Auch im April kann sie noch nötig sein, da oft kurz vor der Brutzeit noch Futtermangel herrscht. Eine Verwöhnung der Vögel ist bei sinnvoller Fütterungsweise nicht zu befürchten. Wer in diesem Sinne Vogelschutz treibt, trägt zur Bereicherung unserer Heimatnatur bei. Er wird dafür belohnt durch eine Fülle schöner Beobachtungen, die sich ihm am Nest, an Tränke und Futterhaus bieten, aber auch durch wirtschaftliche Vorteile, die sich aus dem Schutz dieser Helfer im Kampf gegen tierische Schädlinge ergeben.

Zur Systematik

27

Von den etwa 28000 Vogelarten und -rassen der Erde, die bisher beschrieben wurden, zählen rund 500 Arten zur deutschen Fauna. Etwa 250 von ihnen sind Brutvögel bei uns, etwa 75 Arten sind regelmäßige Durchzügler und der Rest seltene, zum Teil einmalige Besucher, die man als Irrgäste bezeichnen kann.

Der vorliegende Band schließt die im „Taschenbuch der heimischen Singvögel“ behandelten Sperlingsvögel (Passeres) mit der Darstellung der Familie Rabenvögel (Corvidae) ab. Ihnen folgen die Ordnung der Spechtartigen (Pici), die artenarmen Ordnungen der Seglerartigen (Macrochires), Hopfartigen (Upupae), Bienenfresser (Meropes), Eisvögel (Halcyones), Racken (Coraciae) und Ziegenmelker (Caprimulgi), ferner die Eulen (Striges), Kuckucksartigen (Cuculi), Greifvögel (Accipitres), Tauben (Columbae), Trappen (Otides) und schließlich die Hühnervögel (Galli). Dabei sind in der Übersicht nur die auf dem Gebiet der DDR und der BRD brütenden Arten und die regelmäßig auftretenden Durchzügler und Wintergäste aufgeführt, die seltenen Irrgäste dagegen weggelassen. Die häufigsten und kennzeichnendsten Arten wurden beschrieben und abgebildet. In der systematischen Aufgliederung und in der Namensgebung bin ich der Einteilung nach A. Wetmore gefolgt, um zugleich die berechnete Forderung nach einer einheitlichen Namensgebung zu unterstützen. Die wissenschaftlichen Namen entsprechen der trinären Nomenklatur. Ihre Teile bezeichnen die Gattung (*genus*), die Art (*species*) und die Unterart oder Rasse (*subspecies*). Der Name des Autors, der als erster die Art beschrieb, ist angefügt (meist L. = Carl von Linné, schwedischer Naturforscher, 1707–1778). Wurde der ursprünglich gegebene, meist lateinische Gattungsname später für eine Art durch einen Forscher geändert, so wird der Autorname in Klammer gesetzt. Wo die Rassenzugehörigkeit eines beobachteten Vogels nicht einwandfrei feststeht, sollte er nur nach der binären Nomenklatur benannt, also nur Gattungs- und Artnamen aufgeführt werden.

Ordnung Falkenartige (*Falconiformes*)

Familie Greifvögel (*Falconidae*)

Steinadler, *Aquila chrysaetos fulva* (L.)

Goldadler, *Aquila chrysaetos chrysaetos* L.

Kaiseradler, *Aquila heliaca heliaca* Savigny

Kaiseradler, *Aquila heliaca adalberti* Brehm

Stuppenadler, *Aquila nipalensis orientalis* Cabanis

Schelladler, *Aquila clanga* Pallas

Schreiadler, *Aquila pomarina pomarina* C. L. Brehm

Zwergadler, *Hieraaetus pennatus pennatus* Gmelin

Mäusebussard, *Buteo buteo buteo* (L.)

Rauhfußbussard, *Buteo lagopus lagopus* (Pontoppidan)

Sperber, *Accipiter nisus nisus* (L.)

- 28 Habicht, *Accipiter gentilis gallinarum* (C. L. Brehm)
 Roter Milan, *Milvus milvus milvus* (L.)
 Schwarzer Milan, *Milvus migrans migrans* (Boddaert)
 Seeadler, *Haliaeetus albicilla albicilla* (L.)
 Wespenbussard, *Pernis apivorus apivorus* (L.)
 Rohrweihe, *Circus aeruginosus aeruginosus* (L.)
 Kornweihe, *Circus cyaneus cyaneus* (L.)
 Steppenweihe, *Circus macrourus* (Gmelin)
 Wiesenweihe, *Circus pygargus* (L.)
 Schlangenadler, *Circaetus gallicus gallicus* (Gmelin)
 Fischadler, *Pandion haliaetus haliaetus* (L.)
 Baumfalke, *Falco subbuteo subbuteo* L.
 Wanderfalke, *Falco peregrinus peregrinus* Tunstall
 Würgfalke, *Falco cherrug cyanopus Thienemann*
 Gerfalke, *Falco rusticolus rusticolus* L.
 – (Grönlandfalke), *Falco rusticolus candicans* Gmelin
 – (Islandfalke), *Falco rusticolus islandus* Brünnich
 Merlinfalke, *Falco columbarius aesalon* Tunstall
 Rotfußfalke, *Falco vespertinus vespertinus* L.
 Rötelfalke, *Falco naumanni naumanni* Fleischer
 Turmfalke, *Falco tinnunculus tinnunculus* L.

Ordnung Hühnervögel (*Galliformes*)

- Familie **Waldhühner** (*Tetraonidae*)
 Moorschneehuhn, *Lagopus lagopus rossicus* Sserebrowsky
 Schottisches Moorschneehuhn, *Lagopus lagopus scoticus* (Lath.)
 Alpenschneehuhn, *Lagopus mutus helveticus* (Thienemann)
 Birkhuhn, *Lyrurus tetrix tetrix* (L.)
 Auerhuhn, *Tetrao urogallus major* C. L. Brehm
 Haselhuhn, *Tetrastes bonasia rupestris* (C. L. Brehm)
- Familie **Fasanenartige** (*Phasianidae*)
 Steinhuhn, *Alectoris graeca saxatilis* (Bechstein)
 Rothuhn, *Alectoris rufa rufa* (L.)
 Felsenhuhn, *Alectoris barbara barbara* Bonnaterrre
 Rebhuhn, *Perdix perdix perdix* (L.)
 Heiderebhuhn, *Perdix perdix sphagnetorum* (Altum)
 Wachtel, *Coturnix coturnix coturnix* (L.)
 Jagdfasan, *Phasianus colchicus* L.

Ordnung Rallenartige (*Ralliformes*)

- Familie **Trappen** (*Otididae*)
 Großtrappe, *Otis tarda tarda* L.
 Zwergtrappe, *Otis tetrax orientalis* (Hartert)

Ordnung Taubenartige (*Columbiformes*)

- Familie **Tauben** (*Columbidae*)
 Hohltaube, *Columba oenas oenas* L.

Ringeltaube, *Columba palumbus palumbus* L.
Turteltaube, *Streptopelia turtur turtur* (L.)
Türkentaube, *Streptopelia decaocto decaocto* (Frisvaldsky)

Ordnung **Kuckucksartige** (*Cuculiformes*)

Familie **Kuckucke** (*Cuculidae*)
Kuckuck, *Cuculus canorus canorus* L.

Ordnung **Eulenartige** (*Strigiformes*)

Familie **Eulen** (*Strigidae*)
Schleiereule, *Tyto alba guttata* (C. L. Brehm)
Zwergohreule, *Otus scops scops* (L.)
Irrgast aus Südeuropa, Drosselgroß, braungrau.
Uhu, *Bubo bubo bubo* (L.)
Schnee-Eule, *Nyctea scandiaca* (L.)
Sperbereule, *Surnia ulula ulula* (L.)
Sperlingskauz, *Glaucidium passerinum passerinum* (L.)
Steinkauz, *Athene noctua noctua* (Scopoli)
Waldkauz, *Strix aluco aluco* L.
Habichtskauz, *Strix uralensis liturata* Tengmalm
Waldohreule, *Asio otus otus* (L.)
Sumpfohreule, *Asio flammeus flammeus* (Pontoppidan)
Rauhfußkauz, *Aegolius funereus funereus* (L.)

Ordnung **Ziegenmelkerartige** (*Caprimulgiformes*)

Familie **Ziegenmelker** (*Caprimulgidae*)
Ziegenmelker, *Caprimulgus europaeus europaeus* L.

Ordnung **Seglerartige** (*Apodiformes*)

Familie **Segler** (*Micropodidae*)
Mauersegler, *Apus apus apus* (L.)
Alpensegler, *Apus melba melba* (L.)
Fahlsegler, *Apus pallidus brehmorum* Hartert

Ordnung **Rackenartige** (*Coraciiformes*)

Familie **Eisvögel** (*Alcedinidae*)
Eisvogel, *Alcedo atthis ispida* L.
Familie **Bienenfresser** (*Meropidae*)
Bienenfresser, *Merops apiaster* L.
Familie **Racken** (*Coraciidae*)
Blauracke, *Coracias garrulus garrulus* (L.)
Familie **Hopfe** (*Upupidae*)
Wiedehopf, *Upupa epops epops* L.

Ordnung Spechtartige (*Piciformes*)

30 Familie Spechte (*Picidae*)

- Grünspecht, *Picus viridis viridis* L.
Grauspecht, *Picus canus canus* Gmelin
Buntspecht, *Dendrocopos major pinetorum* (C. L. Brehm)
Blutspecht, *Dendrocopos syriacus balcanicus* Gengl. et Stres.
Weißrückenspecht, *Dendrocopos leucotos leucotos* (Bechstein)
Kleinspecht, *Dendrocopos minor hortorum* (C. L. Brehm)
Mittelspecht, *Dendrocopos medius medius* (L.)
Dreizehenspecht, *Picoides tridactylus alpinus* C. L. Brehm
Schwarzspecht, *Dryocopus martius martius* (L.)
Wendehals, *Jynx torquilla torquilla* L.

Ordnung Sperlingsvögel (*Passeriformes*)

Familie Rabenvögel (*Corvidae*)

- Kolkrabe, *Corvus corax corax* L.
Rabenkrähe, *Corvus corone corone* L.
Nebelkrähe, *Corvus corone cornix* L.
Saatkrähe, *Corvus frugilegus frugilegus* L.
Dohle, *Coloeus monedula spermologus* Vieillot
Östliche Dohle, *Coloeus monedula soemmeringii* Fischer
Elster, *Pica pica pica* (L.)
Eichelhäher, *Garrulus glandarius glandarius* (L.)
Tannenhäher, *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* (L.)
Sibirischer Tannenhäher, *Nucifraga caryocatactes macrorhynchos*
C. L. Brehm
Alpenkrähe, *Pyrrhocorax pyrrhocorax erythrorhamphus* Vieillot
Brutvogel in Gebirgen West- und Südeuropas.
Der rote Schnabel ist gebogen und länger als der Kopf.
Alpendohle, *Pyrrhocorax graculus graculus* (L.)
Brutvogel in den Alpen. Gelber Schnabel.

Abbildungen und Erläuterungen

♂: Männchen

♀: Weibchen

pullus (pull.): Nestjunges

juvenis (juv.): Jungvogel

immat.: nicht ausgefärbt

adultus (ad.): ausgefärbter Altvogel

Römische Ziffern bedeuten Monate.

Akzente geben die Betonung

der internationalen Vogelnamen an.

Bei den Eimaßen sind die Durchschnittswerte

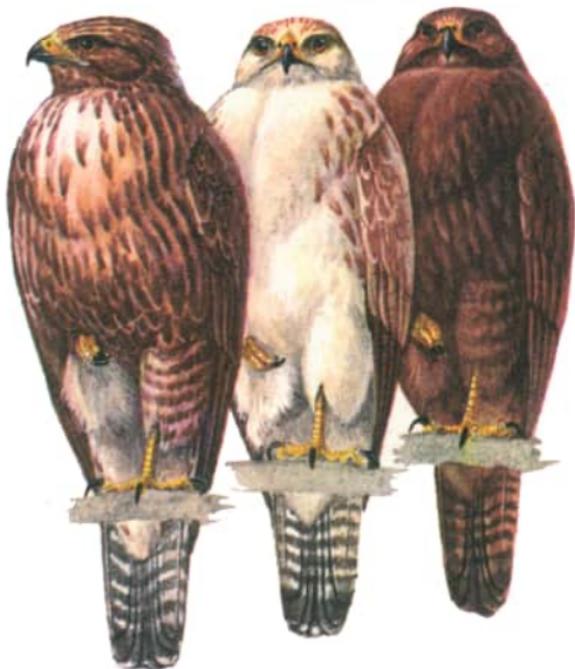
für Länge und Breite der Eier

und das Gewicht der leeren Eischalen angegeben.

Mäusebussard *Buteo búteo búteo* (L.)

- 32 Größe:** Deutlich größer als Krähe. Als Maßgröße einprägen!
- Aussehen:** ♂ = ♀. Sehr stark in der Färbung variierend. Dunkelbraun, gelegentlich mehr rötlich oder grau. Unterseite bald hell, bald dunkler mit sehr verschieden ausgeprägter Zeichnung aus Bändern, Flecken oder Schreckung. Mehrere Schwanzbinden. Ständer gelb. Auge graubraun.
- Flugbild:** Flügel breit und massig, Schwanz kurz und breit. Flug gleitend fast schwerfällig. Der kreisende Vogel wirkt majestätisch. Er rüttelt gelegentlich. Zur Balzzeit (z. T. schon im Januar) zeigt er prächtige Flugspiele mit langem Kreisen, weit ausholendem „Rudern“ und Sturzflügen, wobei er lebhaft ruft.
- Stimme:** „Wijäh“, fast wie Katzenwimmern. Juv. fiepen, nach dem Ausfliegen rufen sie „wi e, wi e“.
- Eier:** 2-4 (1-5), weiß, zart violett oder rosa, ferner verschieden dicht gelb bis schokoladenbraun gefleckt. Ø 56,5 × 46 mm; 4,8 g.
- Lebensweise:** Der Mäusebussard ist Jahresvogel, streicht jedoch vereinzelt oder zieht nach West- und Südwesteuropa. Er bevorzugt die Randgebiete von Wäldern aller Art. Der umfangreiche, selbsterrichtete oder ausgebesserte Horst besteht aus Reisern, seine flache Mulde aus feinen Pflanzenteilen und Tierhaaren, oftmals aus frischen Ästen mit grünen Blättern. Der Horst steht meist sehr hoch auf Laub- oder Nadelbäumen (Kiefer!) in dichten, geschlossenen Beständen, mancherorts jedoch auf Einzelbäumen oder auf dem Boden und wird gewöhnlich jährlich gewechselt. 1 Brut.
- Häufigkeit:** Verbreiteter und häufiger Brutvogel.
- Nahrung:** Kleine Wirbeltiere aller Art, bes. Mäuse (dadurch wird der Vogel wirtschaftlich ausgesprochen nützlich), Eidechsen, Schlangen, Frösche, ferner Insekten und deren Larven (z. B. Frostspannerpuppen), krankes Wild und Aas. Anstands Jagd von Randbäumen und Feldsteinen, Pfählen, Telefonstangen, gern nahe Autobahnen; niedriger Such- und Rüttelflug. Die Gewölle sind große Klumpen (7 × 3 cm) und enthalten neben Haaren nur wenige, kaum noch bestimmbare Knochensplinter. Der etwas größere **Rauhfußbussard** [*B. l. lagopus* (Brünnich)] ist regelmäßiger Wintergast aus Nordeuropa (X-IV). Färbung sehr variierend, doch stets Schwingen mit schmaler schwarzer Endbinde, Schwanzwurzel ober- und unterseits weiß, Schwanz hell mit breiter schwarzer Endbinde. Meist heben sich von den hellen Unterflügeln die Handschwingen und ein Fleck im Flügelbug dunkel ab, ebenso ein Brustschild. Läufe bis an die Zehen befiedert. Bevorzugt offenes Gelände, sitzt gern auf der Erde oder auf Feldsteinen (Tundravogel!), rüttelt oft, aber schwerfällig mit langsamen Flügelschlägen und stößt aus geringer Höhe auf seine Beute.

Farbvariationen beim Mäusebussard



Flugbild



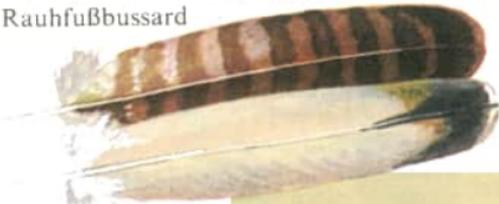
Mäusebussard



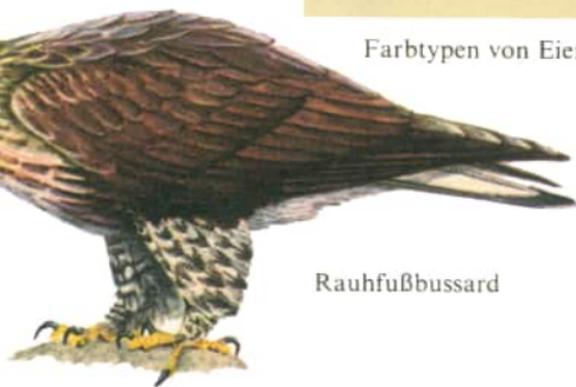
Rauhfußbussard



Schwanzfeder von Mäusebussard (oben) und Rauhfußbussard



Farbtypen von Eiern



Rauhfußbussard

Habicht *Accipiter gentilis gallinàrum* (C. L. Brehm)

34 Größe: ♀ bussardgroß, ♂ wesentlich kleiner.

Aussehen: ♂ dunkelbraun bis grau mit schieferblauem Anflug. Schwanz mit 4 breiten, dunklen Binden und hellem Endsaum. Unterseite weiß mit dunklen Querwellen. Weißer Überaugenstreif, darunter schwärzlicher Streifen. ♀ grauer. Juv.: Unterseite gelblich bis rostrot mit dunklen Längsflecken, ab Januar weißlich. Iris beim ad. gelb.

Flugbild: Flügel breit und rundlich. Schwanz lang und abgerundet.

Stimme: Gigigig, manchmal auf- und absteigend. Bussardähnliches, doch kürzeres „Wiiiiä, hiähk“. Das auffliegende ♀ ruft „tjak, kirk“ oder „giak“. Die juv. betteln „tschiptschip“.

Eier: 2–5, ungefleckt grünlich weiß, glanzlos. Ø 58 × 45 mm; 5,5 g.

Lebensweise: Der Habicht ist Standvogel, der fest am Revier hängt (namentlich alte ♂ sind ortstreu) und nur ausnahmsweise weiter als 100 km verstreicht. Er bewohnt Wälder in der Nähe der Kulturlandschaft. Der gern jahrelang beibehaltene Horst steht meist dicht am Stamm oder in der Krone eines hohen Baumes in dichten Altbeständen. Der Unterbau besteht aus starkem Reisig. Während der Brut wird weiter gebaut und der Horstrand gern mit grünen Zweigen belegt. Gegen Ende der Brutzeit verraten Mauserfedern und Geschmeiß oft den Horstbaum. 1 Brut.

Häufigkeit: Verbreitet, doch kaum irgendwo häufig, da er unter starkem Abschub zu leiden hat. Zur Zeit sind Abschub und Fang durch Anordnungen der obersten Jagdbehörde stark eingeschränkt. Rücksichtslose Verfolgung ist nur bei Habichten gerechtfertigt, die sich – verlockt durch günstige Gelegenheiten – zu Spezialisten für Hausgeflügel oder Niederwild entwickelt haben. Als Bekämpfer der Krähenvögel und Eichhörnchen erfüllt der Habicht eine wichtige Aufgabe im Naturhaushalt.

Nahrung: Der wendige Jäger erbeutet vorwiegend Vögel mittlerer Größe (Krähen, Eichelhäher, Tauben, Hühner, Enten, Drosseln, Stare, Greifvögel) und etwa 10% Säugetiere (Eichhörnchen, Hasen und Kaninchen), deren Reste oft am nächsten Tag wieder aufgesucht werden. Jagd- und Brutrevier sind meist deutlich getrennt. Er rupft in der Deckung, selbst stärkste Federn werden ausgerissen, die Schnäbel abgebissen. Das Fell der Säuger wird umgestülpt. Größere Knochen bleiben sauber abgenagt zurück, das Brustbein wird oft spitzwinklig ausgebissen. Gewölle: 4 × 2,5 cm, meist ohne Knochen, mit Haaren, Federn, Krallen und Resten aus den Mägen der Beutetiere.



ad.



juv.

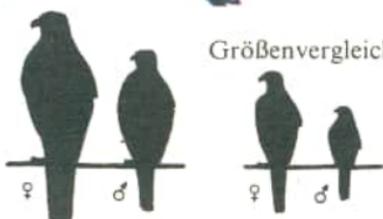


ad.

Habicht



juv.



Größenvergleich:

♀

♂

♀

♂

Habicht

Sperber

Sperber *Accipiter nisus nisus* (L.)

36 Größe: ♀ taubengroß, ♂ deutlich kleiner.

Aussehen: ♂ Oberseite blaugrau, Schwanz dunkel mit 4-5 Querbinden. Unterseite weiß mit dunklen Querwellen. Ständer lang und unbefiedert, gelb. Iris orange. ♀ Oberseite graubraun, Unterseite hell, graubraun gewellt. Iris gelb. Juv. dem ♀ ähnlich, doch Unterseite längsgestreift oder herzförmig gefleckt.

Flugbild: Flügel kurz und breit, Schwanz lang, gerade abgeschnitten, mit 4-5 dunklen Querbinden. Gleitet nach einigen schnellen Flügelschlägen eine Strecke. Kreist wendig, oft von Kleinvögeln (Schwalben, Bachstelzen, Staren) verfolgt. Rüttelt nicht. Stoßflug mit angelegten Schwingen.

Stimme: Ruft wenig, auch bei Störung. Im Brutgebiet „gigigig“ oder „guigui“ (Paarung!), juv. „i-e“.

Eier: 4-6 (2-9), rundlich, auf weißem Grunde oft zahlreiche violette, gelbe und braune Flecken. Ø 40 × 32 mm: 1,7 g.

Lebensweise: Der Sperber ist Strich- und Zugvogel (M III-VIII/X), der nach Südwesten bis Nordafrika zieht, vereinzelt aber auch im Brutgebiet überwintert. Er bewohnt kleine Wälder, bes. Fichtenwälder und Feldgehölze, im Winter hält er sich auch oft in Städten auf. Der Horst steht gern nahe an Waldbächen, -wegen und -schneisen in mittelhohen dichten Fichten und ist aus Nadelholzreisern selbst gebaut, doch werden Krähen- oder Taubenester übernommen und hergerichtet. Er steht 5-15 m hoch, dicht am Stamm. Auf dem Boden liegen oft Mauserfedern und Geschmeiß. 1 Brut, ziemlich spät, da sie vorwiegend mit Jungvögeln aufgezogen wird. Der Vogel hat bevorzugte Ruhe- und Verdaubäume, auf denen er mit eingezogenem Kopfe hockt.

Häufigkeit: Verbreitet, jedoch gegenwärtig nicht mehr häufig, allerdings heimlich und deshalb wohl gelegentlich auch übersehen.

Nahrung: Meist Vögel (♀ vorwiegend Stare, Drosseln und Häher, ♂ Kleinvögel, z. B. Sperlinge, Ammern, Lerchen). Säugetiere nur in ganz geringem Maße (1,5%). Gewölle 3 × 2 cm. Die Beute wird z. T. am Fangplatz, meist jedoch an besonderen Rupfplätzen in vorspringenden Waldecke, auf erhöhten Stellen (Baumstümpfen, Holzstapeln, selbst auf Bäumen) oder glattem Waldboden in Dickungen bearbeitet. Oft vollständige Federkränze, ferner Schnäbel, Beine und Brustknochen. Nahrungsrevier im Umkreis 2-5 km vom Horst. Größere Beute wird am nächsten Tag wieder aufgesucht.



Alter: 2 Tage



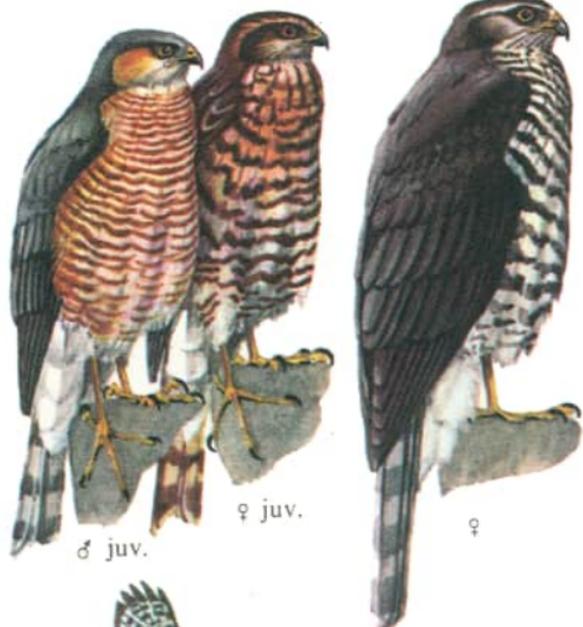
14 Tage



Sperber



28 Tage



♂ juv.

♀ juv.

♀

Roter Milan *Milvus milvus milvus* (L.)

- 38 Größe:** Größer als Bussard, Flügel und Schwanz länger.
- Aussehen:** ♂ = ♀. Kopf und Nacken hell, fast weiß (schon bei juv.). Oberseite braun, Schwingen dunkel. Schwanz rostrot und tiefgegabelt. Unterseite rötlich, schwarz gefleckt.
- Flugbild:** Flügel sehr stark gewinkelt, an der Unterseite mit einem hellen Fleck vor der Spitze. Der tiefe Schwanzzeinschnitt ist auch beim gespreizten Stoß des kreisenden Vogels erkennbar (= Gabelweihe!). Leichter und gewandter Flug.
- Stimme:** „Hiäh“, oft mit Triller wie „hiiiiä, glie rie . . . , glü hi . . . , glii biew“ und abfallend, fast kläglich klingend.
- Eier:** 2–3 (–4), Bussardeiern ähnlich, oft mit zahlreichen Kritzeln und Wurmlinien, Ø 56,5 × 44,5 mm; 5,5 g.
- Lebensweise:** Der Rote Milan ist Zugvogel (III–IX), der bis nach Südeuropa und Nordafrika wandert, doch werden zunehmend Überwinterungsversuche oder gar Ansammlungen im Brutgebiet beobachtet. Er bewohnt alte Baumbestände, die an Kulturland grenzen, und hält sich gern in Wassernähe auf, ohne so daran gebunden zu sein wie der Schwarze Milan. Der Horst steht meist hoch in Nadel- und Laubbäumen und wird selbstgebaut oder – häufiger – übernommen und hergerichtet. Kennzeichnend sind Lumpen, altes Papier, Knochen, Stroh und andere ungewöhnliche Niststoffe, die zur Ausfütterung dienen. Bevorzugt die Nähe des Bestandsrandes. 1 Brut. Die Nestlingszeit beträgt 45–48 Tage.
- Häufigkeit:** Verbreitet und in manchen Gegenden häufig, in anderen dagegen geradezu selten. Nach auffallendem Rückgang vor einigen Jahrzehnten ist seit wenigen Jahren eine allmähliche, erfreuliche Zunahme festzustellen.
- Nahrung:** Kleinsäuger bis zur Größe eines Hasen, Vögel, Fische, Reptilien, Frösche, Insekten und Aas. Zusammensetzung örtlich stark wechselnd, z. B. fast ausschließlich Hamster. Im allgemeinen schlägt er mehr lebende Beute als der Schwarze Milan, bettelt jedoch auch gern anderen Greifvögeln die Beute ab.

Flugbilder
zum Vergleich



Milan



Bussard



Roter Milan



Roter Milan



Schwarzer
Milan



Schwarzer Milan

Schwanzaußenfedern

Schwarzer Milan
(links),

Roter Milan



Schwarzer Milan 5 Tage alt



Seeadler *Haliaeetus albicilla albicilla* (L.)

- 40 Größe:** Größter Adler! Flügelspanne bis 2,40 m, ♂ etwas kleiner.
- Aussehen:** ♂ – ♀. Dunkelbraun. Schwanz kurz und keilförmig abgerundet, bei ad. weiß, bei juv. dunkelbraun. Jugendkleid einfarbig rotbraun, Brust gesprenkelt. Der mächtige Schnabel bei ad. gelb, bei juv. schwärzlich.
- Flugbild:** Gewaltige, brettartig gestreckte Flügel mit gespreizten Handschwingen. Weit vorgestreckter Kopf (bei ad. heller und Schnabel leuchtend gelb, Schwanz weiß).
- Stimme:** Ähnlich den Großmöwen, rau und schrill, z. T. quiekend, etwa „kliklikjäckjäckjau“ oder „krikrikrijau“, ferner heiser „krau“ oder „krah“ oder „rra, kri“.
- Eier:** 2 (–3), weiß, manchmal mit einigen lehmgelben Flecken.
Ø 73,5 × 57,5 mm; 14 g.
- Lebensweise:** Der Seeadler ist Stand- und Strichvogel. Er horstet in den Kronen alter Bäume, in großen ungestörten Wäldern nahe der Meeresküste (Ostsee) oder von Binnenseen (Brandenburg). Das Brutpaar lebt offenbar in Dauerehe und hängt fest an Revier und Horst. Auf einem mächtigen Unterbau von Knüppeln ruht der Oberbau aus schwächeren Reisern, mit feineren Pflanzenteilen ausgefüttert. 1 Brut. Unter Ruhebäumen liegen oft Mauserfedern.
- Häufigkeit:** In der DDR nur noch einige Dutzend Brutpaare. Im Winter geringer Zuzug aus Nordeuropa. Als Kulturflüchter schutzbedürftiges Naturdenkmal. Besonders vom Abschluß bedroht sind noch nicht geschlechtsreife Stücke während ihres mehrjährigen Umherstreifens.
- Nahrung:** Jagt im Verfolgungsflug Säugetiere und Vögel, vor allem Wassergeflügel (Enten, Bleßralen, Taucher, Jungvögel), und erbeutet Fische von der Wasseroberfläche oder – seltener – auch tauchend. Plündert Horste und Vogelkolonien. Frißt Aas und Wildaufbruch. Rupfungen meist fern vom Horst. Wenig Gewölle, sehr locker, etwa 8 × 4 cm.

Seeadler

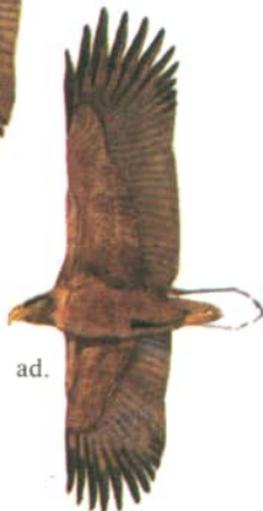
juv.



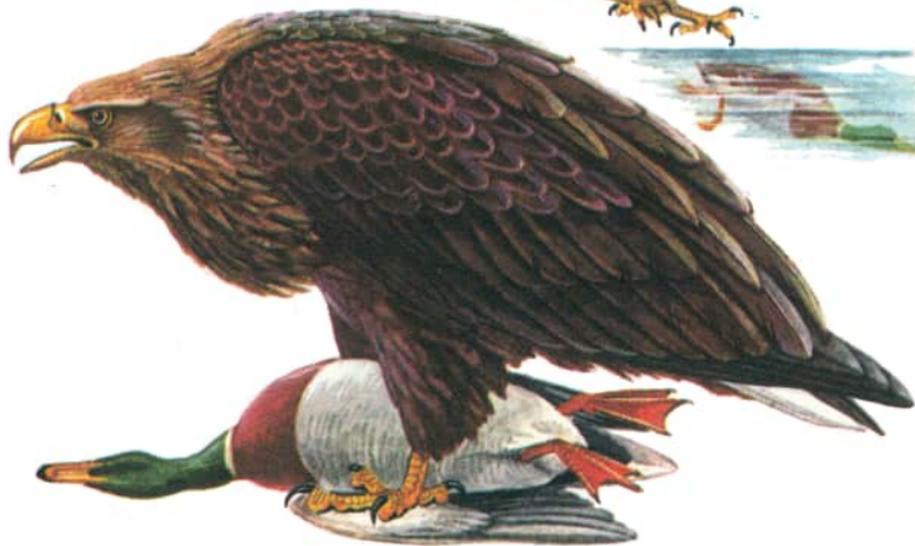
juv.



ad.



Bussard zum Vergleich



Steinadler *Aquila chrysaetos fulva* (L.)

42 Größe: Fast wie Seeadler. Wappenvogel als Sinnbild von Kraft und Mut. **Spannweite:** ♂ etwa 2 m, Gewicht um 3,5 kg; ♀: bis 2,3 m und 5,5 kg.

Aussehen: Ad. nahezu einfarbig dunkelrotbraun, nur Kopf und Nacken rostrot bis gelblich und Kehle etwas heller. Handschwingen und Schwanz schwarzbraun. Wachshaut und mächtige Fänge gelb. Läufe befiedert, kräftiger schwarzer Hakenschnabel. Juv.: Schwanz mit weißer Wurzel und schwarzer Endbinde, hellerem Flügelgeld nahe der Handwurzel und grauweißen Flecken im Unterflügel. Immat. leicht mit anderen Adlern zu verwechseln, mit zunehmendem Alter weniger Weiß und mit etwa 6 Jahren ausgefärbt. Im Sitzen schlanker als Seeadler.

Flugbild: Flug kraftvoll und majestätisch, meist gleitendes Segeln mit korrigierenden, langsamen Schlägen. Flügel bretartig, Flügelbug etwas vorstehend. Handschwingen fast parallel gespreizt und hochgebogen, Schwanz schmal, lang, abgerundet. Kopf vorgestreckt.

Stimme: Wenig ruflustig. Pfeifende „Jjj“ oder „Glieh“, kläffend oder bellend „tjagg, gliack, jagg“ oder „kjä“, ferner klagend „jeg“ oder rauh „hiäh“.

Eier: 1–2, trübweißlich, manchmal bräunlich gefleckt. $\varnothing 77,0 \times 60,0$ mm; 140 g, Schalengewicht 14,4 g. Legeabstand 3–4 Tage. Brutdauer 43 bis 45 Tage.

Lebensweise: Verbreitungsgebiet durch ständige Verfolgung (Abschub, Fang) inselartig aufgelöst und auf Gebirgsgegenden beschränkt. Meist Standvogel, namentlich Jungvögel streichen umher, z. B. von Nordeuropa [Unterart: Gold-, Königsadler, *Aquila chr. chrysaetos* (L.)] bis östlich der Oder. Horst auf Felsvorsprüngen in schwer zugänglichen Bergwänden, meist durch Überhang geschützt, auf Meeresklippen oder in Nordeuropa auf Kiefern und anderen Bäumen. Bau umfangreich aus starken Knüppeln, mit feinerem Reisig, Moos und grünen Nadelzweigen ausgekleidet. Brutzeit etwa 6 Wochen, Hockzeit 10–12 Wochen. Junge E VII/A VIII flügel, meist fliegt nur ein Junges aus. Brutreife erst mit 5–6 Jahren. Große Ortstreue, ausgedehntes Revier.

Häufigkeit: Vielerorts ausgerottet. Gesamtbestand in den Alpen durch Schutzbestimmungen etwa 150 Paare (in BRD 1964 8–10 Paare).

Nahrung: Lebende Wirbeltiere von der Größe einer Maus bis zum Hirschkalb, Murmeltiere, Schneehasen, Füchse, Schneehühner.

Der kleinere, schwerfällige **Kaiseradler** (*Aquila h. heliaca* Savigny) ist bei uns ein seltener Irrgast aus Südosteuropa oder Südspanien (*A. h. adalberti* Brehm). Schwärzlichbraun, an Kopf und Nacken weiß, oft auch etwas an den Schultern (bei *adalberti* immer weiß!). Jugendkleid: Scheitel gelblich bis rostfarben und das Gefieder außer den dunklen Schwingen ebenso gefleckt. Bewohnt offene Ebenen, Steppen und Sumpfgebiete.

Nahrung: Kleinsäuger, Vögel, Eidechsen oder Aas. Horst auf Einzelbäumen, 2–3 weißliche Eier (73×57 mm). Ruf rasch bellend „jef, gäb, krau“ oder „krock“. Unterseite schwärzlich, der kurze abgestutzte Schwanz mit 5–7 grauen Binden.

Noch seltener ist der **Steppenadler** (*Aquila nipalensis orientalis* Cab.).

Flugbild: Dunkle Handschwingen, zwei hellere Flügelbinden, Schwanz klein, abgerundet, grau gebändert ohne dunkle Endbinde.



juv.

ad.

Steinadler

Wespenbussard *Pernis apivorus apivorus* (L.)

44 **Größe:** Bussardgroß.

Aussehen: ♂ = ♀. In der Färbung stark variierend. Kopf ziemlich grau (bei juv. hell-weißlich) mit schuppenartiger Befiederung zwischen Schnabel und Auge. Oberseite braun. Schwanz braun mit mehreren weit auseinanderstehenden, dunklen Binden und dunklem, breitem Endsaum. Unterseite dunkelbraun, rotbraun oder weißlich mit braunen Querbinden, bei juv. weiß, seltener dunkelbraun mit dunkleren Längsflecken. Die Wachshaut des Schnabels ist bei ad. ♂ grauschwarz, bei juv. gelb, Ständer gelb und unbefiedert. Iris beim ♂ goldgelb, beim ♀ zitronengelb, bei juv. bräunlich.

Flugbild: Flügel und Schwanz länger und nicht so plump, Flügelspitzen nicht so angehoben wie beim Mäusebussard, sondern im Querschnitt gestreckter, Schwanz mit 2–3 deutlichen Querbinden, beim Fliegen oft seitlich gedreht. Kopf taubenartig vorgestreckt. Hintere Flügelkante dunkel. Gleitender Flug, rüttelt gern.

Stimme: Püiije, pülije, ferner zweisilbige Rufe wie „pliä“ und „pjau“. Bei der Begattung und in Horstnähe „tecketecketecke“ (klappernd).

Eier: 2–3, rundlich. Auf weißgelbem Grunde dichte kastanienbraune

Wölkung: Ø 50 × 40,5 mm; 3,6 g.

Lebensweise: Der Wespenbussard ist Zugvogel (IV/V–IX/A X), der gern in Trupps bis Mittelafrika zieht. Er horstet in Wäldern und Feldgehölzen möglichst nahe bei Wiesen und ist nicht sehr reviertreu. Der verhältnismäßig kleine Horst wird oft von Krähen übernommen und enthält stets frischgrüne Laubzweige. Er steht meist auf hohen Bäumen (Laubbäumen, Fichten) und wird wegen später Rückkehr und der Ernährungsweise (s. u.!) erst spät belegt. 1 Brut.

Häufigkeit: Verbreitet, bei sehr wechselnder Häufigkeit. Während der Zugzeiten, vor allem im Herbst, öfter zu beobachten.

Nahrung: Vorwiegend Wespenbrut, die geschickt laufend gesucht und vom Vogel – zuweilen alle Vorsicht vergessend – ausgescharrt wird (Zügel mit schuppenartigen Federn!). In geringerem Maße Hummelbrut, mehr zufällig auch leicht greifbare Tiere wie Frösche, Reptilien, Jungvögel, Heuschrecken, Käfer und Raupen, ferner Obst.

Mäusebussard
zum Vergleich



Wespenbussard



juv.



dunkle
Varietät

♀



Schwanzfeder von
Mäusebussard (links)
und Wespenbussard



Rohrweihe *Circus aeruginosus aeruginosus* (L.)

46 **Größe:** Bussardgroß, doch schlanker.

Aussehen: ♂ Oberkopf weißlich bis hellbraun. Nacken, Rücken und Schultern rotbraun. Flügelspitzen dunkel, übrige Oberseite hellgrau, insgesamt bunt wirkend. Schwanz hellgrau bis braun, niemals weißer Bürzel! Unterseite rostbraun. ♀ mit dunklem Strich durchs Auge, Oberkopf, Kehle und Vorderrand der Flügel gelblich, Ober- und Unterseite dunkelbraun. Juv. ganz braun, sonst dem ♀ ähnlich. Iris braungelb.

Flugbild: Flügel und Schwanz lang, Flügelspitzen nach Weihenart etwas angehoben. Handschwingen gefingert. Der helle Kopf und hellgraue Mittelflügel fallen beim ♂, beim ♀ der gelbliche Oberkopf und die hellen Vorderränder der Flügel auf. Schwebt gaukelnd mit langsamen Flügelschlägen.

Stimme: Ruft wenig, etwa „püeh, flieh, kwieh“ oder ähnlich, oft vibrierend. Bei der Flugbalz scharf pfeifende, aufwärtsgezogene „Quiéh“ oder „Piee“.

Eier: 3–6 (–8), weiß bis lehmgelb. Ø 48 × 38 mm; 3,3 g.

Lebensweise: Die Rohrweihe ist Zugvogel (E III/A IV–IX/X), mit Winterquartier in Mittelafrrika, gelegentlich auch Standvogel. Sie brüdet im Schilfbestand größerer Teiche oder Flüsse. Die Balzspiele sind ein Kreisen mit Sturzflügen und Überschlägen. Der Horst wird auf dem Boden errichtet und ist eine hohe Burg aus trockenem Schilf, Rohr und Reisig, vorwiegend in Schilfbeständen dicht über dem Wasserspiegel, seltener auch in Sümpfen oder Feldern errichtet, meist gut versteckt und schwer erreichbar. 1 Brut.

Häufigkeit: Verbreitet, doch meist nicht häufig, westlich der Elbe, nur sehr vereinzelt nistend.

Nahrung: Frösche, Reptilien, Fische, Vögel (bes. Jungvögel), Kleinsäuger, Insekten, aber auch Vogeleier. Sie ist im allgemeinen harmlos, wirtschaftlich eher nützlich als schädlich. Die Beute stammt meist aus der Umgebung des Horstes, ist jedoch keineswegs nur auf Teich- und Sumpftiere beschränkt und wird oft auch feldernd in größerer Entfernung gesucht.

Rohrweihe



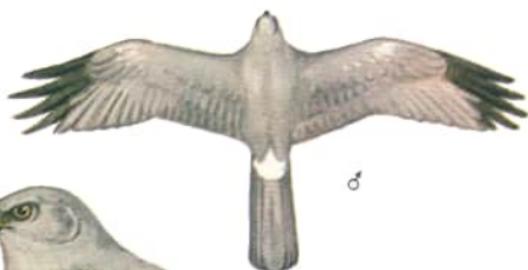
Kornweihe *Circus cyaneus cyaneus* (L.)

- 48 Größe:** Nicht ganz bussardgroß und zierlicher. Schlank erscheinend.
- Aussehen:** Starke Geschlechtsunterschiede. ♂ Kopf, Oberseite und Kehle bläulich aschgrau. Bürzel weiß. Flügel mit schwarzen Spitzen, aber ohne schwarze Binde, Unterseite weiß. ♀ Oberseite dunkelbraun, Schwanz stark gebändert, Hosen ungefleckt. Unterseite hellgelblich mit dunkelbraunen Längsflecken. Juv. dem ♀ ähnlich, die Unterseite jedoch stärker rostbraun.
- Flugbild:** Flügel verhältnismäßig kurz und breit, mit dunklerem Endsaum und mit schräger schwarzer Spitze, aber ohne Flügelbinde, im Schweben etwas schräghoch gestellt. Bürzel bei beiden Geschlechtern weiß. Schwanz ziemlich lang. Gaukelnder Flug. Der Balzflug ist ein Kreisen mit mehrfachen steilem Ansteigen und Abstürzen.
- Stimme:** Selten zu hören. Beim Balzflug „gägägäg“ oder „kekeke“, sonst pfeifend „gäh“. Juv. lassen schwirrendes „Zriij“ oder „Psieh“ hören.
- Eier:** 3–6, weiß, mit grauen und rotbraunen Flecken spärlich gezeichnet. Ø 44,5 × 35 mm; 2,4 g.
- Lebensweise:** Die Kornweihe ist ein Zugvogel (A IV–IX/X), der bis auf wenige Überwinterer in südwestlicher bis südlicher Richtung in sein Winterquartier in Nordafrika zieht. Sie liebt ebenes, völlig offenes Gelände mit Wechsel von Feld, Heide, Moor und Wiesen, namentlich ungepflügten Sumpfwiesen mit Rohrseln. Der Horst wird aus schwachen Reisern, Gräsern und Halmen errichtet und steht auf dem Erdboden in Wiesen-, Moor- und Heideflächen, aber auch in Getreide-, Raps- und anderen Feldern. 1 Brut.
- Häufigkeit:** Sehr vereinzelter Brutvogel im Flachland, häufiger durchziehend. Schonung verdienendes Naturdenkmal, das in der DDR (weniger als 100 Brutpaare) in die Liste der vom Aussterben bedrohten Vogelarten aufgenommen wurde.
- Nahrung:** Kleine Wirbeltiere der Felder und Wiesen, ferner größere Insekten. Gern Jungvögel oder Eier.



Steppenweihe

♂



♂



Kornweihe

♂



♀

Wiesenweihe *Circus pygargus* (L.)

50 **Größe:** Schwach bussardgroß und zierlicher.

Aussehen: ♂ bläulichgrau bis bräunlich. Schwanz aschgrau, am Rande heller, mit 4–5 Querbinden. Flügel grau mit schwarzen Spitzen und einer schwarzen Flügelbinde. Brust hellgrau. Bauch weiß mit rotbraunen Streifen. ♀ ähnlich dem Kornweihen-♀, Bürzel jedoch weniger auffallend weiß, sondern mehr gelblich. Unterseite hell, braun längsgestreift. Hosen mit bräunlichen Tropfen auf gelbbraunlichem Grund. Juv. mit hellroter Unterseite, meist dunkel gestrichelt.

Flugbild: Flügel lang, schmal und zugespitzt (zierlicher als bei Kornweihe), beim ♂ mit schwarzer Binde und großem, gestuftem, schwarzem Fleck auf der Oberseite, auf der Unterseite mit dunklen Flecken und Bändern. Bürzel nur beim ♀ weiß, beim ♂ hellgrau wie der Schwanz. Schwebeflug mit schräg hochgestellten Flügeln. Balzflüge ähnlich der Kornweihe.

Stimme: Nur selten zu hören, am ehesten bei Balzflügen. Reihen keckernder Töne, etwa wie „kekeke“ oder „gägägä-ii“.

Eier: 3–5, weiß, spärlich schwachbraun gefleckt. Ø 40,5 × 32,5 mm; 2,4 g.

Lebensweise: Die Wiesenweihe ist ein Zugvogel (E IV/A V–VIII/IX), der im südlichen Afrika überwintert. Sie bewohnt weite Niederungsgebiete, Moore, Sümpfe und feuchte Wiesen. Der Horst wird am Boden, z. T. an recht feuchten Standorten und wenig über dem Wasser oder dem Boden erhöht angelegt, z. T. auch in Feldern. Er besteht aus feinen, zarten, trockenen Pflanzenteilen. 1 Brut.

Häufigkeit: Seltener Brutvogel. Spärlich, öfter im Herbst durchziehend.

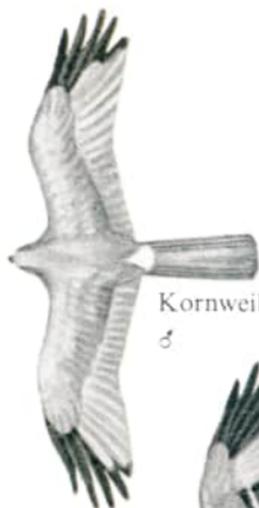
Nahrung: Allerlei Kleinsäuger, ferner Vögel, Frösche und Eidechsen. Gern Jungvögel und Eier. Häufig auch Insekten. Die Gewölle sind etwa 3,5 cm lang und bestehen meist aus Feldmaushaaren.

Die von Osteuropa bis Asien beheimatete **Steppenweihe** [*Circus macrourus* (Gmelin)], die bei uns namentlich als juv. auf dem Herbstzug gelegentlich auftritt (in manchen Jahren allerdings auch invasionsartig!) und ausnahmsweise auch einmal hier brütet, ist etwas kleiner als die Kornweihe. Das alte ♂ ist oberseits blaugrau, unterseits einfarbig weiß, ebenso am Kopf, der Bürzel ist grau. In der Flügelspitze ein rhombischer, schwarzer Fleck. Jungvögel haben eine braune Unterseite und einen auffallenden, weißen Fleck unter den Augen.

Flugbilder
zum Vergleich



Steppenweihe
♂



Kornweihe
♂



Rohrweihe
♂



♂



Wiesenweihe



♀



Fischadler *Pándion haliáetus haliáetus* (L.)

52 **Größe:** Größer als ein Bussard.

Aussehen: ♂ = ♀. Kopf und Unterseite weiß. Backenstreif, Oberseite und Schwanz dunkelbraun. Kropf bräunlich. Fänge blaugrau. Juv. mit rostbraunem Nacken und hellbrauner Oberseite.

Flugbild: Lange, gewinkelte Flügel, weit vorgestreckter Kopf. Rüttelt über dem Wasser, stößt herab, taucht zum Fischfang völlig unter, seltener wird Beute von der Wasseroberfläche gegriffen. Beim Auffliegen schüttelt er rüttelnd das Wasser vom Gefieder.

Stimme: „Kjäckjükjü“ oder „klüklüklü“, einzeln „kjück, ziehzieh“, scharfe Einzelpfiffe wie „tjü jüie“ (auch von flüggen Jungvögeln!).

Eier: 2–3, weiß bis gelblich, stark violett und braun gefleckt.

Ø 61 × 45 mm; 6,4 g.

Lebensweise: Zugvogel (IV/A V–VIII/X), der bis nach Südafrika wandert. Bewohnt größere Wälder an Küsten, Flüssen und Seen. Standorttreu. Horst sehr hoch in Baumkronen aus Knüppeln und Ästen selbstgebaut. 1 Brut.

Häufigkeit: Spärlicher Brutvogel im norddeutschen Flachland, vorwiegend nordöstlich der Linie Lübeck–Elbe–Oberlausitz, sonst regelmäßig Durchzügler.

Nahrung: Fast ausschließlich Fische. Solche von mehr als 2 kg Gewicht ziehen ihn gelegentlich unter Wasser. Unter Ruhebäumen (z. B. Kiefernüberhälter, oft abseits von Teichen) häufig Fischreste, aber kaum Gewölle. Trotz des „Schadens“ schützenswerte und vom Aussterben bedrohte Vogelart!



Fischadler



Schlangennadler

Schreiadler *Aquila pomarina pomarina* C. L. Brehm

- 54 Größe:** Größer als Mäusebussard, doch kleinster einheimischer Adler, Spannweite bis 1,70 m.
- Aussehen:** Ad. (ab 4. Jahr) oberseits fahl dunkelbraun, stets heller und reicher gefleckt als der sehr ähnliche Schelladler (s. u.). Nacken hell rostgelblich, Oberschwanzdecken höchstens hellrostfarben statt weiß. Läufe bis an die Zehen befiedert („Hosen“). Juv. dunkler mit gelblichen Flecken und Tropfen auf Flügeln, Unter- und Schwanzoberseite, die mit zunehmendem Alter verschwinden.
- Flugbild:** Ähnlich Mäusebussard, doch Schwanz länger und nicht abgerundet. Flug wendiger und adlerartig. Flügel brettförmig, durch etwas vorgestreckten Bug leicht gewinkelt, Handschwingen stark gefingert und aufwärts gebogen. Der schmale, spitze Kopf vorgestreckt und mit hellem Nacken.
- Stimme:** Ruft oft, besonders in Brutplatznähe weich und wenig vibrierend „kjü kjü, tjück“ oder „jej“, bei Balzflügen auch mehrsilbige, ansteigende und langgezogene „Wiiik“-Pfliffe.
- Eier:** 1 bis meist 2, trübweiß mit violettgrauen, rot- und hellbraunen Flecken. Ø 63,0 × 50,6 mm; Vollgewicht 80 g, Schalengewicht 7,2 g. 1 Brut.
- Lebensweise:** Zugvogel (A IV–XIIX), der über Südosteuropa bis nach Südafrika zieht. Im westlichen Europa nur unauffälliger Durchzug. Eine Ausweitung des osteuropäischen Brutgebietes reicht westwärts etwa bis zur Elbe. Ausgedehnte, wenig durchforstete Wälder, besonders Mischwälder, die feuchte Wiesen, Moore, Seen und Teiche einschließen oder an sie grenzen, bilden Brutraum und Jagdgebiet. Oft wird die Jagd von einem Lauerplatz aus (z. B. Kornpuppe) oder zu Fuß ausgeübt. Bald nach der Rückkehr zeigt das Paar großartige Balzflüge mit Abstürzen in Bögen, Wiederaufsteilen und Überschlägen. Auf Bäumen gern nahe am Waldrand wird in mittlerer Höhe (10–15 m) ein Horst errichtet oder übernommen und mit grünen Zweigen ausgelegt. Nach 40 bis 43 Tagen Brutzeit schlüpfen zwar häufig 2 Junge, doch wird nur eins groß und das kleinere in der Regel abgedrängt und erdrückt. Das ♀ wacht einige Wochen und verfüttert die vom ♂ gebrachte Beute, bis das Junge nach 50–55 Tagen ausfliegt.
- Häufigkeit:** Spärlicher Brutvogel nordöstlich der Elbe (vereinzelt auch im Bayerischen Wald?) und deshalb schutzbedürftiges Naturdenkmal, zumal völlig harmlos.
- Nahrung:** Kleine Wirbeltiere unter Hasengröße, vorwiegend Mäuse und Frösche, seltener Jungvögel. Oft wird anderen Greifvögeln die Beute abgebetelt oder Aas angenommen.

Schelladler



Mäusebussard
zum Vergleich



Schreiadler



Baumfalke *Falco subbuteo subbuteo* L.

56 **Größe:** Taubengroß.

Aussehen: ♂ = ♀. Oberseite dunkelgrau. Helle Wangen mit schwarzem Bartstreif. Unterseite weiß mit rötlichem Anflug und dunklen Längsflecken. Hosen und Unterschwanzdecken zimtbraun. Juv. mit brauner Oberseite, die Unterseite breiter gefleckt und ohne Rotbraun.

Flugbild: Flügel sehr lang und spitz (siehelförmig), darum dem Mauersegler recht ähnlich, doch mehr gewinkelt. Schwanz mittellang, am Ende verschmälert. Flug sehr gewandt, gelegentlich am Ort schwebend, doch nicht rüttelnd.

Stimme: Dem Turmfalken ähnlich „kikiki“ oder „gikgik, giäkgiäk“, doch höher und schneller, ferner gedehnt „gieh, gieh, gieh“.

Eier: 2–4. Auf gelbem Grunde zahlreiche dunkle bis rötlich-gelbliche Flecken und Zeichnungen. Ø 41 × 33,2 mm; 1,9 g.

Lebensweise: Der Baumfalke ist Zugvogel (E IV/V–E VIII/IX) und überwintert in Ost- und Südafrika. Er bewohnt lichte Wälder, namentlich die Ränder unterholzreicher Kiefernaltbestände, gern in Teichgebieten. Meist horstet er sehr hoch in verlassenen Krähen- und Greifvogelhorsten. Zur Balzzeit zeigt er schöne Flugspiele. Er brütet spät (Nahrung für die Jungen; s. d.!).

Häufigkeit Verbreitet, aber kaum häufig.

Nahrung: Fliegende Beute. Der gewandte Räuber erbeutet Insekten (Libellen, Käfer, schwärmende Ameisen usw.), die er noch spät abends jagt und oft im Fluge kröpft, ferner Kleinvögel bis zur Größe von Star und Amsel, namentlich Jungvögel, aber auch Schwalben, Mauersegler und Fledermäuse. Er hat kaum bestimmte Rupfbäume. Die leicht übersehenen, verstreut liegenden kleinen Gewölle enthalten fest verfilzte Vogelfedern und Insektenreste.

Regelmäßiger Wintergast (IX–V, meist X und MIII bis AV) aus Nord-europa oder Durchzügler auf dem Wege nach Nordafrika, besonders in Küstengebieten und Dünenlandschaften, im Binnenlande ist in offenem Gelände der kleine **Merlinalke** (*F. columbarius aesalon* Tunstall), der vorwiegend von Kleinvögeln lebt. Flugbild schwalbenähnlich, doch breitflügeliger und gedrungener. Schwarze Schwanzendbinde. ♂: hellaschgrau, Unterseite rostgelb, dunkel gefleckt, Bartstreifen undeutlich. ♀: größer, graubraun mit gelbweißer Unterseite, kräftig längsgefleckt! Kurze ruckartige Flügelschläge, reißender Flug meist flach über dem Boden, rüttelt nie. Rastet gern auf kleinen Erhöhungen (Feldsteinen, Erdhaufen u. a.). Der Ruf („kikiki“) ist selten zu hören.

Größenvergleich:



Wanderfalke



Baumfalke



Merlin

♂



Flugbilder:

Baumfalke



Turmfalke



Merlin



♀



♂



Wanderfalke *Falco peregrinus peregrinus* Tunstall

58 **Größe:** Etwa krähengroß, kräftig.

Aussehen: ♂ Oberseite bläulichgrau, Kopf und Nacken schwärzlichgrau. Backen mit schwarzem Streif, dahinter weißer Fleck. Unterseite hell- bis rötlichgrau, dunkel gefleckt und quergebändert. ♀ größer und dunkler. Juv. oberseits mehr dunkelbraun, Unterseite rostgelblich und dunkel längsgestreift, Backenstreif undeutlich.

Flugbild: Gedrungene Gestalt mit langen schmalen Flügeln und sich verjüngendem, kurzem Schwanz. Flug gewandt und reißend.

Stimme: „Gigigig, kozick, grägrägrä“ und ähnliche Reihen, ferner „kjiak, gähk“.

Eier: 3–4 (2–6). Der gelbliche Grund ist von rötlichen und braunen Flecken fast völlig verdeckt. Ø 51 × 41 mm; 3,8 g.

Lebensweise: Der Wanderfalke ist Zugvogel (II/III–IX/X), der in West- oder Südwesteuropa, wohl auch in Afrika überwintert, gern nach der Brutzeit umherstreift und zuweilen auch bei uns verbleibt (z. B. in Großstädten). Er bewohnt Landschaften, in denen offene Fluren mit Wäldern wechseln, und brütet in Höhlen, Spalten, auf Absätzen und Bändern von Felsen, im Flachland in übernommenen Horsten auf hohen Bäumen (bes. Kiefern) und gern in oder bei Reiherkolonien. Am Revier hält er treu fest, doch wird der Horstplatz zuweilen etwas verlegt. In Felsenhorsten liegen die Eier auf Erde, Steinchen und eingetrockneten Exkrementen, auch an Baumhorsten wird nicht gebaut. 1 Brut, in manchen Jahren keine.

Häufigkeit: Ehedem weit verbreitet, wenn auch kaum zahlreich, doch gegenwärtig nahezu ausgestorben (durch Pestizidauswirkungen?).

Nahrung: Fast ausschließlich fliegende Beute, größere Vögel (Krähen, Tauben, Möwen, Enten), aber auch kleinere Arten (Stare, Finken, Ammern u. a.) und Insekten (schwärmende Maikäfer). Der Wanderfalke neigt zum Spezialistentum. Er rupft die Beute oft am Tatort, zur Brutzeit erst im Brutrevier. Charakteristisch sind bei den Überresten die zusammenhängenden Schultergürtel mit den belassenen Handschwingen. Nicht aufgebrauchte größere Beute wird später nicht mehr aufgesucht.

Der ebenso große **Würgfalke** (*F. cherrug cyanopus* Thienemann) aus Südosteuropa hat vereinzelt schon in der CSSR und in Österreich gebrütet. Er ist oberseits rotbraun gefärbt, unterseits sehr hell mit groben Flecken. Kopf und Kehle sind fast weiß. Ruf: „jäck, jäck“. – Selten verfliegt sich der deutlich größere, langflüglige und langschwänzige **Ger- oder Jagdfalke** (*F. r. rusticolus* L.) im Winter zu uns. Stücke aus Nordeuropa und Island (*F. r. islandus* Brünnich) sind hellgrau und fast ohne Bartstreifen, solche aus Grönland nahezu weiß außer den Handschwingen (*F. r. candicans* Gmelin).

A detailed illustration of various falcon species. At the top center, a large Common Falcon (Wanderfalke) is shown in profile, perched on a branch. Below it, a Common Nighthawk (Waldkauz) is perched on a branch, facing left. To the right, a Common Nighthawk is shown in flight. In the upper left, a Common Nighthawk is shown in flight. In the lower left, a Common Nighthawk is shown in flight. In the lower right, a Common Nighthawk is shown in flight. At the bottom left, a Common Nighthawk is perched on a rock. At the bottom right, a Common Nighthawk is perched on a rock. The labels 'Wanderfalke', 'Jagdfalke', and 'Würgfalke' are placed near their respective birds.

Wanderfalke

Jagdfalke

Würgfalke

Turmfalke *Falco tinnunculus tinnunculus* L.

60 **Größe:** Etwa taubengroß.

Aussehen: ♂ Oberkopf, Bürzel und Oberschwanz blaugrau, Rücken zimtrot mit dunklen Tupfen, Unterseite hell mit dunklen Längsflecken. Schwanz mit breiter, schwarzer Endbinde. ♀ Oberseite bräunlicher, Unterseite gefleckt. Der rostrote Schwanz hat mehrere schwarze Binden. Juv. oberseits braun.

Flugbild: Spitze Flügel, langer und fast gleich breiter Stoß, dieser mit breitem, schwarzem Band vor reinweißem Endsaum. Hastiger Flügelschlag. Schwebt oft rüttelnd über der Beute und senkt sich zunächst langsam, dann zustoßend herab.

Stimme: „Kikiki, gigigi, giehgieh“ u. ä., „wrrrieh“ (gedehnt, bes. am Brutplatz).

Eier: 5–6 (4–8). Der rahmgelbe Grund wird oft durch gelbe bis dunkelbraune Flecken fast unkenntlich. Ø 38,5 × 30,5 mm; 1,5 g.

Lebensweise: Der Turmfalke ist oft Standvogel (bes. ad. ♂♂) oder streicht im Winter umher, zieht jedoch auch bis ins äquatoriale Afrika. Er bewohnt kleine Gehölze und Waldränder, aber auch menschliche Siedlungen und Gebäude (Türme, Fabriken, Scheunen, Ruinen). Er baut kaum selbst und horstet meist in alten Krähen- oder Greifvogelhorsten, auch gern hoch in Mauerlöchern, Turmfenstern, Brücken, Fels-, Baum- und Nisthöhlen. 1 Brut (selten 2?).

Nahrung: Kleine Wirbeltiere, bes. Mäuse; darum ist er ein ausgesprochen nützlicher Helfer des Bauern und verdient vollste Schonung. In mäusearmen Sommern lebt er vorwiegend von Insekten. – Die Gewölle sind entweder kleine, fast knochenlose Haarstöpsel oder feste Ballen mit einer Packung zusammenhängender Knochen und Hautstücke in der Mitte. Aus Südosteuropa streichen nicht selten zwei kleine, oft gesellig auftretende Falken zu, die über offenem Gelände vorwiegend Insektenfang betreiben und gern kolonienweise brüten (vereinzelt schon in Österreich!). Von ihnen nistet der **Rötelfalke** (*F. n. naumanni* Fleischer) mit Vorliebe an Felsen oder alten Gebäuden. Das ♂ unterscheidet sich vom Turmfalke durch graublauen, bartlosen Kopf, ungefleckten, rotbraunen Rücken und graublauen Fleck im Flügel. ♀ dem Turmfalke sehr ähnlich. Ruft oft „tschat“. – Der **Abend- oder Rotfußfalke** (*F. v. vespertinus* L.) erscheint gelegentlich als Durchzügler (A V–VIII/X, bes. juv. im VIII) oder gar als Brutvogel (meist in alten Krähenestern). Kennzeichen des ♂: Augenfleck, Wachshaut und Füße leuchtend rot, Gefieder blauschwarz bis auf graubraune Flügelspitzen sowie rotbraune Hosen und Unterschwanzdecken. ♀ mit grauer Bänderung auf Oberseite und Schwanz, Unterseite hellbraun. Kopf rotbraun mit dunklem Wangenfleck (Kehle und After hell). Rütteln und schriller „Kikik“-Ruf wie bei Turmfalke.



Farbtypen von Eiern



10 Tage alt



♂



♀

Turmfalke

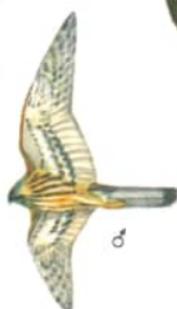


♂

Rötelfalke



♀



♂

Flugbild Turmfalke



♀



♂

Flugbild



♂

Rotfußfalke



♀

Alpensneehuhn *Lagopus mútus helvéticus* (Thienemann)

62 **Größe:** Reichlich rebhuhn groß.

Aussehen: ♂ im Brutkleid: Kopf, Hals, Oberseite, Brust und Flanken gelblichgrau mit schwarzer und weißer Bänderung. Flügel, Bauch und Fußgefieder weiß. Dunkler Augenstrich, roter Überaugenfleck (= Rose). ♀ mehr braune und weniger schwarze Töne. Im Winterkleid ist das ♂ weiß bis auf schwarze Schwanzaußenfedern und Zügelstreif. Das ♀ ist ähnlich, doch der Kopf ganz weiß.

Flugbild: Burrender, rebhuhnartiger Flug.

Stimme: Knarrendes „Arr“ oft dreiteilig wie „var-o-var“ (ähnlich dem Froschquarren).

Eier: 6–10 (–18), auf gelblichem Grund wenige grobe schwarze und dunkelbraune Flecken. Ø 43,5 × 30,7 mm; 1,8 g.

Lebensweise: Im Alpengebiet oberhalb der Waldgrenze als Standvogel gesellig lebend, weicht der Vogel selbst dem strengen Winter nur wenig talwärts aus. Er bewohnt Geröllhalden, kaum bewachsene Felspartien und Alpenmatten mit kleinen Sträuchern und Beerenpflanzen, gern nahe der Schneegrenze. Das Nest steht zwischen Felsbrocken in einer Bodenmulde, die zuweilen durch Scharren vertieft wird, und ist mit Halmen, Wurzeln und anderen trockenen Pflanzenteilen ausgelegt. 1 Brut.

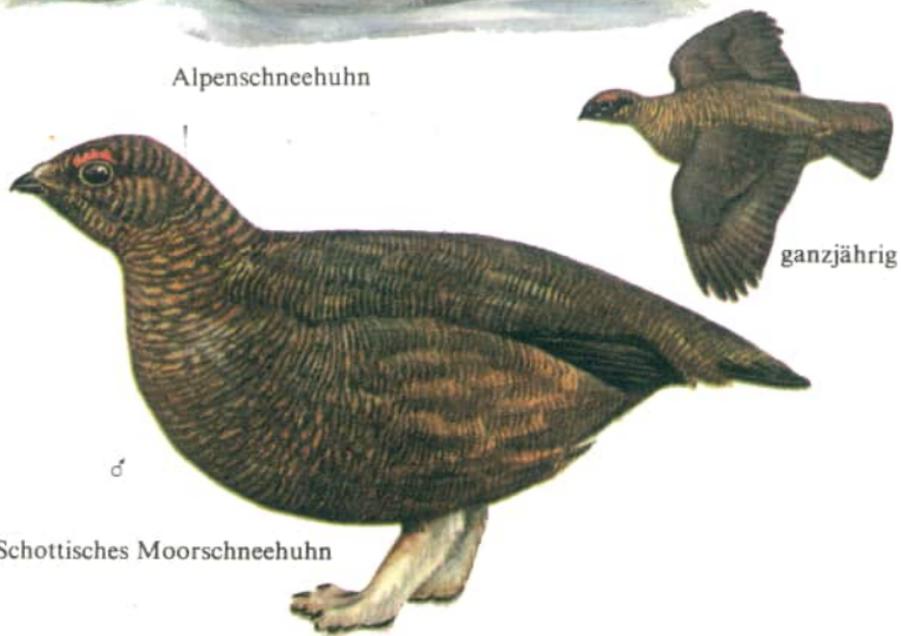
Häufigkeit: Auf wenige Vorkommen in den Alpen beschränkt.

Nahrung: Knospen und andere Teile der Alpenpflanzen (Blätter, Blattspitzen, Blüten, Samen), Beeren, Heidekraut, Moose, Flechten, im Winter Tannennadeln. Im Sommer Insekten, die auch die Hauptnahrung der Jungen ausmachen.

Das auf den Britischen Inseln beheimatete, mancherorts aus jagdlichen Gründen ausgesetzte **Schottische Moorsneehuhn** [*Lagopus lagopus scóticus* (Latham)] ist sehr ähnlich, hat jedoch einen kürzeren, kräftigeren Schnabel, der Zügelstreif fehlt. Gefieder rotbraun, Flügel und Schwanz dunkler. Während es auch im Winter nicht weiß wird, hat das Schneehuhn Nordeuropas (*L. lagopus róssicus* Sserebrowsky) im Sommer weiße Flügel und ist im Winterkleid bis auf den Schwanz völlig weiß. Die Bodenbalz erreicht meist im IV oder V und besonders in den Morgen- und Abendstunden ihren Höhepunkt. Schwingen und Schwanz werden dabei geräuschvoll gespreizt. Der Hahn reckt sich, macht rhythmische Hochsprünge oder fliegt einige Meter schnurrend dahin. Dabei läßt er ein rollendes „Orrr“ oder ein schallendes Lachen hören. Das ♀ lockt „guiik“ oder „geak“.



Alpenschnephuhn



Schottisches Moorschnephuhn

Birkhuhn *Lyrurus tétrix tétrix* (L).

64 Größe: Haushuhn groß.

Aussehen: ♂ schillernd schwarzblau. Unterschwanzdecken und Flügel-fleck weiß. Rote „Rose“ über dem Auge. Äußere Schwanzfedern leierförmig gebogen. ♀ braun mit weißgrauen und dunklen Querwellen. Weiße Flügelbinde. Bei jungen ♂♂ sind Rose, Gefiederglanz und Leierschwanz weniger ausgeprägt.

Flugbild: Ziemlich schwerfälliger Flug. Auffällig sind dabei heller Unterflügel, weißer Flügelstreif und Leierschwanz!

Stimme: Zur Balzzeit weithin vernehmbares „Kollern“ wie „rutuluh“ oder „turturtur“, ferner leises Zischen wie „tschuschijh“. Einzelrufe „kuhk, juuk“, ♀ gackert „dak dak“ (auch im Fluge), lockt gedämpft „kök kök“ oder nasal „khä khä“ und warnt mit scharfem „Gokgok“ oder „Goaaa“.

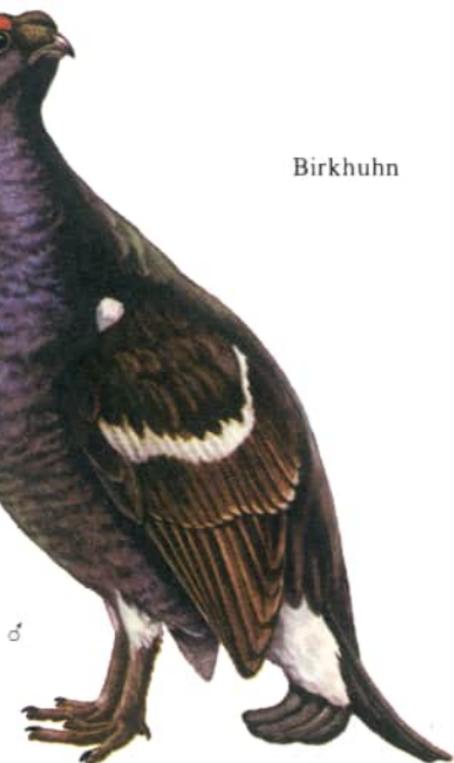
Eier: 6–10 (–15, dann wohl von 2 ♀♀), ockergelb, dicht mit kleinen rot- und dunkelbraunen Flecken und Punkten. Ø 49,1 × 36 mm; 2,4 g.

Lebensweise: Das Birkhuhn ist Jahresvogel in Heiden, Mooren und lichten Wäldern in der Ebene und im Gebirge. Die Balz findet ab M III bis M VI statt, in abgeschwächter Form auch im Herbst, vorwiegend im Morgengrauen (doch auch „Sonnen“- und Abendbalz!) auf bestimmten, baumfreien, oft jahrelang beibehaltenen Balzplätzen. Die eingefallenen Hähne locken zunächst mit rollendem, taubenähnlichem Kullern (Rodeln, Grudeln, Grugeln) und stehen oder laufen wenige Schritte mit vorgestrecktem Hals, herabgebeugter Brust, gesenkten Flügeln, gespreizten Armschwingen und hochgestelltem, gefächertem Schwanz. Danach lassen sie mit erhobenem Kopf und nunmehr schlankem Hals das Zischen (auch Blasen, Rauschen; „tschuhuieh“) hören, schlagen dabei mit den Flügeln und vollführen Flattersprünge oder stoßen den Kampf- und Drohruf „gograio“ aus. Meist balzen mehrere ♂♂ mit hängenden Flügeln und hochgestelltem Schwanz, so daß die weiße Unterseite leuchtet. Mit geblähtem Hals führen sie Scheingefechte und ernste Kämpfe aus, springen und laufen, drehen sich und kollern. Das Nest ist eine flache Vertiefung, mit Gras und Laub, zum Teil auch mit Federn ausgelegt, gewöhnlich gut in Kraut und Gebüsch versteckt. 1 Brut.

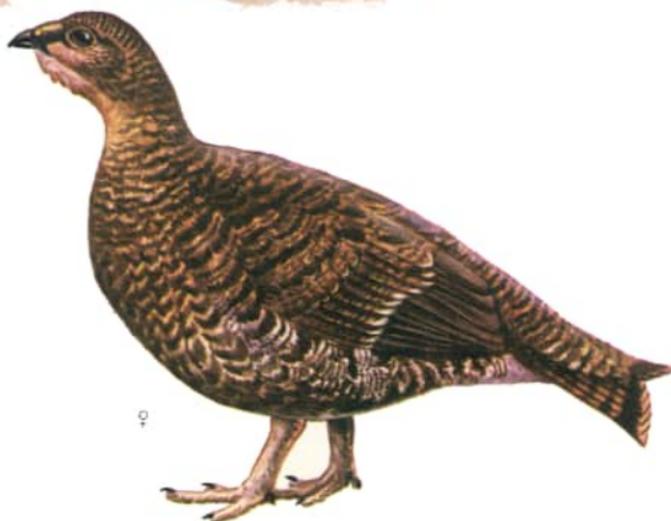
Häufigkeit: Ehemals häufig, gegenwärtig – soweit überhaupt noch – nur lückenhaft verbreitet. Meist starker Rückgang durch Kultivierungsmaßnahmen, Abschub und Seuchen. Gelegentlich Kreuzung mit Auerhuhn (= Rackelhuhn).

Nahrung: Aufzucht der Jungen zunächst fast ausschließlich mit Insekten (bes. Ameisen und Larven). Allmählich erfolgt Umstellung auf pflanzliche Nahrung, die beim ad. überwiegt (Beeren, Knospen, namentlich Birkenknospen, Nadelholzsamen, Eicheln, zarte Triebe und anderes).

Birkhuhn



pull. 2 Tage alt



Auerhuhn *Tetrao urogallus major* C. L. Brehm

66 Größe: ♂ fast truthahngrößer, ♀ kleiner.

Aussehen: ♂: Kopf, Hals, Flanken, Unterseite, Bürzel und Schwanz schwarz, Flügel und Rücken braun. Brust grünschillernd, weißer Flügel-fleck. Rose über den Augen, verlängerte Kehlfedern. ♀: Oberseite dunkelbraun mit weißlichen und gelbbraunen Flecken, Unterseite weißlichgrau. Kehle und Brustschild braun. Fast schwarzer Schwanz mit weißer Endbinde. Große Variabilität.

Flugbild: Beim laut „polternden“ Flug fällt der lange, abgerundete Schwanz auf.

Stimme: ♂ balzt III-M V mit hölzernen klappernden Tönen („telak telak“ und „tick tick tick, glagg“ oder „galagg“, etwa 4 Sekunden). Diesem Vorschlag folgen der Hauptschlag mit erhobenem Kopf, der wie „galalalagg“ klingt (2 Sekunden), und schließlich das „Schleifen“ (2–4 Sekunden, wie „tschedetschetschededett“). Dabei wird der Kopf mit dem weitgeöffneten Schnabel vorgestreckt und der Schwanz gefächert. Die Flügel werden leicht hängen gelassen. Die ♀♀ gackern „dack, dack, dack, döck döck“ oder „bäck, bäck“, locken weich „gock“ oder warnen hart „gokgok“. In der Jägersprache lautet der „Balzvers“: Nach dem Einfallen wofgt oder räuspert sich der Hahn (Quietschlaut), danach meldet er sich mit doppeltem Knappen (hölzern „telak“), das immer schneller wird und über einen Triller im Hauptschlag (erinnert an gezogenen Flaschenkorken) endet, dem sich das Wetzen (wie mit Streichholz auf der leeren Schachtel hin- und hergezogener Strich) anschließt. Argwöhnisch geworden, läßt der Hahn ein mißtrauisches Kröchen (mehrfaches kurzes „Och och“) hören.

Eier: 6–10, trübgelb oder weißgrau, mit vielen kleinen, dunkelbraunen oder rötlichen Flecken. Ø 56,8 × 40,9 mm; 3,9 g.

Lebensweise: Das Auerhuhn ist Jahresvogel in großen, ruhigen Nadel- und Mischwäldern, vorwiegend in den Mittelgebirgen und den Alpen. Es liebt lichte Stellen mit Beerenreichtum und Nadelhölzern. Die Balz (III–V) ist meist Einzelbalz und findet morgens auf dem Schlafbaum (Hochbalz), später am Boden (Bodenbalz) statt. Der abgerundete Schwanz wird dabei hochgestellt und gefächert, der Hals vorgestreckt, und die Halsfedern werden gesträubt. Der Vogel läuft und springt mit gespreizten Flügeln. Die Balzlaute sind verhältnismäßig leise. Das Nest ist eine flache Bodenmulde, bald wohlverborgen, bald ziemlich freistehend, mit wenigen Nadeln, Halmen, Blättern und Federn ausgelegt. 1 Brut.

Häufigkeit: Recht selten und zerstreut. Der Vogel und seine Balzplätze bedürfen des völligen Schutzes.

Nahrung: Knospen und Nadeln, dazu im Sommer Beeren, Triebe, Eicheln und andere Waldfrüchte. Insekten und deren Larven, vereinzelt auch Schnecken und Eidechsen. Oft verrät der fingerdicke, etwa 6 cm lange Kot (mit Nadelresten) die Anwesenheit des heimlichen Vogels, zur Balzzeit auch das „Balzpech“ (grüschwarze Fladen; vermutlich Ausscheidungen des Blinddarmes).



Auerhuhn



♂



Baumbalz



Bodenbalz



♀



Haselhuhn *Tetrastes bonasia rupéstris* (C. L. Brehm)

68 Größe: Rebhuhn groß.

Aussehen: ♂ Oberseite rostbraun mit schwarzen, hellen und gelblichen Flecken. Kurzer Schwanz mit schwarzweißer Endbinde. Oberkopf mit Federholle. Unterseite rostbraun mit weißen und dunkelbraunen Winkeln, Bauch- und Fußbefiederung weißlich. Kleine Rose über dem Auge, dahinter weißer Strich. Schwarzer, weißgerandeter Kehlfleck. ♀ ähnlich, doch Kehle weißlich mit schwarzen Flecken.

Flugbild: Fliegt wenig und etwas schwerfällig. Braunbunter Vogel mit grauem Schwanz und breiter, schwarzer, weiß eingefaßter Schwanzbinde.

Stimme: Hohes, lautes, meisenartiges Pfeifen, etwa „titi tihititi“ oder „tsi tsitsei tsiti tsui“. ♀ lockt „witt witt“.

Eier: 8–10, auf rötlichem Grund wenig mattbraun gefleckt. Ø 42 × 30 mm; 1,5 g.

Lebensweise: Standvogel in den Gebirgswäldern der Alpen und einiger Mittelgebirge, besonders der rheinischen Gebirge. Es liebt dichte, abwechslungsreiche Bestände mit üppigem Unterholz und Beerensträuchern, kommt jedoch auch in reinen Laubwäldern vor. Die Balz (III–IV) wird mit hängenden Flügeln und gefächertem Schwanz auf niedrigen Ästen oder auf dem Boden ausgeführt. Das Nest ist eine seichte Mulde, sehr gut verborgen und mit einigen Blättern und Federn ausgelegt. 1 Brut.

Häufigkeit: Seltener, trotz Hege aus unbekanntem Gründen (vermutlich Biotopänderungen) stark zurückgehender Brutvogel.

Nahrung: Im Frühjahr Knospen, Beeren und die Blütenkätzchen der Windblüher (Hasel, Birke, Erle, Weide, Aspe). Im Sommer gemischte Ernährung aus Pflanzen und wenig Tieren (Insekten, deren Larven, Schnecken und Spinnen). Im Winter Knospen und Nadeln. Die Jungen werden besonders mit Insekten aufgezogen.

Größenvergleich ♂♂



Auerhuhn



Birkhuhn



Rebhuhn



Wachtel

Haselhuhn ♂



pull. 8 Tage alt

Rebhuhn *Pérđix pérđix pérđix* (L.)

70 Größe: Deutlich unter Haushuhngröße.

Aussehen: ♂ an Kopf und Kehle rostfarbig. Oberseite erdbraun mit schwärzlicher und rotbrauner Zeichnung. Unterseite grau marmoriert. Braunes Brustschild und rostbrauner Schwanz. ♀ ähnlich, doch obere Flügeldecken mit schmalen Querbinden (beim ♂ dagegen mit rostbraunem und schwarzem Fleck und rosafarbigem Schaftstrich), Brustschild meist – keinesfalls aber immer – undeutlicher oder fehlend. Rose schwächer ausgebildet.

Flugbild: Niedriger, burrender und ungeschickter Flug, bei dem rostroter Kopf und Schwanz auffallen.

Stimme: „Kirrick, kárráck“ oder „bribribrikirrá“, ängstliches auch hastiges „Girr“.

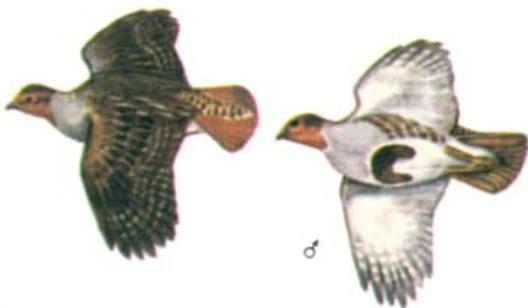
Eier: 10–20 (–27), bräunlich oder graugrün. Ø 35 × 27 mm; 1,4 g.

Lebensweise: Das Rebhuhn ist Stand-, seltener Strichvogel, der die Kultursteppe (Felder und Wiesen), aber auch Heide-, Brach- und Ruderalland bewohnt. Es balzt oft schon in II/III. Der Hahn umtrippelt dabei die Henne. Das Nest ist eine flache Mulde mit wenigen Halmen und Federn, bald gedeckt an Rainen und Hecken, bald frei in Wiesen, Getreide- und Kleefeldern. 1 Brut, oft Nachgelege nötig. Das ♂ beteiligt sich an der Jungenführung (nicht an der Brut) und übernimmt die Sicherung. Der Vogel läuft sehr schnell und gewandt.

Häufigkeit: Häufig und verbreitet, doch im Bestande sehr schwankend. Abschluß, Kultivierungsmaßnahmen und strenge Winter verursachen starken Rückgang.

Nahrung: Etwa $\frac{2}{3}$ aus pflanzlichen Stoffen bestehend (Unkrautsamen, Getreide, Blätter, Halme, Beeren). Der Vogel liebt deshalb Gegenden mit abwechslungsreichem Anbau, Hecken und Büschen. Vorwiegend im Sommer etwa $\frac{1}{3}$ der Nahrung tierischer Art (Insekten, Schnecken und Würmer).

In den Heidemooren zwischen Ems und holländischer Grenze lebt das deutlich dunklere **Heiderebhuhn** [*Pérđix pérđix sphagnetórum* (Altum)]. Sein Gefieder ist stark verdüstert. Infolge von Kultivierungsmaßnahmen geht es in seinem Bestande immer weiter zurück.



Rebhuhn



pull. 4 Tage alt

Wachtel *Coturnix coturnix coturnix* (L.)

- 72 Größe:** Drosselgroß. Gedrungene Gestalt mit sehr kurzem Schwanz.
- Aussehen:** Erdbraun mit schwarzer, rostfarbener, gelber und weißer Zeichnung. Weißer Überaugenstreif. Kehlfleck sehr variabel dunkel- oder rotbraun. Unterseite hell. Kurzer, fahlbrauner Schwanz. ♀ mit weißlich-grauer, schwärzlich gefleckter Kehle. Kücken unterscheiden sich von denen des Rebhuhns durch gelbliche Längsstriche auf der Kopfmitte und über den Augen.
- Flugbild:** Schneller, meist niedriger Flug.
- Stimme:** „Pickwerwick“, oft – besonders nachts – auch im Fluge gerufen. In der Nähe ist ein leiser, kratzender Vorlauf wie „rärä“ vernehmbar.
- Eier:** 7–14, auf gelbem Grund mit großen dunkelbraunen und kleinen schwarzen Flecken, manchmal ungefleckt. Ø 30 · 23,2 mm; 0,75 g.
- Lebensweise:** Die Wachtel ist Zugvogel (A V/E V bis VIII X) und überwintert in Nord- und Mittelafrrika, versucht es aber ganz vereinzelt auch bei uns. Sie bevorzugt Gegenden mit bäuerlichen Kleinbetrieben und wenig gründlicher Feldbestellung, wo Wiesen mit Klee- und Getreidefeldern, Brachland und Weizenfeldern wechseln. Eine kleine Vertiefung im Boden wird mit trockenen Hälmchen sparsam ausgelegt und bildet das Nest für die einzige Brut im Jahr.
- Häufigkeit:** Früher sehr häufig, dann vielerorts völlig verschwunden, wobei die Intensivierung der Landwirtschaft der Hauptgrund für die Abnahme zu sein scheint. In den letzten Jahren wieder eine leichte Zunahme feststellbar, doch Bestand im allg. sehr wechselnd.
- Nahrung:** Insekten (besonders bei den Jungvögeln), Sämereien von Unkräutern und Gräsern, Blätter, Knospen, kaum Getreide.



Rothuhn



Felsenhuhn



Steinhuhn



♂



♀



Wachtel

Jagdfasan *Phasianus colchicus* L.

74 **Größe:** Hühnergroß. Langer Schwanz!

Aussehen: ♂ fast exotisch. Roter Hautfleck um das Auge. Oberkopf grünlich mit 2 aufrichtbaren Federbüscheln, Kopf und Hals schwarz mit Stahlglanz, weißer Halsring meist vorhanden. Brust rötlich mit Bronzeschimmer, Rücken kupferrot, Bürzel ebenso oder grünlich. Lange, braune, dunkelgebänderte Schwanzfedern. Zahlreiche Abwandlungen, da mehrere eingeführte Rassen gekreuzt sind, deren Merkmale ± gemischt sind. ♀ unscheinbar erdbraun, oberseits schwarz und rötlich gefleckt, unterseits einfarbig, Schwanz kürzer.

Flugbild: Schwerfällig, burrend und polternd. Auffallend langer, zugespitzter Schwanz. Hahn bunt, Henne erdgraubraun wirkend.

Stimme: „Göh gögög“ (beim Aufbaumen). Oft anschließend Flügelschwirren. Einzelne Rufe wie „koo ko“.

Eier: (6–)8–10 (–18), einfarbig grünbraun oder graugrün, schwach glänzend. Ø 45 × 36 mm; 2,9 g.

Lebensweise: Der Fasan ist geselliger Standvogel in Auenwäldern, Feldgehölzen, unterholzreichen Waldrändern, deckungbietendem Kulturland, namentlich in wasserreichen Gegenden. Er ist ein guter Läufer. Als Nest dient eine flache Mulde, dürrig mit Halmen, Laub und Federn des ♀ ausgelegt, meist im dichten Pflanzenwuchs gut versteckt, doch mit freiem Abflug. 1 Brut. Am Nest ist der Vogel empfindlich.

Häufigkeit: Verbreitetes, eingeführtes Wild, durch Abschluß stark zurückgegangen. Im allg. Kreuzung aus vorwiegend 2 Rassen, die vermutlich schon im 11. Jahrhundert aus Kleinasien (*Ph. c. colchicus* L.) und um 1740 aus China (*Ph. c. torquatus* Gmelin) eingeführt wurden, zum Teil mit weiteren Rassen gemischt, so z. B. neuerdings oft mit der blaugrünen Rasse *tenebrosus*.

Nahrung: Überwiegend pflanzlicher Herkunft (Körner, Beeren, Früchte, Eicheln, Samen, Wurzeln, Triebe, keimende Saat, Blattspitzen, Kohl), doch auch Mäuse, Eidechsen, Frösche; Jungvögel nehmen vorwiegend tierische Nahrung auf (Insekten, Würmer, Schnecken).

Jagdfasan
Phasianus c. colchicus



♂

♂

Chinesischer Ringfasan
Ph. c. torquatus

Brutkleid

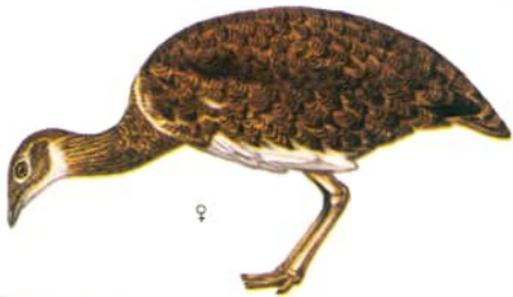


♀

pull. 2 Tage alt

Großtrappe *Ótis tarda tarda* L.

- 76 Größe:** Truthahngröße und -gestalt, ♀ bedeutend kleiner.
- Aussehen:** ♂ Kopf und Hals grauweiß, Wurzel des Hinterhalses rotbraun, auffallender Federbart. Oberseite und Schwanz gelb bis rostbraun mit schwarzen Querbändern, Unterseite und große Flügelspiegel weiß. ♀ unscheinbarer. Juv. haben graue Ständer.
- Flugbild:** Ruhige, reiherartige Flügelschläge, die dunklen Flügelspitzen dabei stark gefingert. Weißes Flügelfeld zwischen dunklem Flügelvorder- und -hinterrand und helle Unterseite auffallend. Flug aus dem Stand, aber auch nach längerem Anlauf mit vorgestrecktem Hals niedrig über dem Boden, gänseartig, doch Vogel deutlich größer.
- Stimme:** Selten hörbar, soll wie „peng“ oder schnarchend „och och“ klingen. Jungvögel locken mit aufdringlichem Fiepen oder Trillern.
- Eier:** 2 (-3), bräunlich bis graugrün; wenig graue und dunkelbraune Flecken, glänzend, dickschalig. Ø 78,5 × 55,5 mm; 15 g.
- Lebensweise:** Bei uns ist die Trappe meist nicht Zugvogel, sondern streicht im Herbst und Winter oft in größeren Trupps umher. Ab Februar suchen diese ihr Brutgebiet wieder auf. Sie ist ein guter Läufer (hohe, kräftige Beine!) und versucht bei Störungen zunächst, sich zu Fuß nach Straußenart in Sicherheit zu bringen. Mit gestrecktem Hals, den Schnabel leicht angehoben, wendet sie dabei den Kopf fortwährend nach rechts und links, ohne mit ihm zu nicken. Das Trittsiegel zeigt nur 3 Zehen. Sie lebt in ausgedehnten, ebenen Kultursteppen mit Wiesen sowie Getreide, Raps- und Erbsenfeldern. Wo Drahtleitungen, Gebüsche und Feldgehölze die Landschaft durchziehen oder die Fluren durch zahlreiche Menschen beunruhigt werden, fühlt sich der vorsichtige, scheue Vogel nicht wohl. Im April lockern sich die Trupps auf, und die Vögel beziehen ihre Reviere. Bei der Balz verwandeln der auf den Rücken gelegte Schwanz und die umgekippten Flügel den sonst unauffälligen Vogel in einen weißen, leuchtenden Federball. Das Nest ist eine einfache Mulde in Wiesen, Klee- oder Hackfruchtschlägen oder im Wintergetreide; gewöhnlich mit einigen trockenen Halmen ausgelegt. 1 Brut.
- Häufigkeit:** Wohl nur noch mit wenigen Ausnahmen östlich der Elbe brütend (vorwiegend in Brandenburg, ferner in Mecklenburg, Sachsen-Anhalt; in Sachsen und Thüringen als Brutvogel fraglich). Bewirtschaftungsform der Fluren und Jagd (♂ bis 16 kg schwer!) haben die Trappe zum seltenen, erhaltenswerten Naturdenkmal werden lassen!
- Nahrung:** Kleine Wirbeltiere, Insekten, Regenwürmer, Blätter, Knospen und Samen.
- Bei der kaum halb so großen **Zwergtrappe** (*Ótis tetrax orientális* Hartert) ist das ♀ oberseits sandfarben, an Kopf und Hals gestrichelt, unterseits hell, während das ♂ einen schwarzen Hals mit zwei weißen Bändern in Form eines Dreiecks besitzt. Brutvogel in Süd-, Südost- und Osteuropa, ehemals auch z. B. in Thüringen. Seit 1907 kein Brutnachweis mehr, sondern lediglich Irrgäste.



♀



♂

Zwergtrappe



♂

♀



Großtrappe

Hohltaube *Columba oenas oenas* L.

78 **Größe:** Etwa haustaubengroß.

Aussehen: ♂ = ♀. Blaugrau, Vorderrücken etwas dunkler. Flügel mit schwarzbrauner Spitze und schwarzer Flügelbinde. Schwarze Schwanzendbinde. Grünschillernder Halsring, vorn offen, Brust violett glänzend. Unterseite grau. Dem Jugendkleid fehlen Metallglanz und Halsring. Wildfarbenen Haustauben recht ähnlich, doch keinerlei Weiß.

Flugbild: Keinerlei Weiß. Mittellanger Schwanz. Schneller Flügelschlag mit pfeifendem Fluggeräusch.

Stimme: „Hurrú hurrú“, ferner zweisilbig „húpe húpe“. Das ♂ treibt das ♀ mit weniger lautem, eintönigerem „Ru u“ unter Kopfverbeugungen und mit gefächertem Schwanz.

Eier: 2 (-3), weiß glänzend. Ø 37 × 28 mm; 1 g.

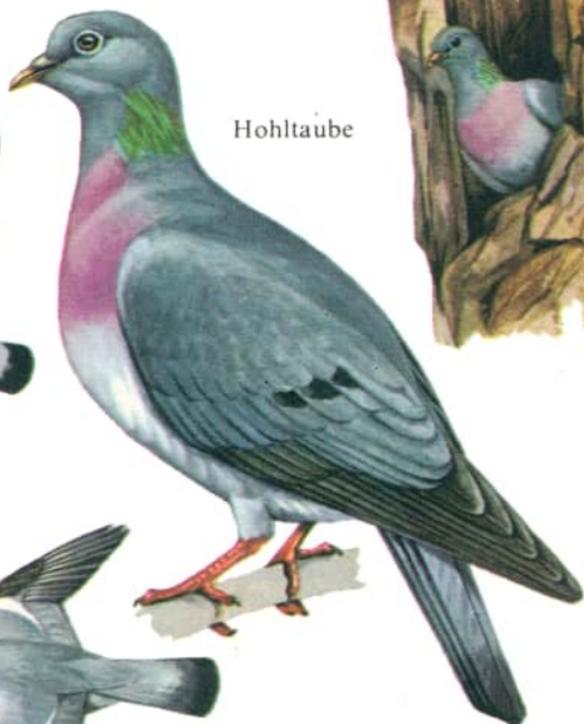
Lebensweise: Die Hohltaube ist ein Zugvogel (E II/III–E IX/X), deren Überwinterungsgebiet in Frankreich, Spanien und Nordafrika liegt. Gelegentlich macht sie auch Überwinterungsversuche bei uns. Sie bewohnt Wälder und Parks mit altem Baumbestand und höhlenreichen Bäumen (Schwarzspechthöhlen!), nistet aber z. T. auch in Felshöhlen, Kaninchenbauten und künstlichen Nistgeräten. Als Nest werden gelegentlich allerlei Pflanzenteile, z. B. Reiser, Halme, Wurzeln und Moos, zusammengetragen, z. T. erfolgt die Brut lediglich auf dem Mulm des Höhlenbodens. 2 bis 3 Bruten, zu denen die Bruthöhle nach Möglichkeit gewechselt wird.

Häufigkeit: Verbreitet, doch gegenwärtig vielerorts völlig verschwunden (Mangel an Bruthöhlen, Zunahme des Marders).

Nahrung: Früchte (Eicheln, Bucheckern, Beeren u. a.), Sämereien (z. B. von Unkräutern, Nadelhölzern), ferner Getreidekörner und -saat, Raps, Erbsen, Wicken u. a. m. Die Nestjungen werden mit sog. Taubenmilch aus dem Kropf gefüttert.



Haustaube



Hohltaube



Ringeltaube



Turteltaube *Streptopelia turtur turtur* (L.)

80 Größe: Kleiner, schlanker und zierlicher als Haustaube.

Aussehen ♂ = ♀. Oberkopf blaugrau. Schulter und Rücken bräunlich-ockergelb. Halsseiten mit schwarzweiß gegittertem Fleck (nur bei ad.!). Kehle und Brust weinrötlich. Unterseite weißlich, Schwanz ziemlich lang, stark abgerundet, schmale Endbinde. Kopf, Hals und Rücken sind bei Jungvögeln wenig kontrastreich blaugrau bis bräunlich.

Flugbild: Ockerbrauner Vogel. Gespreizter Schwanz mit auffälligem weißem Endsaum. Schneller, reißender Flug. Balzflug in Bogenlinien und mit gespreiztem Schwanz.

Stimme: Eintönig „turr turr“ (schnurrend).

Eier: 2, weiß, mit wenig Glanz. Ø 30 × 23 mm; 0,5 g.

Lebensweise: Zugvogel (E IV/A V–VIII/IX), der bis Nordafrika wandert. Bewohnt Feldgehölze, Parks, verwilderte Gärten, Waldbestände, in denen Lichtungen mit Dickungen abwechseln, und bevorzugt mittelhohe Fichtenschonungen in der Nähe von Wasser. Das kunstlose, dünne Reisignest läßt oft die Eier durchscheinen. Es steht häufig auf schwankenden Zweigen und nur in mäßiger Höhe, so daß die Verluste ziemlich hoch sind. 1–2 Bruten.

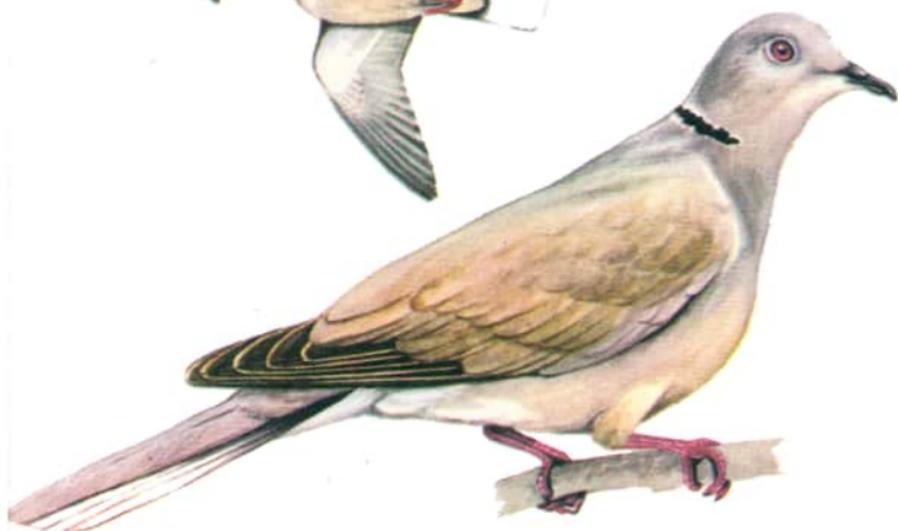
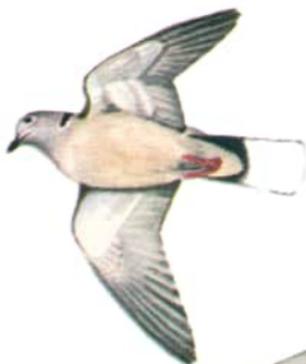
Häufigkeit: Verbreitet, doch gebietsweise selten oder ganz fehlend.

Nahrung: Sämereien von Nadelhölzern und Unkräutern, Mohn, Raps, Getreide, Hülsenfrüchte, zartes Grün, wohl auch kleine Schnecken und Kerbtiere.



balzend

Turteltaube



Türkentaube

Kuckuck *Cuculus canorus canorus* L.

82 Größe: Taubengroß.

Aussehen: ♂ oberseits schiefergrau, Kehle und Hals hellgrau. Unterseits weiß mit grauen Querbinden („gesperbert“). ♀ ähnlich, doch mit rostfarbenem Kopf und Hals, oder gesamte Oberseite rostbraun mit dunklen Querbinden. Schnabel schwärzlich mit gelber Wurzel, Füße hellgelb, kurz. Im Jugendkleid mit hellem Nackenfleck.

Flugbild: Erinnert an einen Sperber, jedoch Schwanz lang und seitlich gestuft, Flügel spitz. Flügelschlag schnell, doch nicht kraftvoll, vielmehr flach und gleichsam zitternd. Kopf und Schnabel bilden eine geradlinige Verlängerung der Rückenlinie. Fliegt meist niedrig.

Stimme: „Kuckuck“, auch „kuckuckuck“, ferner fauchend „hachachach“ („Gauch“). ♀ trillert „quickquick“. Juv. schirken „zrizrizri“ und einsilbig „zip, tip“.

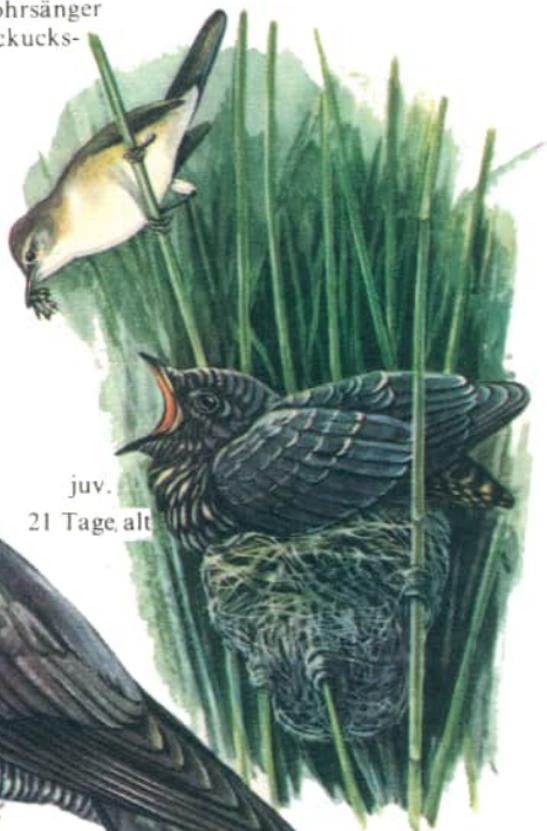
Eier: Sehr wechselnd. Grundfarbe grau, bläulich, grünlich, gelblich, rötlich oder rahmfarbig. Zeichnung in den verschiedensten Farbtönen, bei einem ♀ jedoch stets gleich gefärbt und den Eiern eines bestimmten Wirtsvogels ± angepaßt. Gesamtezahl eines ♀ in einer Legeperiode etwa 20. Der Größe des Vogels entsprechend sind die Eier überraschend klein. Ø 22 × 16,5 mm; 0,2 g.

Lebensweise: Der Kuckuck ist Zugvogel (M IV–E VII/M VIII; juv. ziehen nach ad. bis A IX fort) und zieht vorwiegend über Südosteuropa bis Südafrika. Er bewohnt Waldungen aller Art und offenes Gelände mit Feldgehölzen, Buschwerk und Gärten. – Er ist die einzige Vogelart bei uns, die keine Ehe schließt und kein Nest baut, sondern anderen Vögeln die Aufzucht der Jungen überläßt (Brutschmarotzer). Häufigste Kuckuckswirte sind Bachstelze, Neuntöter, Grasmücken, Teichrohrsänger und Rotkehlchen. Etwa weitere 25 Arten sind regelmäßige, weitere 100 Arten zufällige Wirte. Der junge Kuckuck schlüpft schon nach etwa 12¹/₄ Tagen aus dem Ei und stemmt wenige Stunden später, gestützt auf Beine und Flügelstummel, vorhandene Eier der Wirtsvögel oder Stiefgeschwister mit dem Rücken über den Nestrand, wächst rasch, verläßt das Nest mit etwa 22 Tagen und wird noch bis zu 3 Wochen gefüttert. Nichtflüge Jungkuckucke drohen zur Abwehr, indem sie die Flügel spreizen, das Gefieder sträuben, den orangefarbenen Rachen sperren oder zuhacken und den weißen Hinterhalsring zeigen.

Häufigkeit: Verbreitet.

Nahrung: Insekten, bes. Käfer, Heuschrecken und Raupen, selbst behaarte, die von anderen Vögeln verschmäht werden. Deren Haare bohren sich in die Magenwand ein, die von Zeit zu Zeit abgestoßen wird.

Teichrohrsänger
als Kuckucks-
wirt



juv.
21 Tage alt

Kuckuck



Eier von 4 versch. ♀♀



braune Varietät (nur ♀)

Schleiereule *Tyto álba guttáta* (C. L. Brehm)

84 Größe: Taubengroß, dicker Kopf.

Aussehen: ♂ = ♀, doch ♀ etwas größer. Oberseits hellgrau und gelbbraun mit weißen Perlflecken. Flügel und Schwanz gelblich mit schwärzlichen und weißen Flecken. Unterseite gelblich überflogen. Weißer herzförmiger Gesichtsschleier mit V-förmigem schwarzem Fleck.

Flugbild: Lange Flügel, kurzer Schwanz, dicker Kopf.

Stimme: Krächzendes, schnarchendes „Chrüüüh, rrrrch“, durchdringend und langgedehnt, mit seinem hohen und tiefen Fauchen manchmal an „Katzenkonzert“ erinnernd. Schnabelknappen.

Eier: 4–6 (–11, je nach Nahrungsfülle), weiß, länglich, feinkörnig und ohne Glanz. Ø 40 × 31 mm; 1,7 g.

Lebensweise: Die Schleiereule ist Stand- und Strichvogel, sie führt zuweilen zugartige Ortsbewegungen ohne bestimmte Richtung, doch überwiegend mit westlicher Tendenz aus. Tagsüber hält sie sich meist in Gebäuden auf (Scheunen, Türme, Burgen, Ruinen), wo sie sich in dunklen Nischen verbirgt (typisch sind aufrechte Haltung, lange und x-förmiggestellte Füße); erst in der Dämmerung wird sie rege und beginnt ihre Jagdflüge. Bewohnt das Kulturland bis in die mittleren Höhenlagen und brütet an dunklen, ungestörten Orten ohne Unterlage (manchmal auf einer Schicht zerfallener Gewölle). Die Brutzahl ist vom Nahrungsreichtum abhängig: In manchen Jahren keine Brut, meist 1, in nahrungsreichen Jahren 2 Bruten. Nicht selten findet man dann noch im November nicht-flüge Junge.

Häufigkeit: Verbreiteter, stellenweise jedoch spärlicher und im Bestande recht schwankender Nachtvogel, der leicht strengen Wintern, oft wohl auch der Coccidiose zum Opfer fällt. Wegen seiner ausgesprochenen Nützlichkeit sollten ihm auf Kirchtürmen und Scheunenböden Brutgelegenheiten geschaffen und während des ganzen Jahres durch eine offene Luke der Zuflug ermöglicht werden. Die Schleiereule ist unbedingt zu schonen!

Nahrung: Die Schleiereule jagt nach dem Gehör und erbeutet ziemlich einseitig Spitz- und Feldmäuse, die z. T. als Vorrat eingetragen werden. In Notzeiten fängt sie auch Vögel, bes. Sperlinge am Schlafplatz. – Die Gewölle, die unverdaubare Reste der Beutetiere enthalten, sind walzig, dick, haben einen schwarzen, teerartigen Speichelüberzug, der an der Luft erhärtet, und bergen, in Haare eingebettet, die gut erhaltenen Knochen von meist 3–4 Beutetieren. Größe etwa 6 × 3 cm.



Gewölle



helle Varietät



dunkle Varietät

Schleiereule



16 Tage alt

40 Tage alt

Uhu *Bubo búbo búbo* (L.)

- 86 Größe:** Etwa bussardgroß, wirkt jedoch sitzend wegen des lockeren Gefieders plumper und dicker. Größte Eule!
- Aussehen:** Gelbe, rostfarbene, braune und schwarze Farbtöne vermischt, dabei Unterseite heller. ♀ etwas heller und größer. Dunenkleid der juv. schmutzigweiß. Dicker Kopf mit großen, fast waagrecht abstehenden Federohren und orangeroten Augen.
- Flugbild:** Bussardähnlich, doch durch lange Flügel, großen Kopf oder gerade abgeschnittenen, mittellangen Schwanz gekennzeichnet. Der geräuschlose Flug wechselt zwischen lässigen Schlägen und Gleiten.
- Stimme:** „Buhu“, tief und bei nächtlicher Stille weithin vernehmbar, obwohl nicht ausgesprochen laut. Seltener abwärtsgleitende Reihen wie „uhuhuhu“ oder scharfe, kichernde bis bellende Laute („wä, wä, wä“). Nestjunge zischen „wscht, wscht“.
- Eier:** Gewöhnlich 2, selten bis 5 Eier, reinweiß und rundlich. Ø 60 × 50 mm; 6,4 g.
- Lebensweise:** Der Uhu ist Jahresvogel, der zerklüftete, schwer zugängliche Gebirgsgegenden mit Felsenhöhlen und steinigen Abhängen oder auch dichte, urige Brüche in ausgedehnten Wäldern bevorzugt. Wie alle Eulen ist er ein Nachtvogel, kann jedoch auch bei Tage sehen. Die Eier werden in Felsen, in alten Horsten anderer Großvögel oder in unbedeutender Mulde am Boden, ausnahmsweise auch in Baumhöhlen, höchstens auf einer dünnen Unterlage aus zerbröckelten Gewöllen abgelegt. 1 Brut. (Brut- und Nestlingsdauer je etwa 35 Tage.)
- Häufigkeit:** Der Uhu benötigt ein großes Jagdgebiet (20–30 km²). Abschub, Fang in Eisen, Aushorsten der Jungen für den Gebrauch als Hüttenvogel, späte Brutreife und geringe Nachkommenzahl haben diesen Kulturflüchter zu einem seltenen Naturdenkmal in wenigen Landschaften werden lassen. Die Erhaltung dieser eindrucksvollen, seltenen Großeule ist geboten und wird neuerdings durch Aussetzungen unterstützt.
- Nahrung:** Meist Säugetiere von der Maus bis zum (kranken?) Jungreh, Vögel und größere Insekten, bei deren Erbeutung im Suchflug oder auf der Anstands Jagd das Gehör die entscheidende Rolle spielt. Kleinsäuger werden meist ungeteilt verschlungen, Vögel gerupft. Die Schädlichkeit des Uhus für die Jagd wird meist übertrieben und durch den Fang von Eichhörnchen, Mäusen und Krähen oft mehr als ausgeglichen.



Uhu



5 Wochen alt

Ei



Gewölle



Steinkauz *Athene noctua noctua* (Scopoli)

88 Größe: Größer als Amsel.

Aussehen: ♂ = ♀. Dunkelbraun, weiß getropft. Unterseite heller. Große gelbe Augen. Die niedrige Stirn läßt den Kopf besonders flach erscheinen.

Flugbild: Kurze, runde Flügel, kurzer Schwanz. Schneller, oft unterbrochener Flügelschlag, dadurch spechtartiger Wellenflug.

Stimme: „Guuhk, kuwit“, bellend „kiffkiff“ oder „käffkäff, kiew“ oder „kau“, der Lebensweise entsprechend gelegentlich schon bei Tage (Dämmerung) vernehmbar.

Eier: 4–6 rundliche, weiße Eier mit schwachem Glanz. Ø 33,6 × 28 mm; 1,2 g.

Lebensweise: Der Steinkauz ist Standvogel, streicht jedoch im Herbst und Winter oft umher, um der Futternot zu entgehen. Er sitzt gern frei, auch bei Tage, und wird dann oft von Singvögeln belästigt. Erregt verdreht er den Kopf und macht Bücklinge, Knick- und Beugebewegungen. Jagt vorwiegend nachts. Er bewohnt offenes Gelände mit Baumbestand, Obstgärten, Friedhöfe, Parks, Alleen, Feldgehölze, gern in der Nähe von Gebäuden. Das Nest wird ohne Unterlage in Baumhöhlen, Mauer- und Felslöchern, Gebäuden oder Taubenschlägen errichtet. 1 Brut.

Häufigkeit: Verbreitet, doch kaum irgendwo zahlreich.

Nahrung: Kleine Wirbeltiere, Insekten (bes. Käfer und Heuschrecken). Meist wird auf freien Flächen laufende oder sitzende Beute im Suchflug oder auf der Anstands Jagd ergriffen. Gewölle klein (1,5 × 3 cm).

Der sehr ähnliche **Rauhfußkauz** [*Aegolius f. funereus* (L.)] erscheint wegen des dickeren Kopfes und längeren Schwanzes etwas größer. Sein Gesichtsschleier ist deutlicher, die Zehen sind befiedert. Stimme: fast trillernd „wawawa“ oder „bebebe“ (erinnert an einen Kiesel, der über eine Eisfläche gleitet), „uuuu, kewkew“ oder „kuuk“, Jungvögel rufen „schiep schiep“. Versteckter Nachtvogel einsamer Nadelholzbestände der Gebirge (seltener in der Ebene). Brütet gern in Schwarzspechthöhlen oder in hohlen Bäumen lichter Althölzer (Fichte, Kiefer, Buche, Eiche) und fängt überwiegend kleine Wirbeltiere, bes. Säuger und Vögel. – Der kaum starengroße **Sperlingskauz** [*Glaucidium p. passerinum* (L.)] brütet selten in Baumhöhlen stiller Nadelwälder einiger Gebirge. Er fliegt lerchenähnlich und fängt Mäuse, Vögel und Insekten, z. T. schon bei Tage. Ruf: „Kirrkirrk, dahit“ oder pfeifend „töd tö tö“ (ähnlich dem Gimpel und gut nachzupfeifen). Wippt oft mit dem Schwanz.



Füße von
Steinkauz Rauhfußkauz



Steinkauz



19 Tage alt



Rauhfußkauz



Sperlingskauz

Waldkauz *Strix aluco aluco* L.

90 Größe: Krähengroß. Dicker Kopf.

Aussehen: ♂ = ♀. Stark variierende Grundfarbe; meist grau oder braun, doch auch gelblich oder rötlichbraun, dunkel längsgefleckt und gestreift. Unterseite heller mit Längs- und Querzeichnung. Große, schwarze Augen. Federohren fehlen.

Flugbild: Breite Flügel, kurzer Schwanz. „Weicher“ Flug.

Stimme: ♂ = „huu hu huuuh“, wenig absinkend, fast trillernd, bellend „kiewit“, ♀ = „kuwi, iwi, quã“ oder „qua“. Flügel Jungvögel betteln „psii“ oder „psieb“.

Eier: 2–4 (–6), rundlich, weiß, 48,0 × 39 mm; 2,9 g.

Lebensweise: Der Waldkauz ist Jahresvogel in alten Baumbeständen, Allees, Friedhöfen, Parks, Wäldern aller Art. Er brütet, ohne ein Nest zu bauen, in Baumhöhlen, großen Nistkästen, Taubenschlägen, Gebäuden, Ruinen, notfalls auch in alten Vogelhorsten oder Kaninchenlöchern. 1 (–2) Brut.

Häufigkeit: Verbreitet.

Nahrung: Der Waldkauz hat von allen Eulen den abwechslungsreichsten Speisezettel: Kleinsäuger bis zur Größe eines Junghasen, Vögel, Fische, Lurche, zahlreiche Insekten, gelegentlich auch Schnecken und Regenwürmer. Er jagt gern in Bachnähe und ist ein ausgesprochener Nachtvogel. Die Gewölle, groß, walzenförmig, glatt, häufig mit vollständigen Schädeln und Skeletten, liegen oft in Mengen unter den Ruhebäumen, z. T. weit entfernt vom Horstplatz. Vögel werden meist auf Bäumen und nur unvollständig gerupft.

In Nord- und Osteuropa beheimatet und nur seltener Brutvogel im Bayrischen Wald ist der größere **Habichts-** oder **Uralkauz** (*Strix uralensis liturata* Tengmalm); Schlanke Gestalt, mit langem Schwanz und trübweißer, längsgefleckter Unterseite. Ruf: Laut, krächzend „kä ä ä“ oder dumpf, abfallend „kwau“. Das ♂ warnt „wa wa“, das ♀ bellend und hundeähnlich „hau, hau“, außerdem reihenähnlich „kräi“.



Habichtskauz



braune Varietät



graue Varietät

Waldkauz



juv. 31 Tage alt

Schnee-Eule *Nyctea scandiaca* (L.)

92 Größe: Kleiner als Uhu. Spannweite etwa 150 cm.

Aussehen: ♂ oft rein weiß oder wie beim ♀ Oberseite, Flanken und Bauch schwärzlichbraun gefleckt und gebändert. Schwanz kurz und keilförmig, Kopf rund, Augen gelb. Schnabel schwarz und z. T. zwischen Federborsten verborgen. Fänge bis an die schwarzen Krallen befiedert. Das anfangs weiße Dunenkleid wird ab 12. Tag durch ein dunkelbraunes Zwischenkleid mit weißen Dunenspitzen und ab 30. Tag durch ein weißliches ersetzt. Immat. sind im allgemeinen dunkler als ad.

Flugbild: Fast weißer Vogel mit wenig kraftvollem, meist gleitendem Flug. Flügel abgerundet, runder Kopf.

Stimme: Selten zu hören, z. B. laute „Krau-au“, drohende „Ho-ho“, gereihte, schrille „Rick“ oder „Kri“, am Brutplatz auch gackernde oder gluckende Laute und Schnabelknacken.

Eier: 5–8, weiß. Ø 57,0 × 45,2 mm; Vollgewicht 60 g, Schalengewicht 5,4 g.

Lebensweise: Brutvogel in der arktischen Tundra, den Fjaells und Hochländern im äußersten Norden Europas. Bei uns Irrgast, vorwiegend zwischen X und III und im Küstenbereich, seltener im Binnenland und nach invasionsartigen Einflügen im etwa 4jährigen Rhythmus. Östlich der Wisła (Weichsel) etwas regelmäßiger beobachtet, in geringerer Zahl auch bis Brandenburg, sonst nur ausnahmsweise. Bevorzugt offenes Gelände, namentlich Küsten, Dünen und Wiesen und jagt meist tagsüber und einzeln. Sitzt gern auf niedrigen Warten, z. B. auf Felsen, Pfosten oder Schuppen, gleitet langsam dahin und stürzt sich jäh und gewandt herab. Brutzahl, -erfolg und Gelegegröße stehen in engem Zusammenhang mit Massenvermehrungen der Lemminge in der Tundra. Auf Mooshügeln und Aussicht bietenden, erhöhten Stellen werden die Eier in eine zuweilen zurechtgescharrte Bodenmulde gelegt und 30–32 Tage bebrütet. Während der 50–60 Tage dauernden Hockzeit hudert das ♀ anfangs die Brut, während das ♂ Futter herzuträgt, wacht und – selbst gegen Menschen – verteidigt.

Häufigkeit: Der Brutbestand in Nordeuropa schwankt mit der Tendenz zur Abnahme, möglicherweise im Zusammenhang mit Klimaänderungen.

Nahrung: Vorwiegend Kleinsäuger (Lemminge, Wühl- und Rötelmäuse), weniger oft größere Beutetiere, wie Schneehasen oder Enten.



Sperbereule



Schnee-Eule

Waldohreule *Asio ótus ótus* (L.)

94 **Größe:** Krähengroß erscheinend.

Aussehen: ♂ rostgelb bis gelbgrau mit weißen Tropfenflecken und dunklen Binden und Längsstreifen, stark variierend. Unterseite mit schwarzbraun gezackten Längsstreifen auf hellrostfarbenem Grund. ♀ größer und heller. Federohren stehen aufrecht, können aber verborgen werden. Iris gelbbrot.

Flugbild: Lange Flügel, mittellanger Schwanz. Dicker Kopf.

Stimme: „Huhu hui“, hochgezogenes „Kwi ho“, ferner kreischende und pfeifende Töne, außerdem Schnabelknappen. Zur Balzzeit (III/IV) werden die Flügel klatschend unter dem Körper zusammengeschlagen. Junge fiepen „zieh“ oder „srieh“.

Eier: 4–6, rundlich, reinweiß mit schwachem Glanz. $\varnothing 40,2 \times 32,3$ mm; 1,6 g.

Lebensweise: Jahresvogel; zieht zuweilen bis Südwestfrankreich oder sammelt sich nach der Brutzeit in Trupps an mäusereichen Orten. Bewohnt dichte Stangengehölze, Friedhöfe und Parks. Baut kein eigenes Nest, brütet in Krähenestern u. a. (Vorsicht beim Ausschließen!).

Häufigkeit: Allgemein verbreitet.

Nahrung: Fast ausschließlich Mäuse, gelegentlich andere Kleinsäuger; in Notzeiten auch Kleinvögel. Sehr nützlich und unbedingt zu schonen! Gewölle hell, schlank, walzenförmig, etwa 2×5 cm, oft in Unmengen unter dem Ruheplatz.

Sehr ähnlich, doch mit weißlicher, einfach längsgestreifter Unterseite – deshalb heller wirkend – und mit schwarzer Federmaske um die schwefelgelben Augen die **Sumpfohreule** [*A. f. flammeus* (Pontoppidan)] – ♀ dunkler, größer. Federohren kürzer, oft angelegt. Schwanz mittellang. Bewohnt offenes, sumpfiges Gelände; ist auch bei Tage rege, zeigt dann oft ihre Balzflüge mit steilen Abstürzen und Flügelklatschen. Flügel gewinkelt, Flug langsam mit weitausholenden Schlägen, rüttelt gern. Ruf bellend wie „käffkäff, kewkew“ oder „wackwack“. Sie errichtet in Wiesen und Mooren am Boden aus wenigen Halmen selbst ihr Nest (einzige Eule!) mit 6–8 weißen Eiern ($\varnothing 39,5 \times 31$ mm; 1,3 g). Selten und unbeständig. Zugvogel, der in Mittelfrika, gelegentlich auch bei uns überwintert, z. T. an gemeinsamen Ruheplätzen (sitzt gern in schräger Haltung am Boden, im Herbst in Krautfeldern, im Winter in Fichtenstangenhölzern und Weidichten). Vorkommen durch Urbarmachung der Moore bedroht.

Die nur reichlich drosselgroße **Zwergohreule** [*Otus scóps scóps* (L.)] hat rindengraues Gefieder mit brauner, z. T. auch schwarzweißer Marmorierung und auf der Unterseite silbergrauen und gelblichen Tropfenflecken. Kopf rundlich mit unauffälligen, zuweilen angelegten Federohren. Pfeift monoton in kurzen, regelmäßigen Abständen „djü“ oder „kju“ (♀ höher). Die wärmeliebende Art brütet südlich der Linie Loire–Nordrand der Alpen–Ungarn–Rumänien, ausnahmsweise auch einmal in Bayern und überwintert als Zugvogel (IV–IX/X) im tropischen Afrika. Sie bewohnt offenes Gelände (Parks, Obstgärten, Alleen), hält sich tagsüber in Höhlen, Mauerlöchern oder Nistkästen auf (dämmerungsaktiv!). 3–6 Eier ($\varnothing 31,3 \times 27,0$ mm; 0,9 g), Brutdauer 24 Tage, Hockzeit etwa 4 Wochen. Nahrung: Vorwiegend Insekten, weniger kleine Wirbeltiere.



Waldohreule



Zwergohreule

26 Tage alt

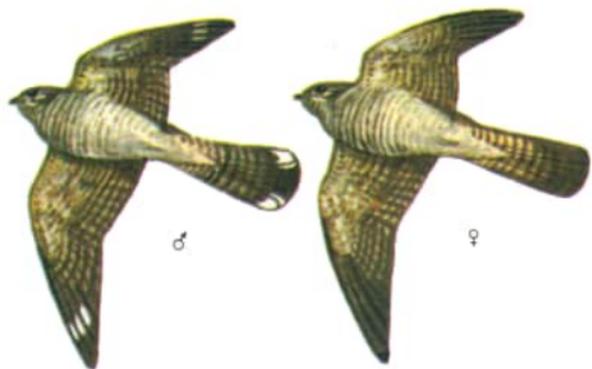


Sumpfohreule



Ziegenmelker *Cáprimulgus europaeus europaeus* L.

- 96 Größe:** Drosselgroß, durch den langen Schwanz größer wirkend.
- Aussehen:** Graue und braune Rindentöne, zum Teil mit schwärzlicher und gelber Zeichnung. An Schwanz und Außenfahnen der Flügel hat das ♂ weiße Flecke. Unterseits rostfarben mit dunkler Querzeichnung. Kleine Schnabel, aber großer Sperr-Rachen, von langen Federborsten umstanden. Sehr kleine Füße; Augen groß.
- Flugbild:** Wegen der spitzen Flügel und des langen Schwanzes falkenähnlich. Flug geräuschlos und gespenstisch, sehr gewandt und leicht gaukelnd. Kann schweben und rütteln.
- Stimme:** Anhaltendes „Schnurren“ oder „Spinnen“ wie „errrrerrrr“, namentlich in der Abend- und Morgendämmerung, außerdem lautes Zusammenschlagen der Flügel. Ruf: Im Fliegen einzelne „koieh“ oder „err“, ferner „kwiek“, „kuwiet“, „huit“, „hät“, erregt „quick“, scharf pfeifend „truit“ oder „kruitt“, geängstigt amselähnlich „dack“ oder „tscheck“, wüngerähnlich „grä“. Das ♀ ist nicht so ruflustig und bringt die Laute nur seltener hervor. Nichtflügge Junge lassen bei Fütterung oder Störung ein schwaches „Dack“, außerdem manchmal ein „Cherr“, „Chirr“, „Gürrk“, „Dett“ oder „Trrt“ hören.
- Eier:** 2 langgestreckte Eier. Auf weißem Grunde graue, gelbe und braune Flecken. \varnothing 31,1 × 21,8 mm; 0,53 g.
- Lebensweise:** Der Ziegenmelker ist Zugvogel (E IV/V–E VII/IX) mit Winterquartier in Süd- und Mittelfrika. Er bewohnt Heiden, Kahlschläge, Lichtungen, Wege und Ränder trockener Wälder, vorwiegend größerer lichter Kiefernwälder auf sandigem Boden. Er sitzt tagsüber auf dem Erdboden oder auf Ästen längs angeschmiegt. Nachts hascht er in gewandtem Fluge seine Beute („Nachtschwalbe“). Auf Landstraßen, wo er gern nach Mistkäfern jagt, wird er öfter vom Lichtkegel der Autos eingefangen und leider nicht selten überfahren. Putzt sich nach Singvogelart über den Flügel hinweg. Die Eier werden ohne Nest und ohne besondere Vorbereitung des Platzes auf den Erdboden gelegt, meist neben Pflanzen an unbegangenen Waldwegen und -rändern oder in Schonungen. Die Jungen „wandern“ etwa vom 6. Tage an allnächtlich einige Meter und legen dabei eine Kotspur. 2 Bruten.
- Häufigkeit:** Verbreitet, doch kaum irgendwo häufig. In Heidewäldern zuweilen ein Brutpaar je Hektar.
- Nahrung:** Größere Käfer, Nachtschmetterlinge und andere Insekten, die mit dem weiten Rachen gekeschert, aber auch vom Boden aufgelesen werden (z. B. Mistkäfer vom Pferdedung auf den Landstraßen).



pull. 7 Tage alt



Beutetiere



Abwehrstellung



Ziegenmelker

Mauersegler *Apus ápus ápus* (L.)

98 **Größe:** Größer als Sperling.

Aussehen: Einfarbig, schwärzlich, nur die Kehle heller. Im ganzen schwalbenähnlich, doch größer. Mit den Schwalben besteht trotz mancher Ähnlichkeit keine Verwandtschaft, darum ist die Bezeichnung „Turmschwalbe“ irreführend.

Flugbild: Die schmalen sichelförmigen Flügel und der kurze Gabelschwanz geben dem Vogel, wenn er durch die Luft schießt, die Form eines Kleinfalken oder auch eines Ankers, weil er die Flügel nie anlegt, wohl aber gleitet. Flügelschlag z. T. wechselseitig! Der Mauersegler ist ein unermüdlicher Flieger, der oft in Schwärmen jagt.

Stimme: Schrille, durchdringende Schreie, wie „sriesrie“.

Eier: 2–3 weiße, glanzlose Eier ohne Zeichnung. Ø 25 × 16 mm; 0,22 g.

Lebensweise: Der Mauersegler ist Zugvogel, der mit geringen Schwankungen um den ersten Mai eintrifft und um den ersten August abzieht und bis zum südlichsten Afrika wandert. Er besitzt nur kleine Klammerfüße, mit denen er sich höchstens zu kurzer Rast an eine Wand hängt. Niemals ruht er auf Bäumen oder Drähten und kann sich nur mit Mühe vom Erdboden erheben. Das Leben dieses außerordentlich schnellen, gewandten und unermüdlichen Fliegers spielt sich vorwiegend in der Luft ab. Hier vollzieht er auch die Paarung, z. T. scheint er nach neuesten Ermittlungen sogar in hohen Schichten die Nacht zu verbringen. Er erhascht im Fluge die Niststoffe für sein Nest, das aus zusammengetragenen und liederlich mit Speichel verklebten Fetzen, Federn, Halmen, Lumpen und Haaren besteht und in Mauerlöchern an Gebäuden (Großstadt- und Ruinenvogel), in Dachluken, Nistkästen, Specht- und Baumhöhlen meist sehr hoch angelegt wird. 1 Brut mit langer Brut- und Nestlingsdauer (20 bis 45 Tage).

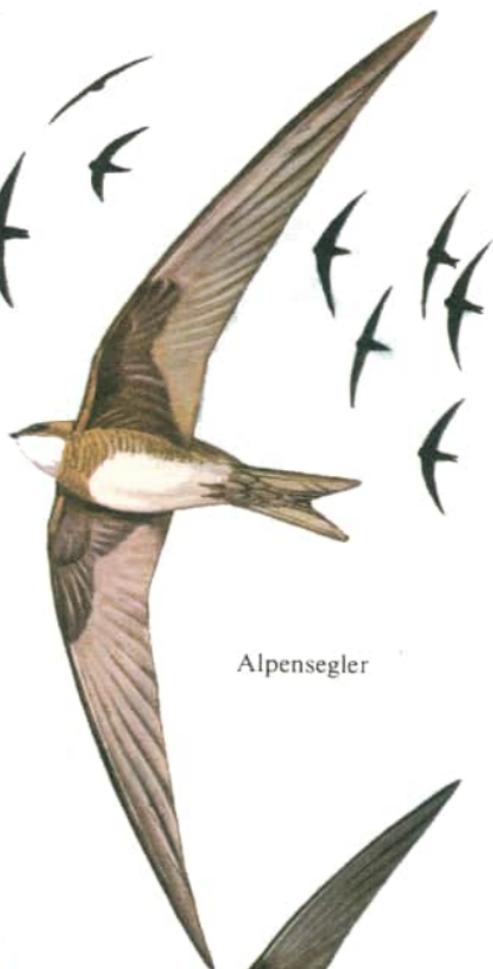
Nahrung: Fliegende Insekten, je nach dem Wetter hoch in der Luft oder niedrig über Wiesen, Kornfeldern und Wasserflächen gejagt. An nahrungsreichen Plätzen oft auffällige Ansammlungen. Hunger- und Schlechtwetterperioden versucht er durch eine Art Starrezustand mit herabgesetzter Lebenstätigkeit in einem Unterschlupf zu überstehen.

Von Südeuropa aus erstreckt sich das Brutgebiet des bedeutend größeren **Alpenseglers** [*Apus m. mélba* (L.)] bis in die Städte der Schweiz (neuerdings Freiburg i. Br.). Als Gast öfter am Bodensee und in der Oberrheinebene, gelegentlich auch andernorts. Oberseite graubraun, Unterseite weiß mit braunem Kropfband. Ruf: Lautes und durchdringendes „Gigigi“.

Im südlichsten Europa, vorwiegend in küstennahen Gebieten von Spanien, -frankreich bis Jugoslawien ist der **Fahlsegler** (*Apus pallidus brehmorum* Hartert) zu Hause. Er ist oft mit dem Mauersegler vergesellschaftet, von dem er nur bei günstiger Beleuchtung an der auffallend weißen Kehle, dem braunen Bauch (bei dem größeren Alpensegler unterhalb des Brustbandes weiß!) und den hellen Unterflügeln, außerdem an den lautereren, tieferen Rufen zu unterscheiden ist. Die Lebensweise entspricht der anderer Segler. Die Brut erfolgt meist unter Dächern, aber auch an Felsen und in Höhleneingängen in Küstengebieten.



Fahlsegler



Alpensegler



Mauersegler



Eisvogel *Alcédo átthis ispida* L.

100 Größe: Deutlich größer als Sperling.

Aussehen: ♂ ≈ ♀. Oberseite, Bartstreif, Flügel und Steuerfedern grün bis blaugrün mit hellen Tropfenflecken. Bürzel seegrün, Schwanz blau. Unterseite rostbraun, Kehle weißlich. Kleiner schwarzer Zügelstrich. Schnabel beim ♂ schwarz, beim ♀ ganz oder an der Wurzel rot. – Juv. fahler gefärbt.

Flugbild: Der Vogel fliegt wie ein grüner Pfeil gerade, schnell und schnurrend meist niedrig über dem Wasser. Dabei fallen der gedrungene Körper, der vorgestreckte Schnabel und der kurze Schwanz auf. Rüttelt gelegentlich über seiner Beute.

Stimme: Scharfes, durchdringendes „Tieht“, zuweilen mit angehängtem oder gereihtem „Tit, tit“, manchmal pfeifend „tszie“.

Eier: 6–8 rein weiße, glänzende, nahezu kugelige Eier. Ø 22,4 × 19 mm; 0,2g.

Lebensweise: Der Eisvogel ist Stand-, zuweilen auch Strich- oder Zugvogel. Er liebt klare Bäche und stehende Gewässer, die er besonders zur Strichzeit oft besucht. Bei Verschmutzung bleibt er den Gewässern fern. Lauert gern auf Ästen über dem Wasser oder auf Steinen auf Beute, die er stoßtauchend im Wasser fängt. Nistort sind steile Erd- oder Lehmwände in Wassernähe, in Notfällen auch weiter davon entfernt. Das Nest ist ein 80 cm langer Gang mit einem rundlichen Brutraum am Ende. Die Eier werden ohne Unterlage, zuweilen auch auf einer Schicht zerbröckelter Gewölle abgelegt. 1–2 Bruten.

Häufigkeit: Besonders im Flachland und an klaren Gebirgsbächen. Durch strenge Winter oft dezimiert und durch den Menschen arg verfolgt, deshalb meist selten, doch kaum über größere Strecken völlig fehlend. Wegen ihrer Seltenheit verdient diese schicke Vogelgestalt geschützt zu werden!

Nahrung: Krebstiere, Insekten und deren wasserbewohnende Larven, vorwiegend Fische bis etwa 8 cm Größe. Sie werden mit dem Kopf voran ungeteilt verschlungen. Eisvögel, die einen Fisch vom Schwanz her gefaßt haben, wollen die Beute ihren Jungen zutragen.



5 Tage alt



13 Tage alt



Eisvogel



Beutetiere -



Blauracke *Coracias garrulus garrulus* L.

102 Größe: Dohलगroß.

Aussehen: ♂ = ♀. Kopf, Hals und Unterseite hell blaugrün, Rücken und Schultern rotbraun, Bürzel und Schwanz dunkelblau, Flügeldecken violett und hellblau, Flügelspitzen dunkelbraun, Schwingenunterseite blau. Gesamteindruck exotisch bunt.

Flugbild: Taubenähnlich, gelegentlich wiegend und schaukelnd, zur Balzzeit prächtige kapriolenreiche Flugspiele.

Stimme: „Rackrack“ oder „kakak“, zuweilen „krah, kräh“ oder „gäck“. Bei der Flugbalz „kak kaaah“ oder rollend „rararara“, auch „rärärä“ und „grekrek“.

Eier: 4–5, reinweiß, glänzend. Ø 36 × 29 mm; 1,1 g.

Lebensweise: Die Blauracke ist ein Zugvogel (E IV–E VIII, vereinzelt später), der im östlichen Mittel- und in Südafrika überwintert. Bevorzugten Lebensraum bilden flaches, sandiges, offenes Gelände mit altem, lockerem Baumbestand, besonders Birken, Eichen und Kiefern, und die Ränder lichter Wälder. Sie ruht gern auf Kornpuppen („Mandelkrähe“) oder Leitungsdrähten und -masten. Die gaukelnden Flugspiele zur Balzzeit sind ein wundervolles Schauspiel. Sie nistet meist sehr hoch in Baumhöhlen (Schwarz- und Grünspechthöhlen!), seltener in Nistkästen und trägt wenig Pflanzenteile, Federn und Haare als Niststoffe ein. 1 Brut.

Häufigkeit: Das Brutgebiet war ehemals ausgedehnter, ist heute nahezu auf das ostelbische Gebiet beschränkt, wo die Blauracke ebenfalls nur noch verstreut vorkommt, vorwiegend im Raum Eberswalde–Brandenburg–Jüterbog–Hoyerswerda–Niesky und der Neiße. Die fortschreitende Abnahme steht mit dem Schwinden alter, hohler Bäume in Zusammenhang, sicher aber auch mit Klimaänderungen. Naturdenkmal, das unbedingten Schutz verdient und vom Aussterben bedrohte Vogelart, deren gegenwärtiger Brutpaarbestand bei uns weniger als 150 Paare beträgt.

Nahrung: Größere Insekten, vorwiegend Käfer und Heuschrecken, die vom Boden aufgelesen oder im Fluge erhascht werden, ferner Mäuse, sehr gern auch Frösche und Eidechsen. Größere Beutetiere werden mehrmals mit seitlichen Kopfbewegungen gegen eine Unterlage geschlagen, danach wiederholt hochgeworfen und mit dem Schnabel aufgefangen, bis sie schluckgerecht liegen.

Blauracke



Bienenfresser



Wiedehopf



Grünspecht *Picus viridis viridis* L.

104 Größe: Etwa taubengroß, schlank.

Aussehen: Grün. Unterseite heller, Bürzel gelbgrün. Wangen weiß mit schwarzem Strich, Kopf bis zum Nacken leuchtend rot. Schwarzer Bartstreif nur beim ♂ mit rotem Mittelstrich. Jungvogel weniger kräftig gefärbt und auf der Ober- und Unterseite (– hier stärker –) deutlich getupft.

Flugbild: Der Vogel schießt wie ein grüner Bolzen im Wellenflug dahin, wobei die Flügel von Zeit zu Zeit angelegt bleiben. Der kurze Schwanz und der gelbe Bürzel fallen auf.

Stimme: Schallendes Lachen, das an Pferdewiehern erinnert, etwa „glücklücklücklück“ oder „kjückkjückjück“. Flüge Jungvögel rufen im Sommer oft einzeln „kjück“. Trommelt selten.

Eier: 5–7 glänzend weiße Eier im Gelege. Ø 31 × 23 mm; 0,6 g.

Lebensweise: Der Grünspecht ist Jahresvogel in lichten Wäldern, Gehölzen, Parks, Gärten, Obstplantagen, fehlt jedoch in großen Nadelwäldern. Er benutzt zur Brut Höhlen in alten Obstbäumen, Birken, Weiden, Pappeln, Espen und Linden, die er selbst zimmert (Weichholz!), oder in Eichen und Buchen (nur hergerichtet oder übernommen). Die Eier liegen höchstens auf einigen Holzspänen. 1 Brut.

Häufigkeit: Weit verbreitet.

Nahrung: Im Holz lebende Insektenlarven, besonders gern Ameisen (auch die Larven), deren Baue er auf der Erde oder im Gras hüpfend sucht („Erdspecht“), in Notzeiten auch Beeren.

Der etwas kleinere **Grauspecht** (*Picus canus canus* Gmelin) ist Standvogel der Laub- und Mischwälder im Berg- und Hügelland der Mittelgebirgslandschaft und kommt im Flachland nur selten vor. Sein Ruf klingt weicher und – weil er gegen das Ende langsamer wird und abfällt (abge-laufener Wecker!) – etwas klagend bis schwermütig, geängstigt, aber rau „grä-grä“. Kopf und Unterseite dieses vielerorts selteneren Spechts sind graugrün. Dem ♀ fehlt alles Rot am Kopfe, beim ♂ reicht es nur von der Schnabelwurzel bis zur Stirn.



♂

Grünspecht



♀

juv. ♀

juv. ♂



♀

juv. ♀

juv. ♂



♂

Grauspecht

Buntspecht *Dendrocopos májor pinetorum* (C. L. Brehm)

106 **Größe:** Etwa drosselgroß.

Aussehen: Rücken schwarz, Flügel schwarz mit großem, weißem Schulterfleck und mehreren kleinen Querbinden. Die weiße Unterseite ist an der Brust bräunlich überflogen und nach dem Schwanz zu leuchtend rot. ♂ mit rotem Hinterkopf, ♀ ohne Rot. Im Jugendkleid ♂ und ♀ mit rotem Oberkopf.

Flugbild: Wellenflug, schwarzweißer Vogel.

Stimme: Einzelne „Pix pix“ oder „kick kick“, manchmal langgereichte „Gi gi gi gi“ oder breit „grägrägrä“ (zornig). Besonders im Frühjahr rasches Hämmern gegen harte, trockene Äste, Blech oder Eisen („Trommeln“), etwa 8–12 Schläge in sehr schneller Folge. Nestjunge keckern „käkäkä“. Beim Abflug „rürürü“.

Eier: 4–8 glänzend weiße Eier. Ø 26 × 19 mm; 0,38 g.

Lebensweise: Jahres-, zum Teil auch Strichvogel in Wäldern, Gärten, Parks. In manchen Wintern Invasionen nordischer Buntspechte. Zimmert zur Brut Höhlen (dadurch wichtig als Zimmermann für die Höhlenbrüter unter den Singvögeln) oder übernimmt solche (Durchmesser des Flugloches 45 mm), seltener werden Nistkästen benutzt. 1 Brut auf Mulm- und Hackspänen.

Häufigkeit: Überall verbreitet.

Nahrung: Larven, Puppen und Kerbtiere, die er durch Schnabelhiebe unter der Rinde oder in krankem Holz bloßlegt, ferner Nadelholzsamen, Obst, Beeren, gelegentlich auch Eier und Jungvögel. Überwiegend nützlich.

Sehr ähnlich ist der **Blutspecht** (*D. syriacus balcanicus* Gengl. et Stres.), der neuerdings aus den Balkanländern nordwestwärts vordringt, 1951 Österreich und nunmehr auch Südböhmen erreicht hat. Bewohnt offene Parklandschaft, Obstgärten, Alleen und Friedhöfe mit Baumgruppen. Mit seinem weiteren Vordringen muß gerechnet werden.

Kennzeichen: Weißer Wangenfleck groß und ungeteilt, weil der zum Nacken zeigende Ast des schwarzen Bartstreifens fehlt. Das Rot der Unterseite (ähnlich dem Mittelspecht) ist scharf begrenzt, die Handschwingen sind stärker weiß gebändert als beim Buntspecht, die Schwanzaußenseiten dagegen fast ohne Weiß. Jungvögel haben ein rötliches, v-förmiges Brustband. Der Ruf ist ein weiches „Gigs“ oder „Gügs“, auch „Tschüch“.

Buntspecht



♂, ♀ juv.



♂, ♀ juv.



Blutspecht

Kleinspecht *Dendrocopos minor hortorum* (C. L. Brehm)

- 108 Größe:** Sperlingsgroß.
- Aussehen:** Schwarze Oberseite mit zahlreichen schmalen, weißen Bändern, Unterseite trübweiß bis bräunlich, ohne Rot. Scheitel beim ♂ rot, beim ♀ weißlich und beim juv. mit etwas Rot.
- Flugbild:** Wellenflug.
- Stimme:** Helles „Gigigi“ (ähnlich dem Turmfalken). Trommelt schnell, aber schwach (auch im Herbst).
- Eier:** 5–6, glänzend weiß. Ø 19 × 14,2 mm; 0,16 g.
- Lebensweise:** Der Kleinspecht ist Standvogel in baumreichen Ebenen und hält sich gern in Obstgärten, Parks, Auenwäldern, Friedhöfen und Alleen auf. Er fehlt im Gebirge und fast allerorts in reinen Nadelwäldern. Vorwiegend das ♂ zimmert in weichem, möglichst morschem Holz Höhlen (Durchmesser des Flugloches 32 mm), von denen eine als Bruthöhle dient. 1 Brut.
- Häufigkeit:** Verbreitet, doch meist nicht häufig.
- Nahrung:** Fast ausschließlich Insekten (besonders Käfer), deren Larven und Puppen, im Winter zum Teil auch Sämereien.
- Der **Mittelspecht** [*D. medius medius* (L.)] ist fast drosselgroß, doch kleiner als der Buntspecht, und an dem roten Scheitel, den ♂, ♀ und juv. besitzen (ohne Schwarz an Stirn und Augengegend!), sowie an dem Rosa des Unterschwanzes, das nach dem leicht dunkel gestrichelten Bauch zu allmählich verläuft (– also nicht scharf abgesetzt ist! –), gut zu erkennen. Rücken tiefschwarz, Flügel mit weißen Flecken. Stimme: „Gigigig“ oder „gegegeg“. Lockt buntspechtähnlich „kick“, im Abflug heller „kückück“, im Frühjahr auch breit „ääk“. Trommelt seltener. Seine besondere Vorliebe für Eichen- und Auenwälder ist möglicherweise die Ursache für seine recht unterschiedliche Häufigkeit. 5–6 weiße Eier bilden das Gelege. 1 Brut.
- Nahrung:** Insekten in verschiedenen Entwicklungsstufen, vor allem Käfer und Ameisen, Spinnen, ferner Sämereien.

Kleinspecht



1 Stunde alt

Mittelspecht

Weißrückenspecht *Dendrocopos leucotos leucotos* (Bechstein)

110 Größe: Größer als Buntspecht.

Aussehen: Oberrücken und Schultern schwärzlich, Unterrücken und Bürzel weiß (der sehr ähnliche Mittelspecht ist kleiner und hat weiße Schultern und schwarzen Unterrücken, die weißen Querbinden im Flügel fallen bei ihm weniger auf). Unterseite weiß mit schwärzlichen Längsstreifen an den Flanken. Bauch und Unterschwanzdecken rosenschwarz, gegen die Brust hin verlaufend. Stirn weißlich, Scheitel beim ♂ rot, beim ♀ schwarz. Juv. mit wenig Rot an Scheitel und Unterschwanzdecken.

Flugbild: Wellenförmiger Spechtflug. Auffallend weißer Rücken.

Stimme: Tiefer und weniger grell als Buntspecht. „Kjök. kjüle“.

Eier: 3–5, glänzend weiß. Ø 28,0 × 20,0 mm; 0,4 g. 1 Brut.

Lebensweise: Jahresvogel in den Alpen, Voralpen und dem Bayrischen Walde bis 1200 m Höhe, doch auch umherstreifend. Bewohnt dichte, schwer zugängliche Laub- und Mischwälder, seltener auch Nadelwälder mit alten, morschen Bäumen, besonders mit Buchen. Die Brut erfolgt zwischen IV und VI in selbstgezimmerter Höhle, meist in 4–10 m Höhe.

Häufigkeit: In Mitteleuropa seltenster Specht, häufiger in Mittelskandinavien, Ost- und Südosteuropa.

Nahrung: Insekten und ihre Entwicklungsformen, besonders Ameisen und holzbohrende Arten.

Dreizehenspecht *Picoides tridactylus alpinus* C. L. Brehm

Größe: Etwas kleiner als Buntspecht.

Aussehen: Nahezu schwarz außer weißem Rücken, Bürzel, Unterseite, wenigen Flecken auf Flügel- und äußersten Schwanzfedern, weißen Strichen vom Auge zum Nacken und von der Schnabelwurzel zur Halsseite und Querbändern an den Flanken. Völlig ohne Rot! Scheitel beim ♂ und juv. orangegelb, beim ♀ nur silberweißer Streifen. Juv. sind grauer, ihr Rücken z. T. dunkel gefleckt. Nur 3 Zehen!

Flugbild: Wellenflug, Vogel dunkel.

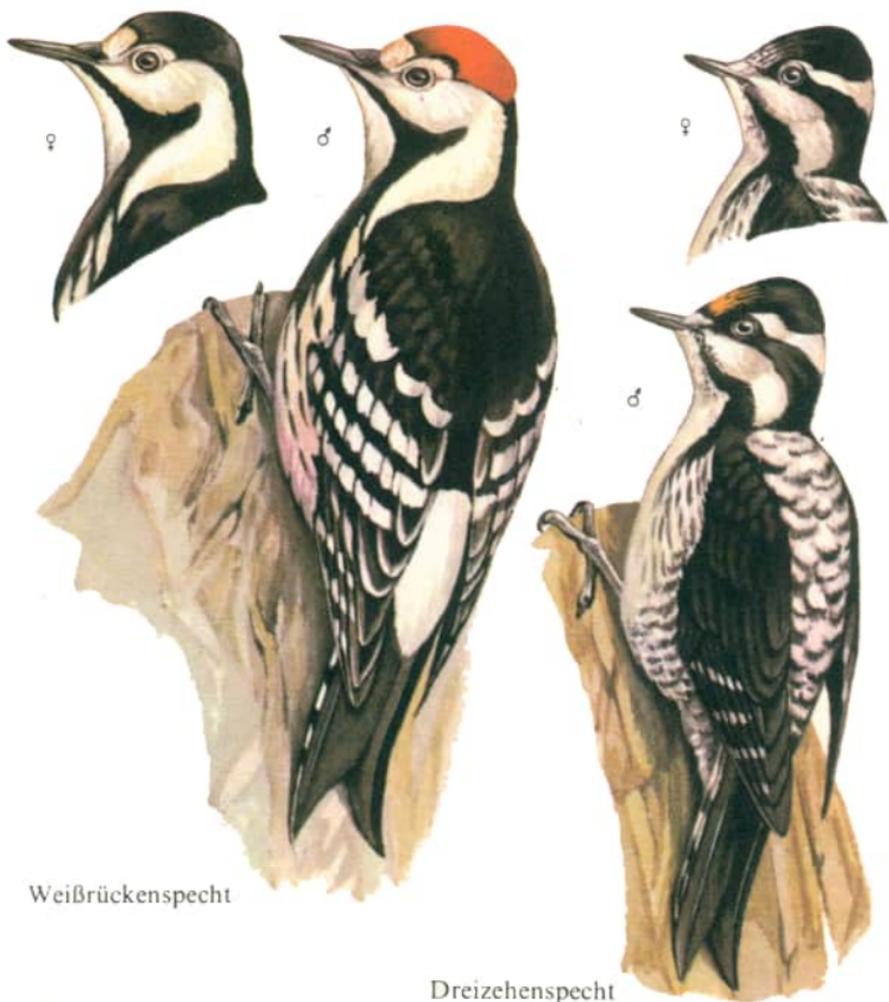
Stimme: Wenig ruflustig, tiefer und schwächer als Buntspecht. „Üg. kück. grä . . . keckekek“, juv. „tür . . .“ trommelt wenig und langsam.

Eier: 4–5, weiß. Ø 24,4 × 18,6 mm; 0,32 g. 1 Brut.

Lebensweise: Wenig menschen scheuer, spärlicher Jahresvogel in den Alpen bis 2000 m Höhe und einigen Mittelgebirgen (Bayr. Wald, Sudeten), der nur ausnahmsweise in das Vorland verstreicht. Die Brut erfolgt E V/A VI in selbstgezimmerter Höhle meist in Nadelbäumen.

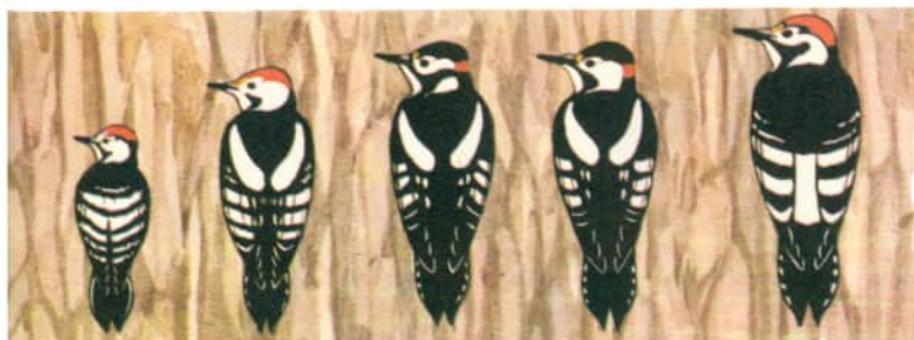
Häufigkeit: Spärlich in den Gebirgszügen Sudeten–Karpaten und Alpen–Balkan. In den Nadelwäldern und Birkenwäldern der Taiga im Norden und Nordosten Europas lebt die Unterart *Picoides tridactylus tridactylus* L.

Nahrung: Kerbtiere und ihre Larven, besonders Käfer, Fliegen, Schmetterlinge, ferner Spinnen.



Weißrückenspecht

Dreizehenspecht



Kleinspecht

Mittelspecht

Buntspecht

Blutspecht

Weißrückenspecht

alles ♂♂

Schwarzspecht *Dryocopus mártius mártius* (L.)

112 Größe: Fast krähengroß.

Aussehen: Einfarbig schwarz (darum „Hohlkrähe“), ♂ Oberkopf von der Schnabelwurzel bis ins Genick rot, ♀ nur roter Hinterkopf.

Flugbild: Flug gradlinig, also kein so ausgeprägter Wellenflug wie bei den übrigen Spechten.

Stimme: Schallend „kliäh“ oder „pijäh“ (gedehnt, absinkend) und weithin hörbar „krikrikri“, „trrrtrrr“ oder „trütrütrü“, auch kuckucksähnlich hell „quiquiqui“, das ♀ ferner „jä, jä“. Trommelt kräftig; der Wirbel besteht aus etwa 30 rasch aufeinanderfolgenden Schlägen (vom ♀ seltener zu hören).

Eier: 4–5, glänzend weiß. Ø 35 × 26 mm; 0,8 g.

Lebensweise: Der Schwarzspecht ist überall heimisch und westlich der Elbe erst vor einigen Jahrzehnten heimisch geworden. Jungvögel streichen zum Teil über weite Strecken. Er liebt möglichst urwüchsige, ausgedehnte Nadelwälder, aber auch Misch- und Buchenwälder mit hochstämmigen Beständen und geht im Gebirge bis zur Baumgrenze aufwärts. Die von ihm gezimmerten Nisthöhlen sind bis zu 1 m tief und haben ein längs-ovales Eingangsloch (Durchmesser 9–12 cm), das einem romanischen Fenster ähnelt. Die Höhlen werden zum Teil später erneut benutzt, zum Teil alljährlich neu hergestellt. Sie dienen als Schlafhöhlen und werden von anderen Höhlenbrütern (Dohle, Hohltaube, Wiedehopf, Blauracke usw.) gern als Bruthöhle angenommen. Sie befinden sich meist hoch in alten, starken Bäumen, besonders in Kiefern und Buchen. Das ♂ übernimmt den größten Teil der Bebrütung. Hauptfeinde sind Marder und Habicht, 1 Brut.

Häufigkeit: Meist nicht sehr häufig. Nach bedenklichem Rückgang vor einigen Jahrzehnten jetzt fast überall erfreuliche Zunahme, die allerdings durch das Schwinden der Altbestände begrenzt wird. Reviergröße eines Paares 500 bis 1 000 ha.

Nahrung: Vorwiegend große Waldameisenarten, ferner Käfer und andere Kerbtiere, zum Teil auch Beeren (Vogelbeeren!).

Nahrung



6 Tage alt



Schwarzspecht

Wendehals *Jynx torquilla torquilla* L.

114 Größe: Größer als Sperling.

Aussehen: Rindenfarbig. Braune, graue und gelbliche Farbtöne sind im Federkleid mit wundervoller Zartheit gemischt. Über den Oberrücken führt ein dunkler Streif. Unterseite hell gelblichgrau mit dunklerer Wellenzeichnung. ♂ = ♀.

Flugbild: Wellenflug.

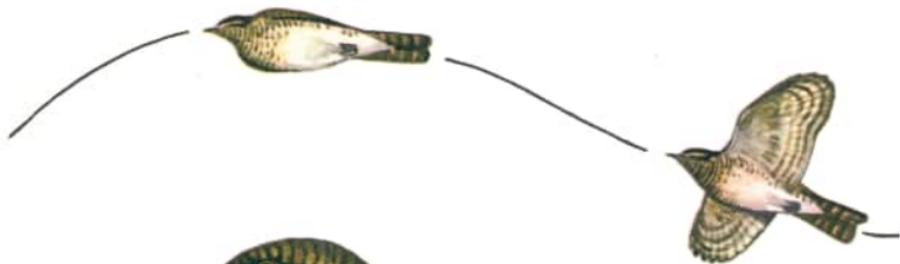
Stimme: Lange, durchdringende Rufreihen aus 8–12 Silben wie „gedgedged“, „gigigi“ oder „wihwihwih“ mit kleiner Hebung im Ton und wechselnder Lautstärke. Der Warnruf der Alten ist ein weiches, sperlingsähnliches „Dä dä“, das oft auch gereiht wird. Nestjunge zischen, lassen ein spitzmausähnliches „Zizizi“ hören (dabei heftiges Körperzittern) oder knacken mit dem Schnabel. Flüge Junge betteln mit klingelndem Ruf (grünfinkenähnlich).

Eier: 7–10 glänzend weiße Eier ohne Zeichnung. Ø 20,3 × 15 mm; 0,19 g.

Lebensweise: Der Wendehals ist Zugvogel (M IV–A IX), dessen Winterherberge im äquatorialen Afrika liegt. Er bewohnt Obstgärten, Parks, Friedhöfe und Laubwälder, mancherorts auch lichte Kiefernwälder, wo er in Baumhöhlen nistet (selten höher als 5 m), benutzt gelegentlich auch Nistkästen. Stört bei seiner Nistplatzsuche oft die Bruten anderer Höhlenbrüter, deren Nester und Bruten er herauszerrt. Die Eier werden meist ohne Unterlage auf dem Höhlenboden abgelegt, auch wenn kein Mulm vorhanden ist. 1, gelegentlich auch 2 Bruten. – Der Vogel sitzt gern längs auf einem Ast, mit dem er dann durch seine Schutzfarbe verschmilzt. In der Erregung dreht er seinen Kopf bis weit auf den Rücken, daher der Volksname „Drehschlund“. Die Nahrung wird von Stämmen, meist aber vom Boden aufgenommen.

Häufigkeit: Verbreitet, doch kaum irgendwo häufig. Im Gebirge selten.

Nahrung: Vorwiegend Ameisenpuppen, die er mit seiner klebrigen, langen Zunge wie mit einer Leimrute fängt, ferner Räupchen und andere Insekten.



Wendehals



Abwehrstellung

Kolkrabe *Córvus córax córax* L.

116 Größe: Etwa bussardgroß.

Aussehen: ♂ = ♀, glänzend schwarz mit stahlblauem bis purpurnem Schiller. Auffallend starker, klobiger Schnabel. Kehlfedern gesträubt.

Flugbild: Raubvogelartig, geradlinig, dabei oft Segelflug. Weit vorgestreckter Kopf, lange Flügel und keilförmiger Schwanz. Zur Balzzeit prachtvolle Flugspiele.

Stimme: Mit Baßstimme vorgetragenes tiefes „Kork, ork, rokok“, „Krikrorik“ oder „Krock“, krächzendes „Raab“ und klangvolles „Krong“, gelegentlich stark rollend „korr“ oder wohl lautend „kröh“. Je nach Rufbedeutung sehr variierend! Im Gegensatz zu den Krähen kurz und in der Tonhöhe im allgemeinen nicht absinkend.

Eier: 4–6, mit grau- bis schwarzbraunen Flecken und Punkten auf grünlichem Grund. Ø 49,6 × 33,5 mm; etwa 2 g.

Lebensweise: Der Kolkrabe ist Stand- und Strichvogel, der sich im Winter gern paarweise oder in Familienverbänden und kleinen Trupps auch außerhalb der Brutgebiete zeigt. Er lebt offenbar in lebenslänglicher Dauerehe und horstet in möglichst urwüchsigen Waldgebieten in Nord- und Mitteleuropa, z. B. in Schleswig-Holstein, in der Lüneburger Heide, in Mecklenburg und in den Alpen. Der Horst steht meist sehr hoch auf Felsen oder hohen Bäumen, oft nahe den Meeresküsten in kleinen Feldgehölzen. Er wird gern jahrelang beibehalten und dann nur ausgebessert und besteht aus Reisern, mit Erde und Moos verstopft, während die Innenmulde mit Gras und Haaren weich ausgepolstert wird. Die Flugbalz besteht aus Gleit- und Sturzflügen unter lebhaften Balzrufen. Brutbeginn oft schon im März. 1 Brut.

Häufigkeit: Noch vor wenigen Jahren seltenes Naturdenkmal. Durch intensive Schutzmaßnahmen hob sich der Bestand rasch, so daß mancherorts bereits wieder größere Ansammlungen beobachtet werden können. Vergiftungsaktionen gegen Krähen und Raubwild sind auch für ihn eine Gefahr, deshalb Vorsicht!

Nahrung: Kleine Tiere aller Art, Aas (Weideviehkadaver, Wildaufbrüche!), Obst, Körner. Der Kolkrabe ist ein Allesfresser, auch Nestplünderer und sammelt gern Vorräte.

Flugbilder zum Vergleich

Rabenk Krähe

Kolkrabe



Goldhähnchen: kleinster

Kolkrabe
und größter heimischer Singvogel



27 Tage alt

Rabenkrähe *Córvus coróne coróne* L.

- 118 Größe:** Größer als eine Taube. Als Maßgröße einprägen!
- Aussehen:** ♂ = ♀. Schwarz, Oberseite nur schwach metallisch schillernd, fast völlig glanzlos. Kräftiger Schnabel. Hosen anliegend.
- Flugbild:** Langsamer Flügelschlag, segelt selten. Handschwingen wenig gespreizt.
- Stimme:** Gedeht „kraah“ oder „ark, rab, rab“, knarrend „garr garr“ (auch im Fliegen), beim Sitzen mit Verbeugung vorgetragen, ferner krächzendes Geschwätz.
- Eier:** 4–6 bläulichgrüne Eier, dunkelgraugrün, oliv und braunschwarz gefleckt und gepunktet. Ø 40 × 29,5 mm; 1,17 g.
- Lebensweise:** Die Rabenkrähe ist ein Stand- und Strichvogel, der Feldgehölze und lichte Bestände im offenen Gelände und in der Nähe menschlicher Siedlungen liebt. Das Nest steht einzeln, meist in hohen Bäumen, selten in Felsen. Alte Horste werden gern erneuert. In dürren Reisern und einer Schicht aus Erde, Grasbüscheln und Wurzeln sitzt die Mulde aus Moos, Gras und Haaren. 1 Brut.
- Häufigkeit:** Westlich der Elbe verbreitet (s. u.).
- Nahrung:** Mäuse und größere (bes. kranke) Säugetiere, Vögel bis zu Rebhuhngröße, Eier, Jungvögel, Fische, Aas, Würmer, Schnecken, Insekten und deren Larven, Körner, Getreide, Obst, Beeren und Abfälle. Die Rabenkrähe ist ein Allesfresser und bittelt auch gern Raubvögeln die Beute ab. Wegen des Schadens für den Ackerbau und die Niederjagd ist oft eine Bekämpfung nötig.
- Östlich der Linie Lübeck–Elbe–Moldau–Oberitalien wird die Rabenkrähe durch die **Nebelkrähe** (*Córvus coróne córnix* L.) vertreten (Rücken und Bauch grau). Im Grenzgebiet gibt es oft Mischpaare mit dunklen Bastarden. Diese östliche Form hat die gleiche Lebensweise. Ab IX setzt ein starker Zug von Nebelkrähen aus Osten und Nordosten ein, die weniger scheu sind und sich näher an menschliche Behausungen wagen. Sie haben oft stark besuchte Schlafplätze. Die manchmal in großen Mengen unter den Schlafbäumen liegenden Speiballen enthalten häufig rote Gummiteile und Ziegelsteinbrocken. Die Trittspur ist nicht so breit wie die der Saatkrähe.

Rabenkrähe



Nebelkrähe



7 Tage alt



Saatkrähe *Córvus frugilegus frugilegus* L.

120 Größe: Krähengroß.

Aussehen: Schwarz mit starkem blauvioletterm, auf dem Rücken oft rotvioletterm Stahlglanz. Ad. mit grauweißem Grund an der Schnabelwurzel (juv. ab Januar). Schlanker als Rabenkrähe, Federn oft geplustert und leicht abstehend (bes. Brustfedern und Hosen). Schnabel schlanker und spitzer als bei Rabenkrähe. Kopf „eckig“.

Flugbild: Flügel gefingert, langsamer Flügelschlag.

Stimme: Tief und heiser „kroaa, gag“, in Nestnähe auch „gauuh“.

Eier: Meist 3 (-6) von gräulicher Grundfarbe und feiner Fleckung, die zum Teil am stumpfen Pol verdichtet ist. Ø 39 × 29 mm; 1,07 g.

Lebensweise: Die Saatkrähe ist Brutvogel in ebenen, fruchtbaren Gegenden mit Ackerbau. Sie streift nach der Brut oft umher und kommt im Herbst wieder zurück. Im Winter (IX-IV) setzt ein starker Zuzug aus dem Osten ein. Es treten auf Feldern und Schuttabladeplätzen oft große Schwärme auf, zum Teil mit anderen Krähenarten und Dohlen gemischt, auch gemeinsam übernachtend. Sie brütet kolonienweise in Feldgehölzen und Kiefernwäldchen, neuerdings auch bei uns oft in Städten, selbst in Großstädten (hier meist auf Laubbäumen). Oft stehen mehr als 100 Horste auf engem Raum beieinander. Sie lebt offenbar in Dauerehe und führt vom Februar ab Balzflüge und -spiele aus. Der Neststand ist meist sehr hoch, manchmal mehr als ein Dutzend Horste auf einem Baum. Abgerissene Zweige werden zusammengetragen, mit Erde abgedichtet und die Mulde mit weichen Stoffen (Gras, Haare, Moos usw.) ausgelegt.

1 Brut. Trotz Sauberkeit im Nest ist die Sterblichkeit der Jungen oft groß. **Häufigkeit:** Früher weit zahlreicher, durch Abschub in größeren Gebieten stark vermindert oder völlig verschwunden.

Nahrung: Meist kleine Tiere (Insekten, Mäuse, Würmer, Schnecken), ferner Abfälle, Aas, Obst, Körner und weiche Pflanzenteile. Die Saatkrähe ist ein Allesfresser und durch die Vernichtung von Engerlingen und Maikäfern überwiegend nützlich, weshalb sie im Gegensatz zu Raben- und Nebelkrähe unbedingten Schutz verdient. Die Naturschutzgesetzgebung sichert ihr diesen innerhalb der Brutkolonien zu, in denen also der Abschub verboten ist und nur in Ausnahmefällen mit ausdrücklicher Zustimmung der Kreisnaturschutzverwaltung erfolgen darf.



juv. 7 Wochen alt



Saatkrähe

Dohle *Coloeus monedula spermológus* Vieillot

122 Größe: Taubengroß.

Aussehen: Schwarz mit schiefergrauem Halsring. Kopfplatte glänzend schwarz. Im Winter gelegentlich die östliche Form [*C. m. soemmeringii* (Fischer)] als Gast, deren helle, halbmondförmige Halsseiten auffallen. Unterseite dunkelgrau.

Flugbild: Taubenartig mit wenig gefingerten Flügeln und schnellem Flügelschlag.

Stimme: Helles „Ja ja“ oder „Jack jack“ (daher der Name „Jakob“).

Eier: 5–6, hellgrünblau, grau bis graubraun gefleckt. Ø 35 × 25 mm: 0,75 g.

Lebensweise: Die Dohle ist meist Jahresvogel, im Osten mehr Zugvogel. Im Winter setzt ein starker Zuzug aus den östlichen Gebieten ein, sie erscheint dann mit anderen Krähenarten (siehe dort) vergesellschaftet bei der Nahrungssuche auf den Feldern und beim Übernachten in Massenschlafplätzen. Sie bewohnt Wälder mit alten, höhlenreichen Bäumen, felsige Gegenden (z. B. das Elbsandsteingebirge, Gipsfelsen des Harzes, Buntsandsteinfelsen des Neckartales), sehr häufig auch Bauwerke verschiedenster Art. Sie brütet gern gesellig in Kolonien von oft mehr als 100 Paaren und benützt dazu Baumhöhlen (Schwarzspechthöhlen!), Felslöcher, Steinbrüche, Ruinen, Türme, altes Mauerwerk und hohe Schornsteine, notfalls auch Krähenester oder Kaninchenlöcher. Das Nest ist ein großer Klumpen aus Reisern und Erde, mit Papier, Haaren, Federn und weichen Stoffen ausgekleidet. 1 Brut.

Häufigkeit: Überall verbreitet, wenn auch mancherorts fehlend. Häufig in Städten und Steinbrüchen. Meist Koloniebrüter.

Nahrung: Insekten und deren Larven, Würmer, Schnecken, Mäuse, Eier und Jungvögel, Obst, Körner, Aas und allerlei Abfälle. Gern werden gemeinsame Nahrungsflüge über größere Entfernungen hin unternommen. Verdient Schutz!

Flugbilder zum Vergleich



Dohle



Rabenkrähe



Kokkrabe



Dohle



Saatkrähe



Rabenkrähe



Kokkrabe

Elster *Pica pica pica* (L.)

- 124 Größe:** Taubengroß. Schwanz lang und an den Seiten abgestuft.
- Aussehen:** ♂ = ♀. Schultern, Bürzel und Unterseite weiß, Flügel und Schwanz schwarz mit starkem Metallglanz.
- Flugbild:** Gekennzeichnet durch den langen, gestuften Schwanz (Randfedern auffällig kürzer). Flügelschlag ungleichmäßig schnell und zuckend von Pausen unterbrochen. Landet in wellenförmiger Flugbahn.
- Stimme:** Einzelne „Hijak“ oder lange schnarrende Reihen wie „schack-schack, schackerak“ oder „keckeck“ (durch Schütteln einer halbvollen Streichholzschachtel gut nachzuahmen). Im Frühjahr gelegentlich leises, sehr abwechslungsreiches Geschwätz mit Anklängen an andere Vogellieder.
- Eier:** 6–7 (–10) von grünlicher, bläulicher oder bräunlicher Grundfarbe mit braunen Flecken und Punkten, besonders am stumpfen Pol.
Ø 33,7 × 23,5 mm; 0,6 g.
- Lebensweise:** Die Elster ist Jahresvogel in Feldgehölzen, Parks, Obstgärten und Hecken, gern in der Nähe des Menschen auf Einzelbäumen. Wo sie verfolgt wird, ist sie sehr mißtrauisch. Das Nest, möglichst im Wipfel hoher Bäume, notfalls aber auch niedrig in Hecken auf einer umfangreichen Unterlage von Reisern errichtet, enthält viel Erde und eine Auskleidung aus Wurzeln, Stengeln und Tierhaaren. Es ist oft so fest, daß es ein Schrotschuß nicht durchdringt. Meist ist es von einer Reisighaube überdacht. Spielnester werden gern angelegt, eines von ihnen wird zur Brut benützt, 1 Brut.
- Häufigkeit:** Im Kulturland überall verbreitet, selbst noch in Höhenlagen um 1000 m. Im Herbst und im Winter oft in ± großen Gesellschaften, z. T. auch mit gemeinsamen Schlafplätzen.
- Nahrung:** Insekten, kleine Wirbeltiere, Eier, Jungvögel, Schnecken, Würmer, Aas, Körner, Obst und Beeren. Die Elster stiftet oft so viel Schaden, daß die Zehntung dieses schmucken Vogels nötig wird.



Elster



17 Tage alt



Eichelhäher *Garrulus glandarius glandarius* (L.)

126 **Größe:** Fast taubengroß.

Aussehen: Überwiegend rötlichgrau. Flügel schwarz mit blauem Spiegel und weißem Fleck. Bürzel weiß vor schwarzem Schwanz. Federhaube aufrechtbar.

Flugbild: Breite, runde Flügel. Bunter Vogel mit weißem Bürzel. Zuckender Flügelschlag.

Stimme: Krächzendes „Räätsch räätsch“ oder „Krähk“, oft bussardähnlich „hiäh“. Der leise „Gesang“ ist ein schmatzendes, plauderndes Kauderwelsch mit nachgeahmten Liedstücken anderer Vogelarten.

Eier: 5–6 (–8) graugelbgrüne Eier mit schwarzbraunen Flecken, Punkten und Schnörkeln. Ø 30,5 × 22,5 mm; 0,54 g.

Lebensweise: Der Eichelhäher ist überwiegend Jahresvogel, einige ziehen fort oder streichen von E X–A III umher. Im Winter setzt ein starker Zuzug aus Norden ein, und der Vogel tritt dann z. T. in kleinen Trupps vergesellschaftet auf. Er lebt in Wäldern, Parks, Feldgehölzen, ist oft Gast in Gärten, neuerdings auch öfter Stadtbrüter und dann bes. mißtrauisch und heimlich. Das Nest steht versteckt im jungen Laubholzdickicht oder Stangenholz, aber auch auf hohen Bäumen, in Städten auch an Gebäuden und unter Dächern. Es ist verhältnismäßig klein und flach aus Reisern und Pflanzenstengeln gebaut und mit Wurzeln und Halmen ausgelegt. 1 Brut.

Häufigkeit: Überall verbreitet.

Nahrung: Der Eichelhäher ist Allesfresser, bevorzugt Eicheln und Nüsse, die er auch gern als Vorrat im Boden versteckt und dadurch anpflanzt, verzehrt ferner Obst (Kirschen!), Beeren, Insekten, Mäuse, leider sehr oft auch Eier und Jungvögel und wird dadurch ausgesprochen schädlich.

Der dunkelbraune, dicht weiß getropfte **Tannenhäher** [*Nucifraga c. caryocatactes* (L.)] brütet spärlich in einigen Mittelgebirgen, häufig in den Alpen. Er bevorzugt geschlossene Nadelwälder und Mischwälder. Beim unsteten, wuchtelnden Flug fällt der kurze Schwanz mit weißem Endsaum auf. Am Boden amselähnliches Verhalten. Stimme: Schnarrend, rau „kräk, gärr“, auch „rürr“ oder klappernd „klerrb“, zur Brutzeit ferner zärtlich klingender, mit gestäubter Kehle vorgetragener schmatzender „Gesang“ mit Lauten wie „kroi, piuh, wiä, büeb, iuh“. Nahrung: Bes. Nüsse, Eicheln, Bucheckern, Zirbelnüsse und Nadelholzsämereien. Die sibirische Form (*N. c. macrorhynchos* C. L. Brehm) tritt unregelmäßig als Wintergast auf (z. B. 1954/55, 1968/69). Sie besitzt einen längeren und dünneren Schnabel als die einheimische Rasse (vgl. Bd. IV, S. 129).



Eichelhäher



Nahrung



Sibirischer Tannenhäher
N. c. macrorhynchos



Tannenhäher

Schwarzer Milan *Milvus migrans migrans* (Boddaert)

128 **Größe:** Bussardgroß.

Aussehen: ♂ = ♀. Oberseite, Schwingen und Schwanz dunkelbraun, Kopf heller (düster rostbräunlich). Brust graubraun, Bauch mehr rotbraun.

Flugbild: Schwanzausschnitt weniger tief als beim Roten Milan und rundlich, verschwindet beim gespreizten Schwanz des kreisenden Vogels fast völlig. Flug gleitend, ohne stürmische Eleganz, rüttelt manchmal.

Stimme: Trillernd „küirrr, giä trijjijji“.

Eier: 2–4, weiß mit einigen braunen Flecken und Schnörkeln.

Ø 53,5 × 42 mm; 4,9 g.

Lebensweise: Der Schwarze Milan ist Zugvogel (E III/IV–E VIII/IX), der bis ins südliche Afrika zieht. Er ist stark an das Vorhandensein von Wasser gebunden, darum bewohnt er vorwiegend Flußtäler, Teichgebiete und die Seenlandschaft östlich der Elbe. Der Horst steht meist auf hohen Bäumen – bes. Kiefern, gelegentlich auch auf Laubbäumen – in der Nähe des Wassers und – der Neigung des Milans zur Geselligkeit entsprechend – häufig in Reiherkolonien. Er wird aus Reisig selbst gebaut oder von anderen Greifvögeln übernommen und mit Papier und Stoffresten ausgekleidet. 1 Brut.

Häufigkeit: Häufiger als der Rote Milan, hat in den letzten Jahren vielerorts auffällig zugenommen.

Nahrung: Der Vogel jagt nicht gern selbst, sondern bettelt oft andere Greifvögel an und ist dabei ziemlich rauflostig. Er frißt oft Aas, das er in Vogelkolonien findet, und greift an der Wasseroberfläche treibende Beute, z. B. tote oder kranke Fische, ohne zu tauchen. Sonst frißt er vorwiegend Kleinsäuger bis zur Größe des Hasen und Vögel bis zu Haushuhngröße, bes. kranke Tiere, ferner Schlangen und Frösche. In den Siedlungen Südeuropas und des Orients ist er als Vertilger von Abfällen aller Art heimisch und geschätzt.

Schlangennadler *Circaetus gallicus gallicus* (Gmelin)

Größe: Deutlich größer als Mäusebussard. Spannweite bis 180 cm; 2 kg.

Aussehen: Oberseite graubraun, Unterseite fast einfarbig weißgrau mit wenig rostbraunen Flecken und Querbändern, die Vorderbrust dagegen scharf abgesetzt und dunkel. Der lange Schwanz hat 3 deutliche Querbinden. Beine grau, Augen gelb. Juv.: Sehr ähnlich, doch Unterseite dunkler und stärker gefleckt.

Flugbild: Ähnlich Wespenbussard, doch größer und majestätischer. Segelt und rüttelt oft. Schlag der breiten, leicht gewinkelten und zugespitzten Flügel flach. Unterseite weißgrau, Handschwingen schwärzlich. Der kurze, eulenartige runde Kopf ist dunkel und weit vorgestreckt.

Stimme: ♂ anhaltend miauend „küiijo“, ♀ pirolartig „kjüi eijo“, außerdem klagende „Klih, Klihe“ oder „Dji“.

Eier: 1 (–2), ungefleckt kalkweiß. Ø 72,8 × 57,5 mm; 110 g. Schalengewicht 11,5 g. 1 Brut.

Lebensweise: Zugvogel (IV–IX/MX), der südlich der Sahara überwintert. Hauptsächlich in Süd- und Osteuropa, bei uns nur unregelmäßig brütend

und in geringer Zahl durchziehend. Lebensraum: einsame, feuchte oder lockere Wälder, sumpfige Ebenen, offene Landschaften mit einzelnen Baumgruppen, aber auch Gebirge mit felsigen Abhängen. Der Knüppelhorst steht auf Bäumen, seltener auch auf Felsen. Brutdauer etwa 40 Tage. Hockdauer 60–75 Tage. Kreist oft rufend, verweilt aber auch gern am Boden.

Nahrung: Vorwiegend Schlangen, Eidechsen und Frösche, außerdem Kleinsäuger und Käfer. Die Gewölle sind kugelig und meist sehr locker.

Schelladler *Aquila clanga Pallas*

Größe: Größer als Mäusebussard oder Schreiadler.

Aussehen: Ober- und Unterseite dunkelerdbraun mit etwas hellerem Kopf und Hals, insgesamt heller als Schreiadler. Wachshaut und Zehen gelb, Iris braun. Juv.: Oberseite weißlich gefleckt, Deckfedern der Schwanzoberseite gelblichweiß und gefleckt, der -unterseite rostgelblich, jedoch mit zunehmendem Alter weniger auffällig.

Flugbild: Flügel fast gleichbreit bleibend bretartig mit wenig vorstehendem Bug, Handschwingen gefingert. Der schmale Kopf und Vorderkörper vorgestreckt. Schwanz verhältnismäßig lang und dunkel. Zwei helle Flügelbinden. Spannweite bis 1,75 m.

Stimme: Hell und klangvoll „klück“, auch ähnlich Hundebellen „kjäk“.

Eier: 1–2, grobschalig und glanzlos, meist nur mit wenig blaß rotbrauner und grauvioletter Fleckung. \varnothing 68,2 \times 54,2 mm; 12,3 g. 1 Brut.

Lebensweise: Zugvogel (E IV/A V–IX, X), der vorwiegend im Tiefland oder in niedrigen Gebirgen und gern in der Nähe von Seen, Flüssen oder Sümpfen brütet. Der Horst steht auf Bäumen, im östlichen Verbreitungsgebiet auch auf Büschen in Steppen. Nach etwa 40 Tagen Brutdauer und 50–60 Tagen Hockzeit verlassen die Jungen den Horst.

Häufigkeit: Seltener Brutvogel östlich der Linie Südwestfinland–Athen bis nach Mittelasien, im übrigen Europa nur einzelne Durchzügler beobachtet.

Nahrung: Hauptsächlich kleine Nagetiere unter Hasengröße und Frösche, ferner auch Vögel, Fische, Kriechtiere, selbst Insekten und Würmer. Besonders Vögel sind meist anderen Greifvögeln abgenommen.

Der kleinste aller Adler, der **Zwergadler** (*Hiera oetus p. pennátus* Gmel.), ist ein seltener Irrgast aus Südwest- und Südosteuropa. Als Zugvogel (III/A IV–IX/X) sucht er das tropische Afrika auf. Bei der häufigeren hellen Phase sind Kopf und Hals hell sandfarben, der Rücken graubraun, Brust und Unterflügel weißlich und nur Flügelspitzen, -hinterrand und ein Fleck im Handgelenk dunkel. Die dunkle Phase hat rötlichbraunen Kopf und weiße Schulterflecken. Die Wurzeln der Handschwingen und des Schwanzes sind heller. Der bussardgroße Adler (Spannweite etwa 120 cm) fliegt schnell und gewandt. Kennzeichnend ist der lange, fast einfarbige und wie rechteckig abgeschnittene Schwanz. Bewohnt blößenreiche Laub- und Nadelwälder in Ebene und Mittelgebirge und lebt von Säugetieren, Vögeln, Reptilien und großen Insekten. Ruf: hohe, dünne und abfallende „Jüg“-Reihen.

Steinhuhn *Aléctoris graeca saxátilis* (Bechstein)

- 130 Größe:** Etwas größer als Rebhuhn, Gewicht etwa 400 g.
- Aussehen:** Wangen, Kehle und Vorderhals cremeweiß, mit schwarzem Band eingefäbt. Stirn, Oberkopf und Brust grau, Rücken graubraun. Augenring und Schnabel leuchtend rot.
- Flugbild:** Schlechter Flieger mit rebhuhnähnlichem Flug, dabei weißer Kehlfleck auffällig.
- Stimme:** Kleiberähnliche „Witt, Tuitt“ oder „Wedewitt“, ferner 3silbige, sehr variierende und rau klingende Reihen, etwa wie „tschertsirick tsihi“, alarmierende „Pitschii“. Lockt „gack gack“ oder „kwack“.
- Eier:** 9–15, rahmfarben und spärlich rotbraun gefleckt. Ø 41,6 × 30,8 mm; Vollgewicht 25 g, Schalengewicht 2,2 g, 1 Brut.
- Lebensweise:** Wärme und Trockenheit liebender Felsbewohner, der Steinhalden und licht bewaldete Berghänge nahe der Schneegrenze in den Gebirgen der Balkanhalbinsel, den Apenninen und auf Sizilien bewohnt und in den französischen Alpen seine Westgrenze erreicht. Das gegenwärtige Brüten in den bayrischen Alpen ist unsicher. Geht im Winter aus Höhen um 2000 m in tiefere Lagen. Das Nest wird am Boden in Felspalten, zwischen Steingeröll oder unter Büschen angelegt und besteht aus dürrer Gras, Heidekraut, Moos und wenigen Federn. Brutdauer etwa 25 Tage. Angeblich werden 2 Gelege gezeitigt, von denen jeder der beiden Partner eines betreuen soll.
- Häufigkeit:** Sehr seltener und schonenswerter Bewohner der Alpen.
- Nahrung:** Überwiegend pflanzlich und aus Knospen, Blättchen, Graspitzen, Beeren und Sämereien bestehend, doch werden auch Insekten, vor allem Ameisen und -puppen, Spinnen, Asseln und wohl auch Schnecken aufgenommen.
- Das sehr ähnliche, jedoch mehr rotbraune **Rothuhn** [*Aléctoris r. rúfa* (L.)] ist von Spanien nordwärts bis nach Südwestfrankreich, Nordwestitalien und Südengland verbreitet. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts brütete es auch im Mittelrheingebiet und wurde 1956 erneut in Rheinhessen ausgesetzt. Bei ihm schließt sich an das schwarze Halsband ein breites Feld schwarzweißer Tropfenflecken an. Oberkopf, Schwanz und Flanken weisen rotbraune Töne auf. Sand- und Steinwüsten, aber auch Sumpfböden, Felder und Weinberge bilden den Lebensraum. – Auf Sardinien und in Südspanien lebt das ebenfalls sehr ähnliche **Felsenhuhn** (*Aléctoris b. bárbara* Bonnaterra), dessen graue Wangen mit einem rotbraun und weiß gestreiften Halsband eingefäbt sind.

Ringeltaube *Colúmba palúmbus palúmbus* L.

- Größe:** Größer als Haustaube.
- Aussehen:** Taubengraublau, z. T. mit Grün- oder Metallschimmer überzogen. Unterhals und Brust rötlichviolett. An den Halsseiten und am Flügelbug ein auffallender weißer Fleck, der den Jungtauben anfangs fehlt.
- Flugbild:** Kopf weit vorgestreckt, Kropf vorgewölbt, langer Schwanz. Niemals weißer Bürzel! Tauben mit weißem Bürzel sind stets wildfarbene

Haustauben. Dagegen auffallender Flügelfleck. Beim Auffliegen werden die Flügel über dem Rücken laut klatschend zusammengeschlagen, Balzflug ansteigend und im Bogen herabgleitend.

Stimme: „Hu hu“ (dumpf), „gru grú huhu“ (heulend, 2. Silbe betont).

Eier: 2 (-3) weiß, durchscheinend, glänzend. Ø 40,5 × 29,5 mm; 1,3 g.

Lebensweise: Zugvogel (A III-M X). Überwinterungsgebiet ist hauptsächlich Südwestfrankreich. Überwinterungsversuche bei uns sind von der vorhandenen Nahrungsmenge abhängig. Im Herbst oft große Flüge, z. T. durch Zuzug aus Nord- und Osteuropa verstärkt. Sie lebt in Wäldern, Parks, Gärten und sogar in städtischen Anlagen, wo sie oftmals recht vertraut ist. Sie brütet frei in hohen Bäumen, in Großstädten selbst in Alleen und Einzelbäumen. Das Nest ist ein flacher, dünner und oft durchsichtiger Reisighaufen aus trockenen, meist zu diesem Zwecke abgebrochenen Linden- oder Nadelholzästchen. 2-3 Bruten.

Häufigkeit: Verbreiteter, oftmals recht häufiger Brutvogel.

Nahrung: Sämereien aller Art, besonders Eicheln und Bucheckern, ferner Früchte, Beeren, Knospen, Grünzeug und Jungtriebe. Richtet kaum Schaden an. Wenig tierische Nahrung, z. B. Schnecken. Im Magen oft zahlreiche Magensteine im Gesamtgewicht von mehreren Gramm.

Türkentaube *Streptopelia decaocto decaocto* (Frivaldsky)

Größe: Etwas kleiner und schlanker als Haustaube.

Aussehen: ♂ = ♀. Bläulichgrau bis graubraun, dabei Oberseite mehr bräunlich, Unterseite dagegen heller und bläulich, rosa überflogen. Schwarzer Nackenring, ziemlich langer Schwanz. Sehr ähnlich die Lachtaube (diese jedoch stärker isabellfarbig bzw. weißlich und mit kürzerem Schwanz). Größer und rundlicher als Turteltaube. Füße graurosa bis rötlich, die Zehen weisen oft Erfrierungsschäden auf, Auge rot.

Flugbild: Langschwänzige Taube mit wendigem, schnellem Flug und pfeifendem Flügelgeräusch. Flügel kürzer und stärker abgerundet als bei Lach- und Turteltaube. Balzflug mit raschen, weitausholenden Flügelschlägen steil hochführend. Beim Abwärtsschweben oft Flügelklatschen.

Stimme: Meist dreisilbig weithin hörbar „gu gúh gu“, stets die 2. Silbe betont. Außerdem im Flug und im Sitzen nasales „Tschö“ oder „Gö“, auch eichelhählerähnliches „Ätsch“ oder „Rätsch“, ferner helles kichernes Lachen wie „hihihi“ (dagegen Lachtaube rollend „gu grrrru“).

Eier: 2, weiß. Ø 30 × 23,3 mm; 0,6 g.

Lebensweise: Trotz ihrer südlichen Herkunft – im Gegensatz zu unseren anderen Taubenarten – oft Standvogel, doch ergab die Beringung auch beachtliche Fernfunde. Sie bildet im Herbst und Winter häufig gesellige Trupps und sucht gern Mühlen, Güterbahnhöfe, Umschlageläfen und Druschplätze auf. Sie bewohnt Parks und Gärten der Städte und Dörfer, soweit alter Baumbestand vorhanden ist, und brütet selbst in Einzelbäumen und an verkehrsreichen Straßen. Falls nicht verfolgt, ist sie recht zutraulich. Das Nest steht meist ziemlich hoch auf Laub- und Nadelbäumen. Es ist ein lockeres, liederliches und dünnes Gefüge aus schwachen Reisern, offenbar auch gern aus Draht, und sitzt meist auf Astgabeln. 2-4 Bruten.

Häufigkeit: Jüngste Bereicherung unserer Vogelwelt. Verbreitete sich aus der ursprünglichen Heimat in Vorderindien im 16. Jahrhundert bis Kleinasien. 1930 war die Besiedlung des Balkans bis zur Donau abgeschlossen, 1943 erster Brutnachweis in Wien. Seit 1945 rasches Vordringen bis Schweden und Großbritannien. Gegenwärtig kann in Mitteleuropa – in Gebirgen in geringerem Ausmaße – überall mit dem Vorkommen gerechnet werden.

Nahrung: Wie Turteltaube, gern an Hausgeflügfütterungen und Winterfütterplätzen.

Sperbereule *Surnia ulula ulula* (L.)

Größe: Wenig kleiner als Waldkauz. ♂ ≈ ♀.

Aussehen: Scheitel und Oberseite schwärzlichbraun mit weißer Bänderung. Unterseite eng dunkel quergebändert (daher Name!). Kopf rund, Gesicht weiß, hinter dem Ohr mit einem fast eckigen, schwarzbraunen Halbmondfleck eingefäßt, der unten offen bleibt. Auge gelb. Schwanz lang mit 8–10 weißen Querbinden.

Flugbild: Wirkt durch die kurzen, spitzen Flügel und den langen, keilförmigen und abgerundeten Schwanz falkenähnlich. Unterseite quergebändert dunkel. Flug meist niedrig, schnell und gewandt. Rüttelt oft.

Stimme: Der Balzruf des ♂ („huhu . . .“) erinnert an den des Rauhußkauzes. Aufgeschreckt schrillgellende, falkenähnliche „Kiki“. Bettellaut der Jungen im VI zischend „ksst wisp“.

Eier: 5–7 (3–9), weiß. Ø 40,0 × 31,8 mm; Vollgewicht 21,8 g, Schalen­gewicht 1,5 g. 1 Brut.

Lebensweise: Brutvogel in Nordeuropa bis zur Waldgrenze, bei großem Nahrungsangebot in Skandinavien und Finnland auch in südlicheren Gebieten. Umherstreifende erreichen als Irrgast Großbritannien, die Schweiz und den Balkan, ausnahmsweise auch die DDR. Die Sperbereule zeigt sich wenig menschen­scheu und jagt bei Tage und in der Dämmerung. Sie lauert gern in schräger Haltung mit Schwanzzucken frei auf Warten, z. B. Baumspitzen, rüttelt oft und erinnert auch dadurch an einen Falken. Im Brutgebiet in offenen Birken- und Nadelwäldern des Nordens bezieht sie Höhlen, gelegentlich auch Nistkästen oder Krähenhorste. Das ♂ füttert das ♀. Die Jungen verlassen das Nest zuweilen schon vorzeitig. Sie tragen zunächst ein weißes Dunenkleid, danach ein Zwischenkleid mit bräunlicher Oberseite und schmutzigweißer, braun gebänderter Unterseite.

Nahrung: Vorwiegend Lemminge und andere Kleinsäuger, Vögel.

Wiedehopf *Upupa épops épops* L.

Größe: Deutlich größer als Amsel.

Aussehen: ♂ = ♀, doch dieses etwas blasser und grauer. Kopf, Hals und Brust orange- bis rötlichbraun, Unterseite weiß. Flügel schwarz mit mehreren weißen Querbinden. Schwanz schwarz mit weißer, hufeisenförmiger Binde, Bürzel weiß. Auf dem Kopf aufrichtbarer Federschopf aus rötlichbraunen Federn mit schwarzen Spitzen. Schnabel lang und schwach gebogen.

Flugbild: Bunt wirkender Vogel mit kurzen, breiten Flügeln. Flug gaukelnd und wuchtelnd mit wechselnd schnellem Flügelschlag.

Stimme: Dumpfes „Upup“ (2–3silbig), bei dem nicken die Schnabelspitze vor die Brust gesenkt wird, ferner in der Erregung heiser kratzend und kuckucksähnlich „chärrr“ oder „schwär-schär“. Juv. „biehbieh“.

Eier: 5–8, grünlich bis bräunlichgrau, erscheinen weiß gepunktet. Ø 26 × 17,5 mm; 0,35 g.

Lebensweise: Der Wiedehopf ist Zugvogel (M IV–E IX), der in Mittelfrika überwintert. Er bevorzugt ebenes, offenes Gelände (Viehweiden, Halden, Triften, Kahlschläge, Felder) mit altem Baumbestand in der Nähe (Alleen, Obstbäume, Feldgehölze, Kopfweiden). Er ist Höhlenbrüter in Baumhöhlen, altem Gemäuer, Holzhaufen, Dachböden, Nistkästen oder gedeckt am Erdboden und trägt nur wenige pflanzliche Baustoffe oder Federn ein. – Öfter 2 Bruten. Das Nest ist häufig verdeckt und stinkend („Stinkhahn“). Die Nestjungen spritzen bei Bedrohung zur Abwehr einen übelriechenden Saft gegen den Angreifer. Der Vogel läuft geschickt und nickt dabei mit dem Kopf. In der Erregung richtet er die Federhülle auf.

Häufigkeit: Früher weit verbreitet und häufiger Brutvogel der Viehweiden, jetzt selten und stellenweise ganz fehlend. Unbedingt schutzbedürftig!

Nahrung: Der Vogel stochert mit Vorliebe allerlei Kerbtiere und deren Larven aus dem Dung der Weidetiere. Er frißt gern Maulwurfsgrielen. Die Beute wird hochgeworfen und mit dem weitgeöffneten Schnabel aufgefangen.

Der drosselgroße, schlanke **Bienenfresser** (*Mérops apiaster* L.) brütet sehr selten einmal in Mitteleuropa, dagegen erscheint er hier gelegentlich aus Südeuropa als Gast, besonders im IV/V und in offenem Gelände. In seinem tropisch bunten Gefieder fallen besonders blaue und grüne Farben, der braune Rücken und die gelbe Kehle auf. Gewandt fliegend und oft gleitend, erhascht er mit seinem gebogenen Schnabel allerlei fliegende Insekten, selbst stechfähige Hautflügler, z. B. Bienen, Wespen oder Hummeln. Brutröhren oft kolonieweise in steilen Erdwänden. Ruf: „Brüeb“ oder „pürrr“.

Bestimmungstabelle für Greifvögel im Fluge

135

Die folgende Bestimmungstabelle richtet sich ausschließlich nach feld-ornithologischen Kennzeichen des Normalfluges, die beim dahinstreichenden oder kreisenden Greifvogel zu erkennen sind, nicht immer jedoch bei dessen Stoß- oder Balzflug. Als Größenmaßstab sind der häufige Mäusebussard, Krähe und Taube gewählt und deshalb gut einzuprägen. Zu bedenken ist, daß die Greifvögel, wie die bisher meist als Raubvögel bezeichnete Vogelgruppe treffender heißt, das Alterskleid erst mehrjährig anlegen und bei ihnen die ♀♀ oftmals deutlich größer sind als die ♂♂.

Folgende Zeichen wurden verwendet:

- = der Vogel kreist oft,
- × = der Vogel rüttelt oft,
- ▽ = der Vogel wird oft am Boden angetroffen.

In Klammern gesetzt, bedeuten die Zeichen, daß der Vogel ein solches Verhalten selten zeigt.

Vogel auffallend groß (weit über Bussardgröße)

Flügel brettlartig gestreckt, d. h. nahezu gleich breit bleibend, Flügelschlag langsam. Handschwingen stark gefingert. Kopf deutlich vorge-
streckt, schmal wirkend.

Flügelbug (Mitte des Vorderflügels) nicht hervortretend. Flügel brettlartig und dunkel, Schwanz kurz und keilförmig.

Schwanz braun:

○ Seeadler, juv.

Schwanz weiß und braun. Oberseite braun, Kopf und Hals heller, starker gelber Schnabel. Alte Wälder, an Seen und Küsten, gelegentlich im Binnenland. Größter Greifvogel:

○ Seeadler, ad.

Flügelbug wenig vorstehend. Kopf schmal und spitz.

Schwanzende abgerundet. Schwingen leicht aufwärts gebogen. Dunkelbraun, Kehle und Nacken heller (rostrot bis gelblich). Alpen, sonst selten:

○ Steinadler, ad.

Schwanzwurzel weiß, helles Flügelfeld:

○ Steinadler, juv.

Schwanzende gerade. Flügelspitzen abwärts gebogen. Fahl dunkelbraun. Oberschwanzdecken leicht weißlich. Selten, IV–IX. In Wassernähe, vorwiegend östlich der Elbe:

○ ▽ Schreiadler

Flügeldecken, Unterseite und Schwanzoberseite getropft:

○ ▽ Schreiadler, juv.

Dunkel erdbraun, Kopf und Hals heller. Oberschwanzdecken hell abgesetzt. Sehr selten, am ehesten noch östlich der Oder:

Schelladler

Kopf kurz und rundlich, dunkel.

Bussardähnlich, doch in allen Maßen größer und Unterseite weißgrau, wenig gefleckt. Sehr selten. IV–IX, in feuchten Wäldern:

○ ▽ Schlangeadler

Flügelbug deutlich vorstehend, Flügel schmal, lang und stark gewinkelt.

Unterseite weiß. Halsband und Fleck im Flügelknick dunkel. IV–X, wasserreiche Landschaft, Küste:

○ × **Fischadler**

Vogel von Bussardgröße oder wenig darüber

Stoß lang und gegabelt. Geschlechter mit geringem Größenunterschied. Flügel gewinkelt.

Gabelung tief, auch bei gespreiztem Schwanz sichtbar.

Unterseite rostrot und weiß, dunkle Flügelspitzen, dadurch bunter Eindruck, III–IX, Wald und Feld: ○ **Roter Milan**

Gabelung flach, nicht immer sichtbar. Einfarbig schwarzbraun. Kleiner als voriger. Trillernder Ruf. III–IX, in Wassernähe:

○ **Schwarzer Milan**

Stoß lang und ungegabelt. Flügel gewinkelt.

Schnabelspitze vorgestreckt, dadurch Kopf lang und spitz. Unterseite weiß mit braunen Tropfen, Unterflügel mit mehreren dunklen Bändern. Mehrere weit auseinanderstehende dunkle Schwanzbinden. Schneller Flügelschlag. Stimme! „Pliehäh“, IV–IX. Laub und Mischwald im Wechsel mit offenem Gelände: ○ × ▽ **Wespenbussard**

Stoß kurz, breit und abgerundet.

Weißer Schwanzwurzel und breite, schwarze Binde vor dem Schwanzende. Dunkler Fleck am Flügelbug, dunkles Brustschild. X–IV, offene Landschaft:

Unterseite gefleckt: ○ × ▽ **Rauhfußbussard, ad.**

Unterseite heller: ○ × ▽ **Rauhfußbussard, juv.**

Unterseite braun bis weiß, sehr stark variierend. Kleiner als der vorige. Ruf katzenartig „hiäh“, ganzjährig über Wald und Feld:

○ × ▽ **Mäusebussard**

Vogel von etwa Bussardgröße

Flügel schmal und lang, stark gefingert. Flügelschlag langsam und elegant. Flug wiegend und schaukelnd, beim Gleiten sind die Schwingen etwas angehoben. Sämtliche Arten selten (außer Rohrweihe).

Oberseite braun, Bürzel nie weiß.

Gelbliche Kopfplatte, sonst dunkel. Stimme: „Psjeh“:

○ **Rohrweihe, juv.**

Hell- und dunkelbraune Stellen stark wechselnd:

○ **Rohrweihe, ad. ♀**

Oberflügel und Schwanz hellgrau, Kopf und Nacken sehr hell, dadurch Gesamteindruck fast bunt. IV–X, Schilfgürtel und Gewässer: ○ **Rohrweihe, ad. ♂**

Oberseite rostbraun, Bürzel weiß. Etwas kleiner als vorige.

Oberschwanzdecken reinweiß, IV–X, offene Landschaft:

Unterseite gelblichweiß, dunkel längsgefleckt.

○ **Kornweihe, ad. ♀**



Seeadler



Wanderfalke



Mäusebussard



Habicht ♂



Fischadler



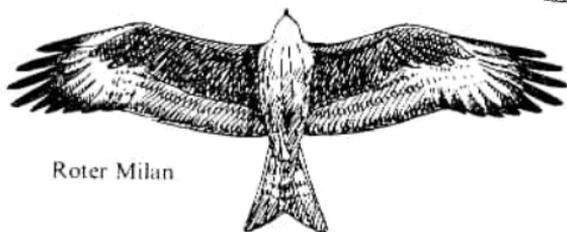
Elster



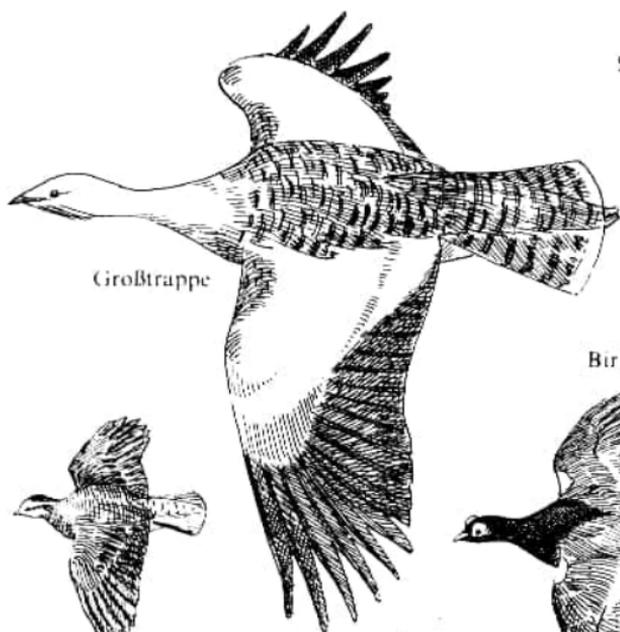
Uhu



Krähe



Roter Milan



Großtrappe

Segler



Birkhahn



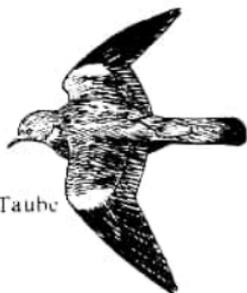
Rebhuhn



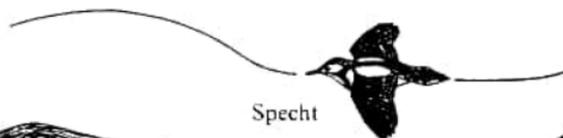
Fasan



Nachtschwalbe



Taube



Specht



Kuckuck



Eisvogel

Unterseite rostfarbig: **Kornweihe, juv.**

Oberschwanzdecke gefleckt,

Unterseite rostgelb. Selten bei uns brütend und meist nur gelegentlich durchziehend (VIII–IX): **Steppenweihe, ad. ♀**

Unterseite rötlich bis zwiebelbraun: **Steppenweihe, juv.**

Unterseite rostgelb. Kleiner, langflügeliger und eleganter als vorige. IV–IX. Sumpfwiesen und Moore:

Wiesenweihe, ad. ♀

Unterseite hell rostrot, meist dunkel gestrichelt. Sonst wie vorige:

Wiesenweihe, juv.

Oberseite graublau, Bürzel weiß.

Unterseite bis auf schrägabgesetzte schwarze Flügelspitzen reinweiß, Kehle grau; keine schwarze Flügelbinde:

Kornweihe, ad. ♂

Oberschwanzdecken grau, gebändert. Kehle, Kropf und Unterseite weiß. Das Schwarz der Flügelspitzen weniger ausgedehnt, von keilförmig-rhombischer Form, spitzflügelig. Selten:

Steppenweihe, ad. ♂

Schwarze Binde im Flügel, Bauchgegend rostfarben gestrichelt:

Wiesenweihe, ad. ♂

Flügel kurz und breit, fast in Spitze auslaufend. Schneller Flügelschlag wechselt mit Gleiten, dadurch schießender Flug.

Oberseite schiefergrau. *Unterseite* weiß, schwarzbraun quergebändert. Wald und Randgebiete: **Habicht, ad. ♀**

Oberseite grau- bis rotbraun. *Unterseite* rötlichweiß, braun längsgefleckt: **Habicht, juv.**

Vogel von ± Krähengröße

Flügel kurz und breit. Stoß lang und gleichbreit.

Oberseite graubraun. *Unterseite* weiß, schwarzbraun quergebändert:

Habicht, ad. ♂

Flügel schmal und lang, in Spitze auslaufend. Stoß nach hinten verschmälert (gefaltet). Eindruck schwärzlich. Backen weiß mit dunklem Bartstreif.

Unterseite weiß, dunkel quergezeichnet. III–X, Wald und angrenzende Fluren; z. T. Wintergast: **Wanderfalke, ad.**

Unterseite gelblich, dunkel längsgefleckt: **Wanderfalke, juv.**

Vogel von etwa Taubengröße

Flügel kurz und breit.

Oberseite blaugrau bis braungrau.

Unterseite weiß, dunkel quergebändert. Waldnähe, auch in Ortschaften: **Sperber, ad. ♀**

Ähnlich, doch erheblich kleiner: **Sperber, ad. ♂**

Oberseite braun.

Unterseite weiß, braun längsgefleckt oder gewellt:

Sperber, juv.

Flügel schmal, in Spitze auslaufend. Schneller Flügelschlag.

Schwanz nach hinten etwas verbreitert. Stimme „klikklikk“.

Oberseite rostrot.

Kopf aschgrau, Oberschwanz blaugrau mit schwarzweißer Endbinde. *Unterseite* rostgelb, dunkel gefleckt. III–IX, auch überwinternd. Offene Landschaft und Waldnähe:

○ > **Turmfalke, ad. ♂**

Kopf rostrot, Oberschwanz rostbraun mit brauner Schwanzbinde. *Unterseite* gelblich rostfarben, dunkel gestrichelt:

○ > **Turmfalke, ad. ♀**

Flügel sichelförmig und lang. Schwanz nach hinten zusammenlaufend, verhältnismäßig kurz.

Oberseite schiefergrau.

Unterseite hell (weiß bis gelblich), stark dunkel längsgefleckt. Schwarzer Bartstreif. Hosen rostrot. IV–IX, Waldrand und offenes Gelände:

○ **Baumfalke, ad.**

Oberseite blauschwarz.

Unterseite und Flügel rot. Gast, namentlich im Herbst. Heimat Ost- und Südeuropa:

✓ **Rotfußfalke, ad. ♂**

Oberseite blaugrau.

Unterseite unauffällig gefleckt. Breite, dunkle Binde vor dem Schwanzende. Flügel gewinkelt. Kleiner als die vorigen. IX–IV. Wintergast aus Nordeuropa:

▽ **Merlin, ad. ♂**

Oberseite bräunlich.

Unterseite breit gefleckt, ohne Rot:

○ **Baumfalke, juv.**

Unterseite roströtlich:

Rotfußfalke, ad. ♀

Unterseite gelbweiß, längs gefleckt:

Rotfußfalke, juv.

Unterseite kräftig gefleckt, Schwanz dunkel gebändert. Flugbild seglerartig:

▽ **Merlin, ad. ♀ und juv.**

Nähere Angaben zur Brut

141

Die nachfolgende Tabelle kann nur eine allgemeine Orientierung geben, da sich – je nach Beobachtungsort und -jahr – Abweichungen und Ausnahmen in großer Zahl finden. Die roten Zahlen jeweils am linken Rand der beiden Tabellenseiten sollen dabei dem leichteren Zurechtfinden dienen.

Für die Flügelänge ergeben sich Unterschiede zum Durchschnittswert z. B. aus verschiedenen Meßweisen oder aus dem wechselnden Grad der Federabnützung. Mehrjährige Vögel haben in der Regel längere Flügel als Artgenossen im ersten Lebensjahr. Die Körpergewichte sind nicht nur von Geschlecht und Individuum oder vom Zeitpunkt der letzten Nahrungsaufnahme abhängig, sondern schwanken im Jahres- und selbst im Tageslauf nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten. Die Brutperiode und die Zahl der geglückten Bruten können sich nach der geographischen Lage des Beobachtungsortes und nach der Witterung erheblich verschieben. Auch die Eizahl im Gelege unterliegt starken Abweichungen. Schwächere Gelege können z. B. die Folge von Störungen oder von Erstbruten junger Weibchen sein, stärkere auf die individuelle Eigenart eines Weibchens oder auf das Zusammenlegen mehrerer Weibchen in das gleiche Nest zurückzuführen sein. Das gleiche gilt dann für die Zahl der Jungen. Recht variabel sind auch die Eimaße, also die größte Länge und Breite eines Eies oder sein Gewicht. Für das Vollgewicht sind nur Wägungen frisch gelegter Eier brauchbar, da mit dem längeren Bebrüten bzw. Liegen der Eier ein Gewichtsverlust eintritt. Leere Eischalen müssen sorgfältig ausgeblasen sein und dürfen keine Eiweißreste enthalten.

Für den Anteil der Geschlechter an der Bebrütung fehlen bei manchen Arten noch genaue Unterlagen. Zuweilen ist nicht sicher bekannt, ob das Männchen überhaupt mitbrütet (kennlich gemacht durch?) oder ob es nur einzelne Männchen tun [(–)]. Bei der Brutdauer ergeben sich Unterschiede aus individueller Veranlagung, Häufigkeit der Störungen, Einfluß der Witterung, der geographischen Lage des Brutortes und aus dem Monat, in dem die Brut erfolgt. Während die Jungvögel mancher Vogelarten das Nest als Nestflüchter sehr bald nach dem Trocknen der Dunen verlassen, ist dies bei den Nesthockern erst nach Erreichung der Flugfähigkeit der Fall. Manche Arten nehmen jedoch eine Zwischenstellung ein und verlassen das Geburtsnest nach einigen Tagen (Rohrdomeln, Nachtschwalbe u. a.) oder erst nach längerer Zeit, jedoch vor Erreichen der Flugfähigkeit (z. B. Eulen, Greifvögel). Bei solchen Arten wurden die Angaben über die Hockdauer in Klammern gesetzt, weil sie nur bedingt verwendbar sind. Junge Höhlenbrüter haben oft eine überraschend lange Nestlingszeit, können aber bei Störungen den Schutz der Nisthöhle schon viel früher verlassen.

Aus mancherlei Gründen lassen sich also keine allgemein gültigen Daten festlegen. Die Übersicht enthält vielmehr nur Durchschnittswerte, die für den Benutzer lediglich Richtwerte darstellen sollen. Im übrigen bieten sich hier für eifrige und gewissenhafte Beobachter zahlreiche Möglichkeiten, zum Schließen von Lücken in unserer Kenntnis der Vogelwelt beizutragen.

Vogelart	Flügelänge in mm		Gewicht Ø in g		Brutzeit Monate	Brut- zahl
	♂	♀	♂	♀		
1 Alpendohle	265–280		350		IV–VI	1
2 Alpenschneehuhn	195–200		400–480		V–VI	1
3 Alpenglegler	220–228	207–220	> 100		V–VI	1
4 Auerhuhn	380–410	295–310	3000–6000	2500–3000	IV–VI	1
5 Baumfalke	242–257	255–286	150–200	230–330	VI	1
6 Bienenfresser	144–156	138–148	50–60		V–VII	1
7 Birkhuhn	250–280	225–253	1100–1700	750–1000	V–VI	1
	269	238				
8 Blaurocke	185–205		140		V–VI	1
9 Buntspecht	132–143		75–90		IV–VI	1
10 Dohle	223–248	214–233	240	205	IV–V	1
	235	223				
11 Dreizehenspecht	120–129		60–70		V–VI	1
12 Eichelhäher	179–195	170–184	155–180	140–175	IV–V	1
13 Eisvogel	76–80		30–45		IV–VI	1–2
14 Elster	182–202	175–195	155–240		III–V	1
15 Fischadler	450–495	470–510	1400–1800		IV–V	1
16 Gänsegeier	650–760		7000–8000		III	1
17 Gerfalke	360–400	400–425	850–1200	1400–2000	IV	1
18 Grauspecht	135–148		115–150		V–VI	1
19 Großtrappe	615–660	480–515	15000	–6000	IV–VI	1
20 Grünspecht	160–170		185–210		V–VI	1
21 Habicht	305–320	342–365	650–750	1050–1250	IV–V	1
22 Habichtskauz	350–385	375–395	600–700	800–1000	III–V	1
23 Haselhuhn	169–183	171–180	350–450		IV–V	1
24 Hohltaube	200–215		250–290		IV–VII	2–3
25 Jagdfasan	235–260	210–230	1250–1800	1000–1200	V–VI	1
26 Kleinspecht	86–92		18–25		V–VI	1
27 Kolkrabe	400–435	395–420	1000–1250		III–V	1
28 Kornweihe	330–360	360–400	290–390	400–520	V–VI	1
29 Kuckuck	216–229	205–219	100–125		V–VII	1
30 Kuttengeier	750–840		7000–11000	7500–12500	III–IV	1
31 Mauersegler	170–180	165–178	30–50		V–VI	1
32 Mäusebussard	375–390	385–425	620–870	700–1200	IV–VI	1
33 Merlin	193–202	205–220	170	200	V–VI	1
34 Milan, Roter	475–500	480–530	1000		IV–VI	1
35 Milan, Schwarzer	420–450	430–465	800–900		IV–V	1
36 Mittelspecht	122–129		54–64		IV–VI	1
37 Moorschneehuhn	187–235	180–222	500–700		V–VI	1
38 Nebelkrähe	295–348	300–330	430–580	450–550	IV–V	1
39 Rabenkrähe	315–340	305–330	450–550		IV–V	1
	329	319	~ 500			
40 Rauhfußbussard	400–435	420–460	750–950	1000–1150	VI–VII	1
41 Rauhfußkauz	160–170	165–180	120–200		IV–V	1
42 Rebhuhn	150–163	148–149	400–450	300–375	V–VI (–VIII)	1
43 Ringeltaube	245–250	235–245	450–550	420–500	IV–VII	2–3
44 Rohrweihe	375–418	390–435	490–610	620–720	V–VI	1
45 Rötelfalke	225–245		150	200	IV–V	1
46 Rotfußfalke	230–260		130–160	160–200	V–VII	1
47 Saatkrähe	300–343	285–320	315–570	360–485	IV–V	1
48 Schelladler	495–530	525–560	1500–2000	2200–2300	IV–V	1
49 Schlangennadler	510–560		2000		V	1
50 Schleiereule	270–290		250–350		IV–VI (–XI)	1 (–2)

Eizahl im Normalgelege	Eigröße in mm	Eigewicht in g		Wer brütet?		Brutdauer in Tg	Nest-hocker	Nest-flüchter	Hockdauer in Tg.
		voll	Schale	♂	♀				
1 4-5	37,3 × 26,0		1,02	?	-	21	+		31
2 6-10	43,5 × 30,7		1,8		-	21-24		+	
3 2-3	30,5 × 19,3		0,4		-		+		
4 6-10	56,8 × 40,9	50	3,9		-	26-28		+	
5 2-4	41,0 × 33,2	~ 24	1,9		-	28	+		30
6 5-6	25,5 × 21,5		0,4		-	20	+		
7 6-10	49,1 × 36,0	35	2,4		-	25-27		+	
8 4-5	36,0 × 29,0		1,1	?	-	19	+		28
9 4-8	26,0 × 19,0	5,1	0,38	+	-	13	+		18-23
10 5-6	35,0 × 25,0	12,3	0,75	(+)	-	17-18	+		30-32
11 4-5	24,4 × 18,6		0,32	-	-		+		
12 5-6	30,5 × 22,5	8,0	0,54	-	-	16-17	+		19-20
13 6-8	22,5 × 19,0	4,5	0,2	-	-	21	+		23-26
14 6-7	33,7 × 23,5	10,0	0,6	?	-	17-18	+		22-24
15 2-3	61,0 × 45,0	70	6,5	-	-	35	+		56-70
16 1 (-2)	92,4 × 70,0		24	?	-	51	+		80-90
17 4	59,0 × 46,0		6,4		-	30-35	+		45
18 6-7	27,7 × 20,5		0,6		-	15	+		19
19 2 (-3)	78,5 × 55,5	140	15		-	23-27		+	(45)
20 5-7	31,0 × 23,0	9,3	0,6	+	-	15-17	+		19
21 2-5	58,0 × 45,0	60	5,5	(+)	-	35-38	+		36-42
22 3-4	51,0 × 42,8		3,8		-	27-29	+		34
23 8-10	42,0 × 30,0	20	1,5		-	21-24		+	(15-20)
24 2	37,0 × 28,0	16	1	-	-	16-17	+		23
25 10-12	45,0 × 36,0	30	2,9		-	24-25		+	(20-22)
26 5-6	19,0 × 14,2		0,16	-	-	14	+		21
27 4-6	49,6 × 33,5	~ 30	1,9	?	-	20-21	+		40
28 3-6	44,5 × 35,0	30	2,4		-	29-30	+		40
29 ~ 20	21,9 × 16,3	3,3	0,2		-	12-13	+		21-23
30 1	89,0 × 71,8	250	25	-	-	55	+		80-90
31 2-3	25,0 × 16,0	4,0	0,22	-	-	18-20	+		35-45
32 2-4	56,5 × 46,0	62	4,8	-	-	28-31	+		42-48
33 4-6	39,3 × 31,2	21	1,5	-	-	25-26 (-30)	+		25
34 2-3	56,5 × 44,5	54	5,5	?	-	28-30	+		42-48
35 2-4	53,5 × 42,0	58	4,9	-	-	28-30	+		42-45
36 5-6	22,6 × 18,0	4,5	0,28	-	-	14	+		~ 20
37 8-14	42,7 × 31,0		1,7		-	22-26		+	
38 4-6	41,2 × 29,1	17	1,2		-	18-20	+		31-32
39 4-6	40,0 × 29,5	19,5	1,17		-	17-20	+		31-32
40 3-5	55,0 × 43,5		5	-	-	31	+		40-45
41 4-6	32,3 × 26,3	12,5	1		-	25-31	+		30
42 10-20	35,0 × 27,0	14	1,4		-	24-25		+	(20)
43 2	40,5 × 29,5	19	1,3		-	15-18	+		22-26
44 3-6	48,0 × 38,0	40	3,3	(+)	-	32	+		34-42
45 4-5	34,8 × 29,0		1,0	+	-	28	+		30
46 4-5	36,8 × 29,0		1,3	+	-	28	+		30
47 3 (-6)	39,0 × 29,0	16,2	1,07		-	17-20	+		28-32
48 1-2	68,2 × 54,2		12,3	?	-	43	+		50-55
49 1 (-2)	72,8 × 57,5	110	11,5	-	-	35-45	+		60-75
50 4-6 (-11)	40,0 × 31,0	20	1,7		-	30-34	+		50-60

Vogelart	Flügelänge in mm		Gewicht Ø in g		Brutzeit Monate	Brut- zahl
	♂	♀	♂	♀		
51 Schnee-Eule	395-415	425-460	2 150-2 500		V-VI	1
52 Schreiadler	460-490	495-525	1 500		IV-V	1
53 Schwarzspecht	230-240		290-320		IV-V	1
54 Seeadler	610-640	650-730	3 500-4 000	5 500-6 250	II-IV	1
55 Sperber	190-205	230-245	130-160	215-260	V-VI	1
56 Sperbereule	220-250		300	350	IV-V	1
57 Sperlingskauz	95-105		50-80		IV-V	1
58 Steinadler	600-650	625-700	3 600	4 500	III-IV	1
59 Steinhuhn	164-174	156-162	420		V-VI	1
60 Steinkauz	155-170		130-200		IV-V	1
61 Steppenhuhn	230-265	215-235			III-VI	2
62 Steppenweihe	340-380	350-380	310-360	400-520	V-VI	1
63 Sumpfohreule	290-330	300-325	340-375		IV-V	1
64 Tannenhäher	180-190	176-186	160-200		III-IV	1
	184	180				
65 Türkentaube	180-195		200-250		IV-VIII	3
66 Turmfalke	230-260	245-270	150-200	170-250	IV-VI	1 (-2?)
67 Turteltaube	175-185	170-175	150-170		V-VII	1-2
68 Uhu	420-470	450-495	2 000-2 500	3 000-3 300	III-V	1
69 Wachtel	102-118		52-110		VI-VII	1
			85			
70 Waldkauz	265-280	270-295	400-500	500-650	III-IV	1 (-2)
71 Waldohreule	280-305		200-300		III-VI	1 (-2)
72 Wanderfalke	295-315	345-365	580-630	900-1 000	IV-V	1
73 Weißrückenspecht	139-145		90-110		IV-V	1
74 Wendehals	86-94,5	86-89	30-40		V-VI	1-2
75 Wespenbussard	375-425	395-425	600-800	800-950	VI-VII	1
76 Wiedehopf	140-153	136-148	50-70		V-VII	1-2
77 Wiesenweihe	340-380	340-390	240-310	370-425	V-VI	1
78 Würgfalke	350-370	390-420	800-900	950-1 150	IV-V	1
79 Ziegenmelker	185-205		60-90		VI-VII	1-2
80 Zwergohreule	145-160	150-162	80-90		IV-VI	1
81 Zwergtrappe	245-260		800-1 000		V-VI	1

	Eizahl im Normal-gelege	Eigröße in mm	Eigewicht in g		Werbrütet?		Brutdauer in Tg.	Nest-hocker	Nest-flüchter	Hockdauer in Tg.
			voll	Schale	♂	♀				
51	5-8	57,0 × 45,2	60	5,4	-	-	30-32	+	-	50-60
52	1-2	63,0 × 50,6	80	7,2	(-)	-	43	-	-	48-55
53	4-5	35,0 × 26,0	12	0,84	+	+	12-14	+	-	24-28
54	2 (-3)	73,5 × 57,5	143	14	-	-	32-45	-	-	70-75
55	4-6	40,0 × 32,0	22	1,7	-	+	32-33	-	-	24-30
56	3-9	40,0 × 31,8	21,8	1,5	+	+	-	-	-	30-35
57	4-6	28,8 × 22,8	7	0,6	-	+	28	+	-	29-32
58	2	77,0 × 60,0	140	14,4	+	+	40-45	-	-	70-80
59	9-15	41,6 × 30,8	25	2,2	+	+	24-26	-	+	(20)
60	4-6	33,6 × 28,0	16	1,2	-	+	28	-	-	28-35
61	3	42,0 × 30,0		1,5	+	+	28	-	-	
62	4-5	44,5 × 34,7		2,4	-	+	28-32	-	-	30-35
63	4-8	39,6 × 30,7	20	1,3	-	-	24-28	+	-	20-25
64	3-4	33,9 × 24,1	9,5	0,56	-	-	16-19	+	-	21-25
65	2	30,0 × 23,5	10,5	0,6	-	-	14-16	+	-	15-17
66	5-6	38,5 × 30,5	21	1,6	(-)	-	28-31	-	-	27-33
67	2	30,0 × 23,0	9	0,5	+	+	15-18	-	-	14-16
68	2-3 (-5)	60,0 × 50,0	76	6,4	-	+	35	+	-	35
69	7-14	30,0 × 23,2	8-9	0,75	-	+	17	-	+	(18)
70	3-4	48,2 × 39,0	40	2,9	-	-	28-30	+	-	30-35
71	4-6	40,2 × 32,3	23	1,6	-	+	27-28	+	-	24-26
72	3-4	51,0 × 41,0	45	3,8	+	+	29	+	-	35-40
73	3-5	28,0 × 20,0		0,4	+	+	-	-	-	
74	7-10	20,3 × 15,0	2,9	0,19	+	-	13-14	-	-	19-24
75	2 (-3)	50,0 × 40,5	53	3,6	-	+	30-32	+	-	40-46
76	5-8	26,0 × 17,5	4	0,35	-	-	18	-	-	24-27
77	3-5	40,5 × 32,5	25	2,4	?	-	28-29	+	-	35
78	3-4	53,6 × 41,5		4,8	-	-	30	+	-	35-40
79	2	31,1 × 21,8	7,5	0,53	+	-	16-20	-	+	17-20
80	3-6	31,3 × 27,0	12,4	0,9	-	-	24-25	-	-	21
81	3-5	51,9 × 38,5		3,5	-	-	20-21	-	+	(30-35)

Abkürzungen und Fachausdrücke

146 ♂ Männchen.

♀ Weibchen.

juvenis (juv.): Jungvogel.

pullus (pull.): Nestjunges.

adultus (ad.): ausgefärbter Altvogel.

Römische Ziffern: Monate.

Akzente geben Betonung der wissenschaftlichen Vogelnamen an.

Anatomie: Lehre und Untersuchung von Bau und Form der Körperteile.

Armschwinger: Innere Schwungfedern des Flügels.

Avifauna: Vogelwelt einer Landschaft (z. B. Sachsens, des Spree-waldes usw.).

Balzflug: Vom Bewegungsflug im Verlauf und oft in der Flugart deutlich unterscheidbarer Flug, bei dem meist gleichzeitig der Gesang vorgetragen wird.

Bartstreif: Gefiederstreif, der von der Schnabelwurzel über die Wange schräg nach hinten unten verläuft.

Biologie: Lehre vom Leben.

Biotop: Lebensraum (z. B. Nadelwald, Wiese usw.).

Bodenbrüter: Vogel, der sein Nest mehr oder weniger versteckt unmittelbar auf dem Erdboden anlegt.

Bürzel: Körperstelle zwischen Unterrücken und Schwanz.

Durchzügler: Vogel, der auf dem Wege vom Brutgebiet zur Winterherberge oder auf dem Rückweg bei uns durchzieht.

euryphag: In der Auswahl der Nahrung wenig wählerisch (auch als omnivor bezeichnet).

Exkursion: Lehrwanderung.

Ferse: Gelenk zwischen Unterschenkel und Lauf (wird beim Vogel oft irrtümlich für das Knie gehalten).

Flügeldecken: Kleine Federn, die auf der Ober- und Unterseite des Flügels den Schwungfedern aufliegen.

Freibrüter: Vogelarten, die ihre Nester im Gezweig der Bäume und Sträucher oder an Gebäuden und Felsen, jedoch nicht in Höhlen errichten.

Gesang: Werbelied des Männchens, zugleich Revieranzeige und damit Drohung für den Nebenbuhler.

Geschlechtsdimorphismus: ♂ und ♀ einer Art weichen in Färbung, Größe und anderen Merkmalen voneinander ab.

Gewölle: Speiballen mit unverdauten Nahrungsresten.

Halbhöhlenbrüter: Vögel, die in Hohlräumen aller Art mit großen Eingangsöffnungen nisten.

Handschwinger: Äußere große Schwungfedern, die am Handknochen festsitzen und meist besonders lang und steif sind.

Höhlenbrüter: Vögel, die in Baum-, Stein- und Erdhöhlen, ersatzweise auch in künstlichen Nistgeräten brüten.

Hosen: Lange Befiederung des Unterschenkels.

- Imitator*: Vogel, der typische Vogelrufe anderer Arten nachahmt und z. T. in sein eigenes Lied verflücht.
- Inkubationszeit*: Dauer der Bebrütung des Geleges.
- Insektenfresser*: Vogelarten, die sich ausschließlich oder vorwiegend von Insekten und deren Larven ernähren.
- Invasionsvögel*: Vogelarten, die nicht regelmäßig alljährlich bei uns durchziehen, sondern nur bei besonderen Anlässen auftreten (z. B. bei Nahrungsmangel oder Kälteeinbruch im Heimatgebiet).
- Jugendkleid*: Federkleid vor dem ersten Brutkleid.
- Kegelschnäbler*: Vögel mit kräftigen Schnäbeln (meist Körnerfresser).
- Körnerfresser*: Vogelarten, die sich ausschließlich oder vorwiegend von Körnern und Sämereien ernähren.
- Koloniebrüter*: Vögel, die gesellig, oft in größerer Zahl, auf engem Raume nisten.
- Kulturfolger*: Vögel, die sich dem Menschen eng angeschlossen haben. Entsprechend Kulturflüchter.
- Lauf*: Das zwischen Unterschenkel bzw. Ferse und Zehen liegende Glied des Beines.
- Lockruf*: Meist kurzer Ruf, der die Verbindung von mehreren Individuen aufrechterhalten soll, also der Stimmführung dient.
- Mauser* (Ekdysis): Völliger oder teilweiser Wechsel des Federkleides. Die Papille am Grunde des Federbalges nimmt ihre Tätigkeit erneut auf und drängt durch ihr Wachstum den alten Federkiel aus seinem Follikel.
- monophag*: Auf eine ganz bestimmte Nahrungsart spezialisiert.
- Morphologie*: Lehre von den Gestalten.
- Nestflüchter*: Vogelarten, deren Junge das Geburtsnest unmittelbar oder wenige Stunden nach dem Ausschlüpfen aus dem Ei verlassen.
- Nesthocker*: Vogelarten, deren Junge längere Zeit, meist bis zum Erreichen der Flugfähigkeit, im Nest verbleiben.
- Nomenklatur*: International festgelegtes Namenverzeichnis der Arten in lateinischer Sprache.
- Ökologie*: Lehre von dem Verhältnis der Lebewesen zur Umwelt.
- Oologie*: Wissenschaft vom Vogelei.
- Ornithologie*: Vogelkunde.
- Ornithophilie*: Anpassung von Blüten an den Besuch von Vögeln, welche die Bestäubung durchführen.
- Pfriemenschnäbler*: Vögel mit schwachem, oftmals langem und dünnem Schnabel (meist Insektenfresser).
- Physiologie*: Lehre von den Lebenserscheinungen und der Tätigkeit der Organe des Körpers.
- Polygamie*: Vielehe, Vielweiberei; dagegen *Polyandrie* = Vielmännerei.
- Prachtkleid*: Hochzeitskleid, das manche Arten vor Beginn der Brutperiode anlegen.
- Rose*: Unbefiederte, meist fleischig rote Hautstelle über dem Auge, die z. T. während der Balzzeit besonders hervortritt.
- Ruhekleid*: Von manchen Vogelarten nach der Mauser angelegtes, vom Brut- oder Hochzeitskleid abweichendes und meist weniger farbenfrohes Federkleid.
- Rupfung*: Feder- und Knochenreste, die Raubvögel oder Eulen von

erbeuteten Vögeln als Fraßspuren liegengelassen haben. Diese „Federkränze“ gestatten einen Einblick in die Ernährung der Greifvögel.

Spiegel: Auffällig gefärbter, oft scharf begrenzter Teil des Flügels.

Spottvogel: Vogel, der fremde Lieder ganz oder teilweise in seinen eigenen Gesang einfließt.

Standvogel: Vogelart, die während des ganzen Jahres in der engeren Umgebung ihres Nistortes verweilt (Jahresvogel).

stenophag: Sehr wählerisch bei Auswahl der Nahrung, also ohne umfangreichen Speisezettel.

Strichvogel: Vogelart, die ihr Brutgebiet zeitweise verläßt (z. B. bei Nahrungsmangel oder ungünstiger Witterung Zuflucht in naheliegenden Gebieten mit günstigeren Lebensbedingungen sucht), aber keine großen Wanderungen oder gar einen regelmäßigen Zug vornimmt.

Vogeluhr: Zeitfolge des Einsetzens des morgendlichen Vogelgesanges.

Wachshaut: Weiche Haut am Schnabelgrunde, die sich von der Hornbedeckung des Schnabels unterscheidet.

Wange: Kopfseite unterhalb des Auges.

Weiche: Körperseite der Bauchgegend.

Weichfresser: Vögel, die sich überwiegend oder ausschließlich von Insekten und deren Entwicklungsformen (Eiern, Larven, Puppen) nähren.

Wetterpropheten: Vögel, die durch ihr Verhalten oder durch bestimmte Rufe Schlüsse auf das kommende Wetter zulassen.

Wintergast: Vogel, der aus einer meist nördlich oder nordöstlich gelegenen Brutheimat abzieht und den Winter bei uns verbringt.

Winterherberge: Aufenthaltsgebiet einer Zugvogelart im Winter.

Winterkleid: Federkleid, das nach der Herbstmauser angelegt wird und oftmals farbärmer als das Brutkleid ist.

Zigeunervogel: Wenig seßhafte Vogelart, bei der die Richtung der Ortsbewegung unbestimmt ist.

Zügel: Kopfteil zwischen Schnabelwurzel und Auge.

Zugvogel: Vogelart, die alljährlich regelmäßige Wanderungen in bestimmter Richtung unternimmt.

Schrifttum (Auswahl)

Allgemeine Ornithologie und Systematik

Bauer, K. und U. Glutz v. Blotzheim: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 1 1966 bis Bd. 4 1971 Frankfurt (Main)

Brehm, A. E.: Tierleben. 4. Aufl., Bibliogr. Inst. Leipzig und Wien 1912 (ferner zahlreiche andere, z. T. gekürzte Ausgaben)

Creutz, G.: Geheimnisse des Vogelzuges. Die Neue Brehm-Bücherei Nr. 75. 6. Aufl. Wittenberg 1971

Groebbels, F.: Der Vogel. Bd. I. Berlin 1932

- Hartert, E.*: Die Vögel der paläarktischen Fauna. 3 Bde. Berlin 1910–22. Nachtrag 1923. Ergänzungsband (zus. mit F. Steinbacher) Berlin 1930–1936
- Heinroth, O. und M.*: Die Vögel Mitteleuropas. 4 Bände. Berlin 1924 bis 1933 (unveränd. Nachdruck Leipzig 1966)
- Heß, G.*: Der Vogel, sein Körperbau und Leben. Zürich 1946
- Kleinschmidt, O.*: Die Raubvögel der Heimat. Leipzig 1934
- Naumann, J. F.*: Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Neuauflage von R. Hennicke. Gera 1905
- Niethammer, G.*: Handbuch der deutschen Vogelkunde. 3 Bände. Leipzig 1937–1942
- Stresemann, E.*: Aves. In: Kükenthal. Handbuch der Zoologie. Bd. 7. 2. Hälfte. Berlin und Leipzig 1927–1934
- Vaurie, Ch.*: The birds of the palearctic fauna. Bd. 1. London 1959. Bd. 2. 1965
- Wetmore, A.*: A revised classification for the birds of the world. Smithsonian Miscellaneous Collections, Vol. 117, Nr. 4. Washington 1951

Feldornithologie und Bestimmungsbücher

- Creutz, G.*: Taschenbuch der heimischen Singvögel. 14. Aufl. Leipzig 1971
- Creutz, G.*: Sumpf- und Wasservögel. 4. Aufl. Leipzig 1970
- Creutz, G.*: Taschenbuch der Durchzügler und Wintergäste. 2. Aufl. Leipzig 1966
- Fehring, O.*: Die Vögel Mitteleuropas. Heidelberg 1922–1931
- Frieling, H.*: Exkursionsbuch zum Bestimmen der Vögel in freier Natur. 2. Aufl. Berlin 1936
- Frieling, H.*: Was fliegt denn da? Stuttgart 1964
- Peterson, R., G. Mountfort und D. Hollom*: Die Vögel Europas (Deutsche Fassung von G. Niethammer). Hamburg 1968
- Pfeifer, S.*: Taschenbuch der deutschen Vogelwelt. 2. Aufl. Frankfurt (Main) 1950
- Voigt, A.*: Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. 10. Aufl. Leipzig 1933 (12. Aufl. Heidelberg 1961, bearb. von E. Bezzel)

Vogelschutz

- Berlepsch, H. v.*: Der gesamte Vogelschutz. Neudamm 1929
- Creutz, G.*: Vogelschutz, ein Gebot der modernen Landwirtschaft. Berlin 1947
- Glasewald, K.*: Vogelschutz und Vogelhege. Neudamm 1937
- Haenel, K.*: Unsere heimischen Vögel und ihr Schutz. Würzburg 1931
- Henze, O.*: Vogelschutz gegen Insektenschaden. München 1943
- Pfeifer, S.*: Taschenbuch für den Vogelschutz. 2. Aufl. Frankfurt (Main) 1962

Register der Vogelarten

150 Zahlen in Kursivdruck weisen auf die ausführliche Beschreibung hin.

- Abendfalke siehe Rotfußfalke
Alk 8
Alpendohle 30, 142
Alpenkrähe 30
Alpenschnepfen 14, 28, 62, 142
Alpensegler 29, 98, 142
Amsel 14, 16, 56
Auerhuhn 28, 66, 142
Austernfischer 9, 16
- Baumfalke 7, 28, 56, 140, 142
Baumläufer 8
Bekassine, japanische 17
Bienenfresser 10, 29, 133, 142
Birkhuhn 28, 64, 142
Bleßhuhn 118
Blaumais 14
Blauracke 11, 29, 102, 142
Blutspecht 30, 106
Brachvogel 16
Buchfink 14, 16
Buntspecht 30, 106, 142
Bussard 12
- Dohle 30, 122, 142
Drepanididen 121
Drehschlund siehe Wendehals
Dreizehenspecht 30, 110, 142
Drosseln 11, 15, 16, 34, 36
- Eichelhäher 30, 34, 126, 142
Eisvogel 6, 7, 8, 9, 10, 11, 14, 29, 100, 142
Elster 14, 30, 124, 142
Enten 14, 16, 17, 34, 40, 58
Erdspecht siehe Grünspecht
Eulen 6, 9, 10, 11, 141
- Fahlsegler 98
Falken 9
Fasan siehe Jagdfasan
Feldsperling 14
Felsenhuhn 130
Fichtenkreuzschnabel 14
Finken 16, 58
Fischadler 8, 28, 52, 136, 142
- Flamingo 9, 10
Fliegenschwärmer 8, 11, 15
Flugjäger 9, 10
- Gabelweihe siehe Roter Milan
Gänse 8, 10, 16
Gänsegeier 142
Gauch siehe Kuckuck
Gerfalke 28, 58, 142
Gimpel 16
Goldhähnchen 8
Goldregenpfeifer 17
Grasmücken 8
Graureiher 7
Grauspecht 30, 104, 142
Greifvögel 6
Großmöwen 9
Großtrappe 28, 76, 142
Gründelenten 8
Grünspecht 9, 30, 104, 142
- Habicht 11, 28, 34, 139, 142
Habichtskauz 29, 90, 142
Hänfling 22
Haselhuhn 28, 68, 142
Haussperling 14
Heckenbraunelle 16
Heiderebhuhn 28, 70
Hohlkrähe siehe Schwarzspecht
Hohltaube 28, 78, 142
Hühner 10, 34
- Jagdfalke siehe Gerfalke
Jagdfasan 28, 74, 142
Jakob siehe Dohle
- Kaiseradler 42
Kiebitz 16
Kiefernkreuzschnabel 9
Kirschkornbeißer 8
Kleiber 8, 11, 21
Kleinspecht 30, 108, 142
Kohlmeise 14
Kolkrabe 30, 116, 142
Königsadler 42
Kormoran 8, 9

- Kornweihe 28, 48, 139, 142
 Krähen 9, 16, 34, 58, 135
 Krähenvogel 11
 Kranich 16
 Kreuzschnabel 8
 Kuckuck 6, 10, 15, 16, 29, 82,
 142
 Kuttengeier 142

 Laubsänger 8
 Lerchen 13, 16, 36
 Löffelreiher 9
 Lumme 15, 16

 Mäusebussard 7, 32, 44, 135, 136,
 142
 Mandelkrähe siehe Bauracke
 Mauersegler 17, 29, 56, 98,
 142
 Mehlschwalbe 23
 Meisen 7, 8, 11, 14, 22
 Meliphagiden 9
 Merlin 28, 56, 140, 142
 Milan 12
 Mittelspecht 30, 108, 142
 Möwen 8, 11, 58
 Moorschneehuhn 7, 28, 142

 Nachtschwalbe siehe Ziegen-
 melker
 Nebelkrähe 15, 30, 118,
 142
 Nectariniiden 9
 Neuntöter 12, 15

 Östliche Dohle 30

 Papageien 8, 11
 Pelikan 9
 Pieper 15, 16
 Pinguine 7, 8
 Pirol 15

 Rabenkrähe 30, 118, 142
 Rabenvogel 7, 11
 Rackelhuhn 64
 Raubwürger 12
 Rauchschwalbe 23
 Rauhußbussard 27, 32, 136,
 142
 Rauhußkauz 29, 142
 Rebhuhn 11, 28, 70, 142
 Regenpfeifer 16
 Reiher 9
 Ringeltaube 29, 78, 130, 142
 Rohrdommler 141
 Rötelfalke 28, 60, 142
 Rohrweihe 28, 46, 136, 142
 Roter Milan 28, 38, 136, 142
 Rotfußfalke 28, 60, 140, 142
 Rothuhn 130
 Rotkehlchen 15
 Rotschwänzchen 11, 15
 Rotschwanzwürger 17
 Rotspecht siehe Buntspecht
 Rüttelfalke siehe Turmfalke

 Saatkrähe 30, 120, 142
 Säger 8
 Schelladler 27, 129, 135, 142
 Schlangendler 28, 52, 128, 136,
 142
 Schlangenhalsvogel 8, 9
 Schleihereule 11, 29, 84, 142
 Schnee-Eule 29, 92, 144
 Schneefink 14
 Schnepfen 17
 Schnepfenvogel 10, 16
 Schottisches Moorschneehuhn
 28, 62
 Schreiadler 27, 54, 135, 144
 Schwäne 8, 16
 Schwalben 8, 9, 13, 16, 56
 Schwanzmeise 24
 Schwarzer Milan 28, 38, 128, 136,
 142
 Schwarzspecht 30, 112, 142
 Seeadler 11, 28, 40, 135, 144
 Seeschwalben 8, 17
 Seevögel 15
 Segler 8, 9, 10
 Seidenschwanz 7
 Sibirischer Tannenhäher 30
 Singdrossel 14
 Singvogel 7, 10, 23
 Spechte 8, 9
 Sperber 11, 16, 27, 36, 139, 144
 Spereule 29, 92, 132, 144
 Sperling 14, 22
 Sperlingskauz 11, 29, 88, 144

- Spiere siehe Mauersegler
 Star 9, 13, 14, 16, 23, 34, 36, 56, 58
 Steinadler 27, 42, 135, 144
 Steinhuhn 28, 72, 130, 144
 Steinkauz 88, 144
 Steinwalzer 9
 Steifue 7
 Stelzen 15
 Stelzvogel 10
 Steppenadler 42
 Steppenhuhn 144
 Steppenweie 28, 50, 139, 144
 Stieglitz 8
 Stinkhahn siehe Wiedehopf
 Störche 13, 14, 16, 17, 25
 Stoer siehe Sperber
 Stotaucher 8
 Strandlufer 16
 Sumpfmeise 11
 Sumpfohreule 29, 94, 144
 Sumpfvögel 16

 Tagraubvogel 120
 Tannenhäher 30, 126, 144
 Tauben 10, 16, 34, 58, 135
 Tauchenten 7
 Taucher 9, 40
 Totenvogel siehe Steinkauz
 Trauerschnäpper 14
 Trogoniden 10
 Türkentaube 29, 80, 131

 Turmfalke 7, 11, 28, 60, 140, 144
 Turmschwalbe siehe Mauersegler
 Turteltaube 29, 80, 144

 Uhu 29, 86, 144
 Uralkauz siehe Habichtskauz

 Wachtel 28, 72, 144
 Waldkauz 29, 90, 144
 Waldohreule 29, 94, 144
 Wanderfalke 7, 11, 28, 58, 139, 141
 Wasseramsel 7, 14
 Wassertreuter 126
 Wasservögel 14
 Weibruckenspecht 30, 110, 144
 Wendehals 9, 30, 114, 144
 Wespenbussard 37, 44, 136, 144
 Wiedehopf 8, 9, 11, 14, 16, 29, 102, 132 f., 144
 Wiesenweie 28, 50, 139, 144
 Würger 9, 14, 16
 Würgfalke 28, 58, 144

 Zaunkönig 14
 Zeisig 8
 Ziegenmelker 9, 29, 96, 141, 144
 Zosteropiden 9
 Zwergadler 129
 Zwergfalke siehe Merlin
 Zwergohreule 29, 94, 144
 Zwergtrappe 28, 76, 144

Wer hat an einem sonnigen Frühlingstag den großartigen Balzflügen eines Bussardpaares nicht schon Bewunderung gezollt? Und wer empfindet nicht Begeisterung über den eleganten Beuteflug eines Libellen jagenden Baumfalken oder über den Anblick eines im Firmament schier schwerelos schwimmenden Seeadlers? Bedauerlicherweise aber ist noch immer in weiten Kreisen ein falsches Urteil über die Greifvögel und Eulen verbreitet. Sie werden für „schädlich“ und „Räuber“ gehalten und sind durch rücksichtsloses Verfolgen vielerorts dem Aussterben nahe gebracht worden. Das vorliegende Bändchen hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, zur Zerstörung der rückständigen und irrigen Ansichten beizutragen. Es behandelt neben den Greifvögeln und Eulen auch Hühnervögel, Tauben, Spechte, Rabenvögel und Vertreter einiger anderer einheimischer Vogelfamilien.